Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Dönhoff (A 7) 3600—3665. Fernverkehr: Dönhoff 3686—3698. Telegramme: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustellkosten oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 32 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf • [Auswärts 15 Pf.] • Nr 588 DONNERSTAG, 8. DEZEMBER 1932 ABEND-AUSGABE

Abbau des Konflikts

Deutschnationale Störungsversuche — Amnestie als Gefahrenherd

Der Start des neuen Reichstages hat die Deutschnationalen schwer enttäuscht, die auf den Konflikt und das Kampfkabinett Hugenberg-Seldte lauern.

Die Keilerei zwischen den Nationalsozialisten und Kommunisten war ihnen höchst willkommen, und ihre Vertreter im Ältestenrat Dr. Oberfohren beeilte sich, die „Arbeitsunfähigkeit" des Reichstages festzustellen. Aber die Freude war verfrüht. Trotz dem häßlichen Intermezzo gingen die sachlichen Beratungen weiter.

Die Nationalsozialisten, so findet der Hugenbergkreis, machen sich „mit Riesenschritten republik- und demokratiefähig." Man höre schon so allerlei, was in Preußen vor sich geht, und daß auf dem Wege über Preußen auch eine Umbildung des Reichskabinettes eingeleitet werden solle. Vielleicht werde jetzt Gregor Strasser, „gezogen von Herrn Brüning und sanft vorwärts gestoßen von Herrn Breitscheid, auf parlamentarischem Wege in die Reichsregierung als Minister ohne Portefeuille", einziehen.

Von den Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum über die Neuwahl des Preußischen Ministerpräsidenten ist tatsächlich wieder viel die Rede und es geht das Gerücht, sie seien schon soweit vorgeschritten, daß man mit der Wahl Gregor Strassers nach dem Wiederzusammentritt des Preußischen Landtages rechnen könne. Theoretisch ist natürlich die Möglichkeit vorhanden, daß Nationalsozialisten und Zentrum in der nächsten Sitzung die geschäftsführende Preußische Regierung, die in Wirklichkeit kaum noch Geschäfte zu führen hat, durch eine andere ersetzen. Aber haben sich die praktischen Voraussetzungen in den letzten Tagen so wesentlich geändert?

Eine der Bedingungen, an die der Reichspräsident im November erst den Auftrag an Adolf Hitler knüpfte, war, daß der **Dualismus Reich und Preußen nicht wieder hergestellt werden dürfe.** Die Verordnung über die Einsetzung des Reichskommissars würde also nur zurückgezogen werden, wenn die Einheit der politischen Führung im Reich und in Preußen sichergestellt wäre, das heißt, der Preußische Ministerpräsident als Vizekanzler oder Minister ohne Portefeuille der Reichsregierung angehören würde. Das war das Angebot, das Hitler im August schroff abgelehnt hat.

Wenn das Zentrum jetzt die Wahl eines nationalsozialistischen Ministerpräsidenten ermöglichen würde, dann würde das eine Neubelebung des Konfliktes zwischen Reich und Preußen bedeuten, ohne die Aussicht, diesen Konflikt im Reich im Sinne einer schwarz-braunen Koalition beilegen zu können. Ein solch ungeschicktes übereiltes Vorgehen wäre schwer mit der vorsichtigen Taktik in Einklang zu bringen, die das Zentrum, gewitzigt durch die Wirkungen der im Sommer begangenen Fehler, diesmal eingeschlagen hat.

Der Anfangserfolg im Reichstag ermutigt — zur weiteren Vorsicht. Noch ist der Reichstag selbst in dieser mit Willen so kurz bemessenen ersten Tagung nicht über den Berg. Die dritte Lesung des Stellvertretungs-Gesetzes zwar wird keinen Schwierigkeiten begegnen. Die Deutschnationalen haben sich gestern mit so viel Ungeschicklichkeit dekouvriert, daß sie jene Begründung für die Notwendigkeit des Gesetzes gegeben haben, die sich die Nationalsozialisten ersparten, obgleich sie die Antragsteller sind.

Heute kann man es im „Völkischen Beobachter" lesen, es sei notwendig gewesen, die Frage der Stellvertretung Hindenburgs zu klären, da „das Ringen um das Kanzleramt von den Kreisen um Papen geführt worden sei im Hinblick darauf, daß bei Verhinderung oder Tod des Reichspräsidenten zunächst der Reichskanzler sein Nachfolger werde". Hier dem „wohlüberlegten konservativen Staatsstreichgedanken vorzubeugen" und ihnen alle denkbaren Widerstände entgegenzusetzen, sei Pflicht gewesen, damit der Bestand des Reichs nicht durch deutschnational-konservative Experimente gefährdet werde.

In diesen Sätzen wird bestätigt, was in der „Vossischen Zeitung" gestern über die Motive des nationalsozialistischen Antrages gesagt wurde. Einerseits sollte verhindert werden, daß ein Reichsverweser eingesetzt werde, andererseits sollten die Widerstände gegen eine Kanzlerschaft Hitlers verringert werden, weil nun nicht mehr die Gefahr besteht, daß Hitler eines Tages die Machtbefugnisse des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten in seiner Hand vereinigen könnte.

Wenn auch die Nationalsozialisten sich gestern bei der Beratung ihres Antrages gründlich ausschwiegen, waren ihre Beweggründe doch leicht zu erkennen. Nicht zu erwarten war, daß der deutschnationale Abgeordnete Abg. von Freytagh-Loringhoven so hemmungslos aus der Schule plaudern und vor aller Welt den Nachweis führen werde, daß jene Gerüchte über eine Reichsverweserschaft mehr waren als Gerüchte, daß der Plan der Verwirklichung nahe war.

Auch der Abstimmung über die sozialpolitischen Gesetzentwürfe und Anträge darf man ohne Sorge entgegensehen. Die Mehrheit wird kaum Beschlüsse fassen, die über die Aufhebung des Teiles II der Verordnung vom 4. September hinausgeht. Die weitergehenden Anträge werden dem Ausschuß überwiesen werden. Schwierigkeiten können sich nur durch die Amnestie-Anträge ergeben, weil Nationalsozialisten und Kommunisten die Gewährung der Straffreiheit ausgedehnt wissen wollen auf Verurteilungen, die wegen Verbrechens gegen das Leben und gegen das Sprengstoff-Gesetz erfolgt sind. Die Häufung von Amnestien ist an und für sich bedenklich, gar schon, wenn sie aus rein politischen Erwägungen beschlossen werden.

Eine Amnestie für Verbrechen gegen das Leben oder Sprengstoff-Attentate würde gradezu wie eine Herausforderung wirken, diese blutigen und gefährlichen Formen des politischen Kampfes wieder aufzunehmen, die unter der Wirkung des Antiterror-Gesetzes zwar nicht völlig aufge-

Begegnung Braun — Schleicher

Der preußische Ministerpräsident Braun hatte heute eine Besprechung mit dem Reichskanzler von Schleicher; sie stellt die erste Fühlungnahme nach dem Rücktritt des Reichskanzlers von Papen dar. Reichskanzler von Schleicher, als der neue Reichskommissar für das Land Preußen, hat die Aufgabe, die künftigen Beschlüsse zwischen der Hoheitsregierung Braun und der Regierung der Reichskommissare zu regeln.

Deutsche Antwort an Frankreich

Fünfer-Kommission soll die neue Abrüstungsformel prüfen

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

GENF, 8. DEZEMBER

Die Abrüstungsbesprechungen, die infolge der Abwesenheit MacDonalds und Herriots etwas ins Stocken geraten schienen, werden heute nachmittag voraussichtlich einen rascheren Schritt annehmen. Am Vormittag fand lediglich eine wenig mehr als halbstündige Besprechung zwischen den französischen und amerikanischen Delegierten über den nach französischer Ansicht gar nicht mehr existierenden Plan des Senators Davis statt, und um 11 Uhr begann die Fünferbesprechung.

Gleich zu Beginn wurde an den deutschen Außenminister von MacDonald die Frage gerichtet, ob er in der Lage sei, eine Antwort der deutschen Regierung auf den französischen Vorschlag einer Einigungsformel zu geben. Herr von Neurath erklärte, daß er die Antwort noch nicht in Händen habe, aber wahrscheinlich nachmittags würde überreichen können. Daraufhin wurde eine neue Fünfer-Besprechung auf nachmittags 5 Uhr angesetzt, die diesmal im Völkerbundshaus und nicht mehr im Hotel Beau Rivage bei MacDonald stattfinden wird.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird aber die deutsche Antwort kaum vollständig ablehnend sein, auch wenn sie den gegenwärtigen Wortlaut der Herriot-Formel, die wir mitgeteilt haben, nicht unmittelbar annehmen kann.

Die deutsche Regierung wird voraussichtlich zunächst einige Gegenfragen stellen müssen, um sich über die Tragweite der Formel wirklich klar zu werden. Zu diesem Zweck wiederholt sie ihren Vorschlag, eine Fünferkommission aus den fünf Regierungen zu bilden, um den französischen Vorschlag in seiner vollen Bedeutung und seiner Konsequenz aufzuklären.

Man nimmt an, daß die französische Regierung damit einverstanden sein wird, denn sie wünscht ja keinen Abbruch der Abrüstungskonferenz und sie hat sich noch gestern sehr scharf durch den Mund Paul-Boncours gegen die Absichten von Davis ausgesprochen. Es ist also zu vermuten, daß sie einen Vorschlag begrüßen wird, der eine genaue Klarstellung ihrer eigenen Formel bezweckt, durch die der Abrüstungskonferenz neues Leben eingehaucht werden soll.

Japan droht in Genf

Die Lytton-Debatte der außerordentlichen Völkerbundversammlung, die sich bisher in völliger Ruhe vollzog, hat heute zu einer scharfen Zuspitzung geführt. Während die Redner der Großmächte, der deutsche Reichsaußenminister, der französische Kriegsminister Paul-Boncour und der englische Außenminister Sir John Simon es mit großer Bedeutsamkeit vermieden, bei der Behandlung des mandschurischen Konflikts die agressive Rolle Japans herauszuarbeiten, haben sich die Kleinstaaten weniger Hemmungen auferlegt. Von der Tschechoslowakei, Spanien, Schweden und Irland ist der Völkerbundversammlung eine Entschließung vorgelegt worden, die mit vorsichtigen Formulierungen aber darum nicht weniger deutlich Japan als Angreifer hinstellt und zu dem Schluß kommt, daß die Anerkennung des gegenwärtigen Regierungssystems in der Mandschurei mit den bestehenden internationalen Verpflichtungen nicht vereinbar sei.

Zu dieser Entschließung ergriff heute in der Völkerbundsversammlung außerhalb der Rednerliste der japanische Delegierte Matsuoka das Wort. Er erklärte, daß der Text der Resolution offenbar in einem Geist der Anklage abgefaßt sei und sich seine Urheber vielleicht nicht überlegt hätten, welche schweren Folgen dieses Vorgehen für den Völkerbund haben könne. Matsuoka forderte die Zurückziehung der Entschließung oder eine sofortige Abstimmung, damit Japan die wirkliche Auffassung der Völkerbundsversammlung kennen lerne.

Pastor leitet Sprengstoffdiebstähle

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRESLAU, 8. DEZEMBER

Im Zusammenhang mit den umfangreichen nationalsozialistischen Sprengstoffdiebstählen in der Ziegelei Kynau bei Waldenburg ist heute der nationalsozialistische Pastor Fuchs aus Dittmannsdorf (Kreis Waldenburg) verhaftet worden. Mit ihm zusammen wurde ein Gastwirt aus Kynau und ein Mechaniker aus Schweidnitz festgenommen.

Pastor Fuchs wird als der eigentliche Anreger der Sprengstoffdiebstähle angesehen. Er ist der Oeffentlichkeit bekanntgeworden vor allem durch den Reichenbacher Attentatsprozeß vor dem Schweidnitzer Sondergericht. Dort spielte er als Zeuge eine recht seltsame Rolle, und das Gericht lehnte auch seine Vereidigung schließlich ab, da er dringend der Begünstigung der Reichenbacher Attentäter verdächtig sei. Ein Teil der gestohlenen Sprengstoffe ist jetzt in der bei Kynau gelegenen Schlesiertal-Sperre aufgefunden worden.

Vor einigen Tagen wurde im Zusammenhang mit der gleichen Angelegenheit der Besitzer des Rittergutes Kynau, Freiherr von Zedlitz und Neukirch gemeinsam mit seiner Hausdame und seinem Förster verhaftet. **Man hat jetzt in seinem Schloß ein größeres Waffenlager ausgehoben, bestehend aus Karabinern, Gewehren, Pistolen und mehreren Tausend Schuß Munition.** Der jugendliche Freiherr hatte den besonderen Ehrgeiz, in der nationalsozialistischen Bewegung eine führende Rolle zu spielen. Er ist der Sohn des verstorbenen ehemaligen Kommandeurs der Breslauer Kürassiere. Seine Mutter, Freifrau von Zedlitz, hat sich von dem Sohn schon vor längerer Zeit zurückgezogen und lebt jetzt in Berlin-Grunewald.

geben, aber doch erheblich seltener geworden sind. Es ist noch sehr die Frage, ob die Sozialdemokraten, die in ihrem Amnestie-Antrag Verbrechen gegen das Leben und Sprengstoff-Attentate ausdrücklich ausgenommen haben, für die Anträge der Kommunisten und Nationalsozialisten zu gewinnen sein werden. Und ohne ihre Mitwirkung wäre die Zweidrittelmehrheit nicht zu erreichen. Käme aber eine solche Mehrheit zustande, dann wäre es der Regierung, soweit sie bisher hat erkennen lassen, und auch dem Reichsrat schwierig, dem Reichstage soweit zu folgen.

Die Amnestie-Anträge können darum das eigentliche Kampfobjekt der morgigen Reichstags-Sitzung werden. Regierung und Parteien sind bemüht, durch Verhandlungen sicherzustellen, daß die Freitagsitzung ohne ernsten parlamentarischen Unfall verläuft, denn die Dezembertagung soll ja als Zeichen beginnender innerpolitischer Entspannung wirken.

Gewerkschaftsführer bei Hindenburg

Der Reichspräsident hat eine Abordnung des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften, bestehend aus Otte, Imbusch, Baltrusch, Kaiser, empfangen. Die Gewerkschaftsführer forderten eine Aufbesserung der Unterstützungssätze für die Arbeitslosen und eine wirksame Arbeitsbeschaffung entsprechend den Vorschlägen, über die in der „Vossischen Zeitung" berichtet worden ist.

Zentrums-Antrag zur Kontingentierungsfrage

Die Fraktion des Zentrums hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung ersucht wird, „die Durchführung einer angemessenen Einfuhr-Regelung landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf dem Gebiete der bäuerlichen Veredelungswirtschaft sicherzustellen, die die Interessen aller beteiligten Wirtschaftskreise berücksichtigt" und „die von der früheren Reichsregierung angewandten, für unsere außenwirtschaftlichen Beziehungen verhängnisvollen Methoden" vermeidet.

Der Antrag versucht in vorsichtiger Form die Reichsregierung zur Mitteilung des Kompromisses zu bewegen, das zwischen dem Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold und dem Reichsernährungsminister Freiherrn von Braun in der Behandlung der Kontingentierungsfrage geschlossen worden ist.

Der ferngebliebene Zeuge

Der Schriftsteller Berthold Jacob bittet uns aus Straßburg, wo er sich jetzt aufhält, um die Aufnahme folgender Zuschrift:

„Ihr juristischer Mitarbeiter, Rechtsanwalt Eyck, hat in seinem Aufsatz „Erfolgreiche Wiederaufnahme" in Nr. 581 Ihres Blattes mein Fernbleiben vom Prozeß Bullerjahn bemängelt. Gestatten Sie mir den wirklichen Sachverhalt darzulegen.

Ich habe in zwei Briefen an den Präsidenten des Vierten Strafsenats meine Gründe genannt. Am 10. November schrieb ich an Senatspräsident Bünger, daß mir von vertrauenswerter Seite mitgeteilt worden sei, die Reichsanwaltschaft wollte gegen mich vorgehen; einen Anlaß werde man schon finden. Ich war mir zwar keiner Schuld bewußt, erinnerte mich aber daran, daß Reichsanwalt Jorns, als ich im März 1928 vor dem Reichsgericht unter der Beschuldigung angeblichen Landesverrats stand, allein aus der Tatsache, daß einer meiner Brüder in Paris lebte, die Vermutung hergeleitet hatte, daß dieser Bruder Beziehungen zum französischen Kriegsministerium haben könne. Einer ähnlichen Gefahr wollte ich mich nicht aussetzen.

In der Sitzung des Prozesses vom 11. November erklärte Reichsanwalt Nagel, daß seine Behörde mir freies Geleit zubilligen wolle, ein Telegramm mit dieser Zusage würde sogleich an mich abgesandt werden. Als am 13. November das Telegramm noch nicht eingetroffen war, und meine Besorgnisse neue Nahrung erhalten hatten, schrieb ich abschließend an den Senatspräsidenten Bünger und teilte ihm mit, daß ich meinen Entschluß nicht zu ändern vermöge. Meine Sicherheit auf deutschem Gebiet scheine mir nicht verbürgt. Als im Jahre 1928 der Schriftsteller Carl Mertens „freigeleitet" in Leipzig erschien, sei er bei einem Ueberfall schwer verletzt worden und nur mit Not lebend davongekommen.

Im übrigen betone ich erneut, daß ich meine Aussage über die Bekundungen, die Leutnant Jost mir 1928 in Nancy machte, nämlich, daß er Bullerjahn nicht kenne und daß ein anderer den Verrat verübt habe, bereits im Vorverfahren vor dem beauftragten Richter, Reichsgerichtsrat Loenders in Leipzig, eidlich zu Protokoll gegeben habe. Das Ergebnis meiner Nachforschungen bei Jost hätte dem Reichsgericht außerdem durch Rechtsanwalt Oskar Cohn, der ein Jahr nachher in Nancy war und durch einen Brief Josts an Rechtsanwalt Kurt Rosenfeld, mit dem Jost meine Angaben über seine Aeußerungen bekräftigte, bestätigt werden können."

Gegen Venedigs Hoheitszeichen

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

ROM, 8. DEZEMBER

Die Zerstörung der Abzeichen der ehemaligen venetianischen Herrschaft im heutigen jugoslawischen Küstengebiet durch die Belgrader Behörden hat hier einen sehr starken und unerfreulichen Eindruck gemacht. Die Sprache der Zeitungen gegen diese Maßnahme nimmt, wie zum Beispiel im „Tevere", eine kaum überbietbare Schärfe an. In Senat und Kammer sind an den Außenminister und Ministerpräsidenten Anfragen eingereicht worden, die Auskunft über die von der italienischen Regierung gegen das Vorgehen der jugoslawischen Behörden ergriffenen Maßnahmen erbitten. Wie man hört, hat die italienische Regierung diplomatische Schritte in Belgrad eingeleitet, die offenbar noch nicht abgeschlossen sind.

Vorstoß der Rechten gegen Herriot

Regierungssturz als Schulden-Demonstration gegenüber Amerika?

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 8. DEZEMBER

Obwohl es den Bemühungen Herriots gelungen ist, die Schuldendebatte in der Kammer auf nächsten Montag hinauszuzögern, ist sein Kabinett durch die scharfe Opposition der Abgeordneten gegen die Leistung der am 15. Dezember fälligen Zahlungen gefährdet. Die beiden Führer der Rechten, Marin und Franklin Bouillon, haben den Verdacht geäußert, daß die Regierung die Aussprache in der Kammer so lange hinausschieben wolle, bis es zu spät sei und man am 14. Dezember nachts vor vollendeten Tatsachen stehe. Beide haben darum angekündigt, daß sie in der Kammersitzung heute nachmittag feierlichen Protest gegen diese Verschleppungstaktik einlegen wollen. So besteht die Möglichkeit, daß Herriot noch heute über eine Geschäftsordnungsfrage gestürzt werden kann.

Es wird behauptet, Herriot würde eine Niederlage in der Kammer gar nicht so ungern sehen, da ein Regierungssturz wegen der Schuldenfrage der amerikanischen Oeffentlichkeit beweisen würde, wie stark die innerpolitischen Schwierigkeiten für das Kabinett sind. Aber auch im Falle eines Regierungssturzes wäre mit der Wiederbetrauung Herriots zu rechnen. Als Kompromißlösung, die den außenpolitischen Interessen Frankreichs gerecht wird und innenpolitisch tragbar ist, wird angesehen, **wenn die am 15. Dezember fällige Zahlung auf Sperrkonto hinterlegt und ein Schiedsgericht angerufen würde.** Diese Lösung würde allerdings in Washington wenig befriedigen, und Schatzsekretär Ogden Mills hat bereits bei dem französischen Botschafter darauf hingewiesen, daß eine Nichtzahlung Frankreichs dem neuen Präsidenten jedes Entgegenkommen erschweren und den Kongreß noch widerspenstiger machen würde. Eine Zahlungsverweigerung wird aber Frankreich auch durch die Haltung Englands erschwert, dessen Regierung trotz des wachsenden Widerstandes im Unterhaus zur Erfüllung seiner Verpflichtungen entschlossen ist. Diesen Standpunkt haben auch MacDonald und Chamberlain bei den Pariser Verhandlungen, die gestern fast den ganzen Tag ausgefüllt haben, vertreten.

Gestern hat Herriot seinen Vorgänger Laval empfangen, der bei seinem Besuch in Amerika mit Hoover über die Schulden sprach, und eine Juristenkonferenz über die juristischen Möglichkeiten des Schuldenabkommens abgehalten. Herriot vertrat den Standpunkt, daß Frankreich rechtlich die Dezember-Zahlung nicht verweigern könne und wies dabei auf Deutschland hin, das in der Reparationsfrage juristisch immer auf festem Boden geblieben sei. Für Frankreich, das ja selbst als Gläubiger mit 25 Milliarden Franken bei zahlungsunfähigen oder zahlungsunwilligen Schuldnern hängt, ist es besonders zu beachten, in der juristischen Auslegung des amerikanischen Schuldenabkommens nicht einen Präzedenzfall zu schaffen, den sich seine Schuldner zunutze machen würden.

Ferner wies Herriot auf die Notwendigkeit hin, eine diplomatische Trennung von England in der Schuldenfrage zu vermeiden. Er wolle zwar keine Einheitsfront gegen Amerika, wohl aber die Aufrechterhaltung einer „Aktionsgemeinschaft". Auch dürfe man die Amerikaner nicht grundsätzlich verstimmen, um nicht spätere Revisionsmöglichkeiten zu erschweren und die Teilnahme Amerikas an dem System internationaler Sicherheitsgarantien unmöglich zu machen.

Amerikas Antwort an England

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 8. DEZEMBER

Die amerikanische Antwortnote auf die zweite englische Schuldennote ist gestern abend von Staatssekretär Stimson dem britischen Botschafter Sir Ronald Lindsay übergeben worden. Wie Reuter dazu meldet, gibt die Note der Erwartung Ausdruck, daß die Zahlung am 15. Dezember erfolge. Weiter wird ausgeführt, daß es lediglich Sache des Kongresses sei, Schuldenabkommen zu modifizieren. Hoover werde dem Kongreß empfehlen, ein besonderes Organ mit der Prüfung der Schuldenfrage zu beauftragen. In diesem Zusammenhang polemisiert Reuter gegen die Hoffnung, die eine Washingtoner Meldung der „New York Times" zu erwecken sucht, wonach die Möglichkeit einer Schuldenrevision nach Erfüllung der Zahlung gegeben sei. Demgegenüber betont Reuter, daß eine scheidende Regierung kaum Versprechungen machen könne, deren Erfüllung von ihrer Nachfolgerin abhängig sei.

Wo bleibt die Siedlung?

Organisatorische Fragen des Reichskommissariats im Vordergrund

Noch ist nicht ganz klar, wie der Arbeitsbereich des neuen Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung abgegrenzt werden soll und schon hat hinter den Kulissen ein Streit um die Kompetenzen eingesetzt, den man im Interesse der Sache nur bedauern kann.

Es fing an mit der Firmierung. Die „Vossische Zeitung" hat gemeldet, daß das Reichskommissariat entgegen den Absichten der Hauptbeteiligten nicht als Kommissariat für Arbeitsbeschaffung und Siedlung bezeichnet worden ist. Das war belanglos, da allgemein angenommen wurde, daß die Siedlung mit von Dr. Gereke betreut werden sollte. Neuerdings sind Widerstände dagegen aufgetreten. Die Tendenz hat sich verstärkt, die Siedlung bei dem Reichsernährungsministerium zu belassen und damit den Zustand, der der Siedlung zweifellos nicht förderlich gewesen ist, aufrecht zu erhalten.

Die Befürworter dieser Tendenz können sich dabei auch auf sachliche Gründe berufen. Mit der Umstellung, die im Sommer erfolgte, ist auch die Osthilfe dem Reichsernährungsministerium unterstellt worden. Es wird von niemand bestritten, daß ein enger Zusammenhang zwischen Siedlung und Osthilfe besteht. Aber grade die Tätigkeit des früheren Ostkommissars Schlange-Schöningen, die im ganzen doch erfolgreich war, beweist, daß dieser Zusammenhang nicht notwendig organisatorisch ausgedrückt zu werden braucht. Man sollte aus diesen Erfahrungen einige Lehren ziehen.

Bei den Verhandlungen um die Regierungsbildung ist immer wieder betont worden, welch entscheidendes Gewicht auf die Fortführung der Siedlung gelegt wird. Es ist ein besonderes Kommissariat für Arbeitsbeschaffung gegründet worden und an seiner Spitze steht ein sehr eifriger Mann. Da eine Wiedereingliederung des Siedlungsressorts in das Reichsarbeitsministerium wohl nicht in Frage kommt, bleibt nur die Ueberführung in den Geschäftsbereich des Arbeitskommissars übrig.

Die Arbeit des Kommissars könnte natürlich nur in engster Zusammenarbeit mit dem Reichsarbeitsministerium vonstatten gehen. Leider gibt es auch hier Schwierigkeiten. Sie liegen zum Teil darin, daß der neue Reichskommissar sich bemüht, die Aufgaben des Wohnungsbaus, die bisher von dem Reichsarbeitsministerium durchgeführt wurden, an sich zu ziehen. Das ist an sich verständlich, denn **Hausreparaturen und Eigenheimbau sind der Teil des Papen-Planes, der weitaus den besten Erfolg gehabt hat.** Aber verständig wäre eine solche Umorganisation nicht. Es besteht keinerlei Grund den eingefahrenen Apparat des Reichsarbeitsministeriums, der sich im großen Ganzen auch bewährt hat, in eine andere Behörde zu verlegen.

Dr. Gereke wird über alle diese Fragen noch heute eine Aussprache mit Reichsarbeitsminister Dr. Syrup haben. Die Entscheidung über die künftige Gestaltung des Arbeitsbeschaffungs-Kommissariats soll in den nächsten Tagen im Reichskabinett fallen.

General Ma ausgeliefert

Nach einer Reutermeldung aus Tsitsikar haben die Sowjetbehörden den vor einigen Tagen auf sowjetrussisches Gebiet geflüchteten und internierten chinesischen General Supingwen zusammen mit 40 chinesischen Soldaten den japanischen Militärbehörden in Mandschuria ausgeliefert. Unter den Ausgelieferten soll sich auch der mandschurische Freiheitsheld General Ma befinden.

Der schwarz-gelbe Ring

Generaloberst Erzherzog Josef Ferdinand erklärte in Wien bei einer gesellschaftlichen Veranstaltung das jüngst gegründeten legitimistischen „Oesterreichischen Rings" aller schwarz-gelben Vereinigungen, das österreichische Volk verlange den Autoritätsstaat.

Die Welle des Unmuts gegen den Parlamentarismus wuchs ins Gigantische und die Zeit sei nicht mehr fern, da das Volk zur Selbsthilfe greifen und das Parteiensystem in Oesterreich zum Sturz bringen werde. Der Gedanke einer vernünftigen Zollunion zwischen den Nachfolgestaaten erlaube die Hoffnung, daß ein neues Oesterreich später vielleicht wieder Monarchie werde. Dieses erste öffentliche Auftreten eines Erzherzogs seit dem Zusammenbruch bedeutet ein Vergehen gegen die abgelegte Loyalitätserklärung gegenüber der Republik.

Mister G. jubiliert

Heute feiert König Gustav von Schweden sein 25jähriges Regierungsjubiläum. In seine Regierungszeit fällt das erste Treffen der drei nordischen Könige in Malmö 1914 zur Angleichung der drei skandinavischen Länder und die Einführung des Frauenwahlrechts. König Gustav, der trotz seiner 74 Jahre als „Mister G." eine bekannte Erscheinung auf allen internationalen Tennis-Turnieren ist, ist bei seinen Landeskindern, die er noch heute alle mit „Du" anredet, außerordentlich beliebt.

Argentinien gegen englische Finanzberatung

Der argentinische Senat hat den Finanzminister ersucht, vor dem Kongreß zu erscheinen, um Aufschluß über die Gründe zu geben, die die Ernennung des ausländischen Sachverständigen, Sir Otto Niemeyer, zum Finanzberater der argentinischen Republik ohne vorherige Genehmigung des Kongresses veranlaßt haben.

Akademische Eintrittskarte?

Ein gefährlicher Erlaß des Kultusministeriums

Ein neues alarmierendes Signal für die Hochschulen: die Zulassungsbegrenzung für die Universitäts-Institute, über die wir heute früh berichtet haben. Das ist also das Ergebnis aller Debatten über die Hochschul-Ueberfüllung, soweit hat es der Berechtigungswahn und die Passivität aller verantwortlichen Stellen gebracht, daß man jetzt Maßnahmen trifft, über deren gefährlichen Charakter wohl nirgends ein Zweifel besteht.

Wir nehmen an, daß es sich zunächst mehr um eine Warnung handelt als um einen tatsächlichen, allgemein wirkenden Eingriff. Die Ermächtigung für die Leiter der Institute, Kliniken, Seminarien usw., im Notfall eine Höchstzahl für die Hörer festzusetzen und alle darüber hinausgehenden Anmeldungen abzuweisen, wurde schon zu Semesterbeginn im Oktober erteilt. Ueber die Wirkung dieser Verfügung liegen noch keine Angaben vor; erst im Januar werden die Universitäten Bericht erstatten. Es hat aber den Anschein, daß von der Ermächtigung nicht so viel Gebrauch gemacht wird, wie ursprünglich zu befürchten war.

Trotzdem muß entschieden dagegen Front gemacht werden. Im Kultusministerium ist man offenbar der Meinung, daß dadurch nur ein Zustand legalisiert werde, der in vielen Fakultäten ohnedies schon bestehe und daß eine wesentlich größere Ausdehnung der Zulassungsbegrenzung nicht zu befürchten sei. Aber die Bedeutung der Verordnung läßt sich durch eine solche Auslegung nicht herabmindern. Tatsache ist allerdings, daß in den zahnärztlichen Instituten der numerus clausus schon seit zwei Jahren eingeführt ist. Auch in manchen philosophischen, philologischen und historischen Seminarien ist es Brauch, nur eine begrenzte Zahl von Mitgliedern aufzunehmen. Aber es handelt sich hier durchweg um Einzelfälle, in der Regel um Uebungen solcher Dozenten, die aus fachlichen oder persönlichen Gründen starken Zulauf haben. Selbstverständlich bedeutet es einen ganz grundsätzlichen Eingriff, wenn nun die Ermächtigung allgemein erteilt und damit die Möglichkeit geschaffen wird, gegen Unbequemlichkeiten, die bisher zur Not noch hingenommen wurden, einfach einen Riegel vorzuschieben. Eine solche zahlenmäßige Begrenzung der Ausbildungsplätze kann nicht anders als reinschematisch vorgenommen werden. Die Verordnung des Ministeriums sagt zwar, daß die Auslese nach dem Leistungsprinzip erfolgen solle. Die praktische Durchführung wird sich aber natürlich so gestalten, daß die Semesterzahl entscheidet und nur in verschwindenden Einzelfällen eine Berücksichtigung von Begabung und Fleiß möglich ist. Denn der Dozent hat ja meist erst im engeren Arbeitskreis des Instituts oder Seminars Gelegenheit, in engere Fühlung mit seinen Studenten zu kommen und sich über den einzelnen ein Urteil zu bilden.

Es bleibt dem Verantwortungsbewußtsein der Dozenten überlassen, wie weit sie wegen Raumnot und im Interesse eines Ausbildungsganges, der durch Ueberfüllung gefährdet würde, einen numerus clausus einführen wollen. Sie werden vor allem die nötige Einsicht in die sozialen Verhältnisse ihrer Studenten aufbringen müssen, weil ein versäumtes Seminar manchmal ein verlorenes Semester bedeuten kann. Daß die Verordnung mit äußerster Elastizität gehandhabt wird, ist unbedingte Pflicht. Aber auch so bleibt die Maßregel im Prinzip verfehlt. Sie ist ein ärmliches Behelfsmittel gegen den Notstand der Ueberfüllung, der nur mit einer durchgreifenden Reform, auch des Schulwesens, und einer energischen Abwehraktion gegen den Berechtigungsunsinn bekämpft werden kann.

Die Gefahren des numerus clausus sind erst in diesen Tagen wieder verschärft in Erscheinung getreten. Der Beschluß der Anwaltschaft wirkt automatisch weiter auf alle andern akademischen Berufe, auf die sich der aus der juristischen Laufbahn abgedrängte Zustrom richten würde. Die Konsequenz müßte schließlich eine allgemeine Sperre sein. Offenbar sind die amtlichen Stellen entschlossen, eine derartige Entwicklung nicht aufkommen zu lassen. Die Forderung der Anwaltschaft hat wohl kaum Aussicht auf Verwirklichung. Aber der Staat darf dann auch keinerseits nicht zu Maßnahmen greifen, die sich grundsätzlich in ähnlicher Richtung bewegen.

O.-H.

Zwei Bilder

Die neue Hindenburg-Hetze, mit der die Nationalsozialisten das Versagen Hitlers auszugleichen suchen, hat eine ernste, aber auch eine komische Seite. In der „Braunschweigschen Landeszeitung", einem früher bürgerlichen Blatt, das mit vollen Segeln mit dem nationalsozialistischen Strom schwimmt, findet sich folgendes Inserat:

> **Hindenburgbild**
> umsonst abzugeben wegen Anschaffung eines Hitlerbildes. Anschriften unter . . . . . an Braunschw. Landeszeitung.

Es genügt wohl, dieses Produkt nationaler Musterverleihung durch Dietrich Klagges niedriger zu hängen.

Von großer Fahrt zurück

Der Kreuzer „Karlsruhe" ist von einer einjährigen Auslandsfahrt, hauptsächlich in amerikanischen Gewässern, mit 58 Kadetten an Bord zurückgekehrt und hat vor der Kieler Förde Anker geworfen, wo heute der Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder das Schiff besichtigt. Der Reichspräsident hat die Besatzung durch ein Begrüßungstelegramm ausgezeichnet. Kreuzer „Köln" verläßt heute Wilhelmshaven zu großer Auslandsfahrt.

Wem winkt Amnestie?

Gegen Straffreiheit für Verbrechen!

Der Rechtsausschuß des Reichstags beginnt heute die Beratungen über die Amnestie-Anträge der Parteien, die in den Einzelheiten wesentlich abweichen, aber sich so weit decken, daß sie alle Amnestie für politische Verbrechen und politische Disziplinarvergehen mit Ausnahme der Morde und Sprengstoff-Attentate wünschen. Es handelt sich dabei um die große Anzahl von Bestrafungen wegen politischer Beleidigungen, Landfriedensbruchs (Ohlau), Widerstands gegen die Staatsgewalt und schließlich um die zum Teil außerordentlich hohen Strafen, die anläßlich des Berliner Verkehrsstreiks verhängt worden sind. Man schätzt, daß etwa 300 bis 400 Jahre Gefängnis und die gleiche Zeit Zuchthaus verhängt worden sind. **Die Zahl der verurteilten Kommunisten und Nationalsozialisten dürfte etwa je 600 betragen, die Zahl der Angehörigen anderer Parteien etwa 200.**

Die radikalen Parteien fordern darüber hinaus **auch Amnestie für die schweren Straftaten Mord, Totschlag und Sprengstoffvergehen.** Hierunter würden die Todesurteile von Potempa, die in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden sind, um zwei Todesurteile des Sondergerichts in Bielefeld, weitere Todesurteile in Chemnitz und Königsberg fallen, ferner die hohen Zuchthausstrafen wegen der Sprengstoffattentate in Schlesien, in Ostpreußen (Königsberg und Allenstein), in Altona (S.A.-Führer Moder) usw.

Einen besonderen Punkt bildet der Antrag der SPD., auch Landesverrat in die Amnestie einzubeziehen, falls er nicht aus Eigennutz begangen ist. Hier kommt allein der Fall Ossietzky in Betracht, der Schriftsteller hat etwa die Hälfte seiner Strafe bereits abgebüßt.

Eine Amnestie wegen kleiner Delikte, die aus wirtschaftlicher Not begangen worden sind, würde eine außerordentliche Entlastung der Gefängnisse bedeuten. Es sind in Preußen noch immer in jedem Jahr 100 000 Gefangene in Strafanstalten, deren Strafzeit nicht über einen Monat liegt; 60 000 Gefangene sind darunter mit Strafen von 1 bis 7 Tagen.

Für Aussetzung der Anleihe-Tilgung

Ein verfehlter Vorschlag zur Entlastung der Gemeinden

Der Oberbürgermeister der Stadt Dresden, Dr. Külz, macht den Vorschlag, den Gemeinden durch eine Aussetzung der Tilgung der kommunalen Anleihen auf etwa drei Jahre zu helfen. Wörtlich sagt Dr. Külz in einem Artikel der „V. Z. am Mittag":

> „Durch eine solche Maßnahme wird der Ertrag für den Anleihegläubiger nicht geschmälert; ihm passiert weiter nichts, als daß er drei Jahre länger Inhaber eines Goldwertpapieres bleibt, mit dessen Einlösung er ja ohnedies nicht grade in den nächsten drei Jahren gerechnet hat. Der Wegfall des Tilgungsdienstes für drei Jahre würde für die Gemeinden aber eine ganz wesentliche Entlastung bedeuten."

Dieser Vorschlag, der zweifellos stärkste Beachtung finden wird, ist nur als eine Art Verzweiflungsschritt zu verstehen und zu rechtfertigen. Die Gemeinden können allerdings darauf verweisen, daß ihnen recht sein muß, was für die Landwirtschaft billig war. Die Gefahren des Vorschlags sind aber so groß, daß nachdrücklich davor gewarnt werden muß, ihm zu folgen. Dem Kapitalmarkt sind schon genug Wunden geschlagen worden. Immer wieder neue Erschütterungen sind erfolgt. Wenn eine Beruhigung sich jetzt endlich durchsetzen soll, dann muß damit einmal Schluß sein. Auch wenn jetzt grade die Gemeinden diejenigen sind, bei denen der Strich gezogen wird.

Aber auch, wenn man versuchen würde, den Vorschlag durchzuführen, er würde nichts helfen. Man darf nicht übersehen, daß Külz der Oberbürgermeister der Stadt Dresden ist. Diese Stadt hat besonders schwer an Zins- und Tilgungslasten zu tragen. Sie war wohl auch die erste größere Stadt, die mit diesen Zahlungen in Rückstand kam. Dr. Külz will, daß die Tilgungszahlungen für drei Jahre ausgesetzt werden. Was geschieht mit den Zinszahlungen, die doch in fast allen Städten weit höher sind als die Tilgung? Will Dr. Külz behaupten, daß den Gemeinden wirklich geholfen wäre, wenn sie für drei Jahre von dem verhältnismäßig geringen Betrag der Verzinsung ihrer langfristigen Schulden — um die handelt es sich doch wohl nur — befreit wären? Wir fürchten sehr, daß nicht einmal der Stadt Dresden wirksam geholfen wäre, geschweige denn den vielen andern Gemeinden, die sich mit schweren Nöten abzuplagen haben, ohne daß sie überhaupt Anleihen aufgenommen haben.

Gegen den Vorschlag des Dresdner Oberbürgermeisters muß eingewendet werden, was gegen den Erlaß des kommissarischen preußischen Finanzministers über die Rangordnung der kommunalen Verpflichtungen, der vor ein paar Tagen herauskam, eingewendet werden mußte: er geht von einem falschen Kausalzusammenhang aus. Er versucht, das Uebel in seinen Wirkungen zu bekämpfen, anstatt auf die Wurzel zurückzugehen. Außer wirklichen Sünden der Vergangenheit, von denen auch Dresden nicht frei ist, liegt doch die Hauptursache der Not der Gemeinden darin, daß ihnen Lasten aufgebürdet wurden, die sie nicht tragen sollen, weil sie dem Wesen der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge nicht entsprechen, und die sie auch nicht tragen können. Wenn jetzt die Gemeinden über 60 v. H. aller unterstützten Arbeitslosen betreuen, denn ist ihnen damit ein Risiko aufgeladen, für das sie, nach ihrem Aufgabengebiet, nicht einzustehen brauchen. Und der Finanzausgleich ist in seinem Sinn und seiner Funktion völlig zerrüttet.

An diesem Punkt muß angesetzt werden. Ein Anfang ist ja schon gemacht durch das Abtoppen des weiteren Zugangs von Erwerbslosen zur kommunalen Wohlfahrt und die Erhöhung der Reichszuschüsse. Aber das reicht nicht aus. Um der langfristigen Arbeitslosigkeit beizukommen, wird man wohl, so problematisch das im einzelnen sein mag, ein kommunales Arbeitsbeschaffungs-Programm durchführen müssen. Es ist nicht notwendig, für dieses Programm unhaltbare Vorschläge der Vergangenheit heranzuziehen. Es gibt genug Möglichkeiten, um die Idee dieser Vorschläge in vernünftiger und ungefährlicher Form zu verwirklichen.

Und die Umschuldung? Die Dezember-Notverordnung von 1931 hat den Versuch gemacht, eine Umschuldung, die den Gemeinden einen Teil ihrer Zinslasten abnehmen sollte, in die Wege zu leiten. Diese Umschuldung ist endgültig aufgegeben. Aber damit braucht die Sache selbst nicht aufgegeben zu sein. Nur über die Grundsätze sollten Meinungsverschiedenheiten nicht mehr aufkommen: eine generelle Aktion in dieser Richtung würde ihr Ziel verfehlen. Der Vergleich kann nur individuell gesucht werden. Er wird sich auch finden lassen, sollte man annehmen. Denn schließlich darf man auch die Gläubiger daran erinnern, daß sie erhebliche Risikoprämien in ihren Zinsforderungen mit einkalkuliert haben. Wenn jetzt die Gläubiger unter Hinweis auf die Lage der Gemeindefinanzen auf der Einforderung ihres Scheines bestehen, dann gehen sie von falschen Voraussetzungen aus. Die Gemeinden sind hart bedrängt; es geht drunter und drüber. Das ist richtig. Aber bankrott hat noch keine gemacht. Wird auch voraussichtlich keine machen. Nicht nur, weil zum Beispiel in Preußen die rechtliche Möglichkeit dafür nicht besteht, sondern weil hinter den Gemeinden die öffentliche Steuerkraft steht. Die Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden sind nun mal eine Einheit. Dieser Gesichtspunkt wird sich trotz der schlechten Behandlung, die er in der Vergangenheit erfahren hat, zweifellos wieder durchsetzen.

R. W.

Dem Andenken Walther Rathenaus

Melchior und Keßler

„Das Ende der Reparationen" und „Walther Rathenau und der Mensch des mechanischen Zeitalters" hießen die beiden Themen, über die Dr. Melchior und Harry Graf Keßler, die Preisträger der Rathenau-Medaille, auf der Hauptversammlung der Rathenau-Gesellschaft im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats sprachen. Zusammen mit den Worten, mit denen Ministerialdirektor Dr. Brecht die Versammlung eröffnete, ergaben die Vorträge ein Gesamtbild der Persönlichkeit Rathenaus: sie beschworen die Gestalt des handelnden Staatsmannes, der auf dem Wege der Verständigung die Wunden des Krieges und des Versailler Friedensvertrages zu heilen versuchte, und die Gestalt des Kulturphilosophen, der die Probleme seiner Zeit und unserer Zukunft in einer weltanschaulichen Perspektive zu lösen bestrebt war.

Brecht wies darauf hin, daß Rathenaus geistige Arbeit darauf gerichtete war, in einer weltanschaulichen Perspektive den Ausdruck für das Problem seines Zeitalters zu finden. An diesen Gedankengang knüpfte Graf Keßler an: Das Problem, das aus dem Fortschritt der Technik, aus der Mechanisierung des Zeitalters dem einsam nachsinnenden Betrachter wuchs, war: eine Neuschöpfung des Weltgefüges, eine Neuschöpfung des Menschen. Welches sind die Wesenszüge des neuen Menschentypus, der sich der Technik bedient, ohne ihrer mechanischen Gewalt zu erliegen? Keßler antwortete auf diese Frage gemäß der Wegweisung, die die Kulturphilosophie Rathenaus gibt: Intuition, Solidarität und Verantwortung vor den übergeordneten Mächten des Daseins seien die Kräfte, die den Lebensstil des neuen Menschen bestimmen; die Kräfte, die auch die zukünftige Gestalt des Deutschen, der seinem Schicksal gewachsen ist, heranbilden werden.

Von deutscher Vergangenheit und Zukunft, freilich in ganz anderem, streng wirtschafts- und finanzpolitischem Sinn, handelte auch der Vortrag von Melchior, der Deutschland wiederholt bei den Reparationsverhandlungen vertreten hat. Er ging besonders auf das Problem der kurzfristigen Auslandsverschuldung ein, die nur eine irreführende Demagogie als „Tribut"-Verpflichtungen Deutschlands zu bezeichnen vermöge. Die Lehre der Reparationspolitik sei: mit ruhigen Nerven auf die „Sternenstunde" zu warten, die uns den vollen Erfolg bringt. Und in diesem Sinne zeichnete er die Gestalt des Staatsmannes mit den Worten, die Mommsen über Julius Cäsar schrieb: „Was möglich war, hat er geleistet und nie um des unmöglich Besseren willen das mögliche Gute unterlassen, nie es verschmäht, unheilbare Uebel durch Palliative wenigstens zu lindern."

Elf Tote in Premnitz

Aber nur sechs geborgen

Die Zahl der Todesopfer der Premnitzer Explosionskatastrophe wird jetzt von amtlicher Seite mit 11 angegeben. Sieben Tote sind geborgen und identifiziert, vier Arbeiter werden vermißt, aber es besteht leider kein Zweifel, daß sie sich nicht mehr unter den Lebenden befinden. Die Zahl der Schwerverletzten, die im Rathenower Krankenhaus Aufnahme gefunden haben, wird mit sieben angegeben. Nach den letzten Mitteilungen aus dem Krankenhaus befindet sich lediglich einer noch in Lebensgefahr, während die übrigen nach menschlichem Ermessen gerettet werden dürften.

Von den sieben Toten, die bisher identifiziert werden konnten, sind sechs Angestellte und Arbeiter des Werks Premnitz. Es sind dies der Werkmeister Winkes und der Kalkulator Dittmar, sowie die Arbeiter Bode, Stephan, Tank und Schönfeld. Der siebente ist der Schlossermeister Thie aus Rathenow.

Vermißt werden die drei Lehrlinge Thies, Pab, Hisse und Nikolaus. Ferner der Arbeiter Müller, der bei der Baufirma Höfern in Rathenow beschäftigt war.

Schwerverletzt sind drei Werkarbeiter Hintze, Leu und Gangert, zwei Maurer der Firma Höfert, König und Lüders, ferner der Inhaber der Firma Bocke und dessen Angestellter Götsch.

Die Ursache des Unglücks, die von dem ersten Staatsanwalt Depenphal aus Potsdam untersucht wird, ist noch immer nicht restlos geklärt. Nach Ansicht der Sachverständigen sind drei Sauerstoff-Flaschen explodiert. Eine solche Explosion hätte aber kaum so verheerende Wirkung anrichten können wie es in Premnitz geschah. Es wird daher vermutet, daß noch andere Umstände zu der Katastrophe geführt haben. So befand sich in dem Raum eine alte Zentrifuge, die miterploditert ist. Möglicherweise befand sich in ihr noch irgendein Gasgemisch, das stark explosiv war. Die Obduktion der Leichen, die in Anwesenheit des chemischen Sachverständigen des Berliner Polizeipräsidiums Professor Brüning und Dr. Witts von der Berufungsgenossenschaft der Chemischen Industrie stattfindet, soll Aufschluß darüber geben, ob ein noch unbekanntes Gas-Antell an der Katastrophe hat.

*

Die Mitglieder des Reichstags haben sich gestern, als die Nachricht von dem schrecklichen Unglück bekannt wurde, zum Zeichen der Trauer von ihren Plätzen erhoben. Sie gaben mit dieser stummen Ehrung dem Gefühl des deutschen Volkes Ausdruck. Zur gleichen Zeit waren jedoch Kräfte am Werk, die bemüht waren, um jeden Preis den Umfang der Katastrophe zu verheimlichen. Die Leitung des Werkes Premnitz hat es in der Tat vermocht, unter Berufung darauf, das Unglück sei eine „interne Fabrikangelegenheit", den Vertretern der Oeffentlichkeit das Betreten des Grundstücks zu verbieten. An allen Toren waren Wächter aufgestellt, die den Angehörigen der Presse den Zutritt zur Unglücksstelle verwehrten. Auch den Behörden war es nur unter Schwierigkeiten möglich, sich Zugang zu verschaffen. Die Werkleitung hat sich mit diesem ihrem Verhalten einen schlechten Dienst erwiesen. Allzu naheliegend war die Vermutung, hier solle etwas vertuscht und verschwiegen werden. Die Fabrikationsgeheimnisse der J. G. Farben werden mit Recht vor den Augen der Oeffentlichkeit gewahrt. Bei einem Unglück wie dem gestrigen aber hat die Oeffentlichkeit ein Recht zu erfahren, was sich ereignet hat. Wenn es der Leitung privater Werke an dem Verständnis hierfür fehlt, dann sollten die Behörden mit allem Nachdruck darauf dringen, daß reinliche Scheidung geschieht zwischen berechtigter Wahrung privater Interessen und der Pflicht zur Offenheit.

f. s.

Das Werkjahr der Abiturientin

Kopf an Kopf saßen die jungen Mädchen in der Aula des Pestalozzi-Fröbel-Hauses. Man war auf Einladung der Frauengruppen für soziale Arbeit gekommen, um von Dr. Alice Salomon, der Leiterin der deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit, und von Dr. Agnes von Zahn-Harnack, der ersten Vorsitzenden des Bundes deutscher Frauenvereine, etwas über das Werkjahr der Abiturientin zu hören.

Alice Salomon begann ihre Ausführungen mit einer Frage: Brauchen wir ein Werkjahr? Sie glaubte dies bejahen zu müssen. Die „Ueberfüllung der Hochschule" ist enorm. Während im Jahre 1913 achttausend Abiturienten sich dem akademischen Studium zuwandten, werden es im Jahre 1933 ungefähr 35 000 sein. Ein Notstand ist also vorhanden.

Die Einrichtung eines Werkjahres für die weibliche Jugend ist nun allerdings bedeutend schwieriger als für die männliche. Mädchen können im Arbeitslager nicht zusammengefaßt werden, ihre Konstitution verbietet ihr Heranziehen zu schwerer, körperlicher Arbeit. Die Methoden jedoch müssen grundsätzlich die gleichen wie für die Knaben sein, sie dürfen keinerlei Bevorzugung genießen. Ihr Werkjahr darf sich weder in einer Schule noch in der Familie abspielen. Der Gedanke ist zu befürworten, ihnen eine einjährige Ausbildung an irgendeiner Stelle zu geben, die sie für ihre Aufgaben in Haushalt und Berufsarbeit, in gleicher Weise vorbereitet. Mit dem Wunsche, daß das Werkjahr eine Erziehung zu wahrer Volksgemeinschaft werden möge, schloß Alice Salomon ihre eindrucksvollen Ausführungen.

Fast 9000 Straßen und Plätze. Der praktische Stadt-Atlas „Berlin in der Tasche" enthält ein vollständiges Straßen-Verzeichnis. — Für 2,50 Mark überall zu haben.

Das Verhör mit dem Mörder aus der Wuhlheide. Das Verhör des Waffenmeisters Werner, der, wie berichtet, heute nacht nach einem Selbstmordversuch festgenommen wurde, hat die Vermutung bestätigt, daß Werner der Täter ist, obwohl er noch zu keinem Geständnis zu bewegen war. Werner ist am Sonntag in einem Restaurant in der Frankfurter Allee gesehen worden. Er hatte eine Pistole einer österreichischen Marke bei sich, die jetzt verschwunden ist. In der Nähe des Tatortes wurden vier Patronenhülsen aus einer Waffe österreichischen Systems gefunden... Ueber die Nacht vom Sonntag zum Montag konnte Werner keine genauen Angaben machen. Er erklärte nur immer, daß er umhergebummelt sei.

Gerhart Hauptmann in der Albrecht-Dürer-Oberrealschule. Eine auserlesene Schar von Primanern spielte Hauptmanns Scherzspiel „Schluck und Jau" verblüffend echt, wenn auch der schlesische Dialekt den Hauptdarstellern erstaunlich Mühe machte. Dafür arbeiteten sie aber die Figuren der beiden Trunkenbolde mit einem Realismus heraus, der keinerlei Mitleid mit ihnen aufkommen ließ, während bei der Darstellung durch berufsmäßige Schauspieler leicht eine gewisse Zwiespältigkeit des Eindrucks beim Zuschauer entsteht. Diese „eindeutige" Darstellung hängt, wie Luserke oft betont hat, damit zusammen, daß solche jungen Leute im Entwicklungsalter ihre eigenen Triebe gewissermaßen durch die Schaustellung abreagieren. Der Wert solcher Aufführungen, der vornehmlich in der Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern zur Gemeinschaftsarbeit besteht, liegt für die Zuschauer in der Erkenntnis, wie starke Fähigkeiten des Ausdrucks und der Darstellung in diesen Jugendlichen verborgen sind, die bisweilen im Unterricht sich als ganz mittelmäßige Schüler zeigen.

Was soll meine Tochter werden? Eine schwere Frage für Mütter, Väter und junge Mädchen, die vor Beendigung ihrer Schulzeit stehen. Verantwortungsvoll die Antwort und besonders schwierig heute, da die Arbeitslosigkeit groß, fast jeder Beruf überfüllt, das Geld zur Fortbildung nach der Schulentlassung knapp ist. Sehr verständlich also, daß viele Hörer und Hörerinnen gekommen waren, um die Ratschläge der Stadtschulärztin von Wilmersdorf, Dr. Lizzie Hoffa zu hören, die im Rahmen der drei Tage der Gesundheit im Stadthaus Wilmersdorf über Berufswahl sprach. Es handelt sich darum, so führte die Rednerin aus, den schulentlassenen jungen Menschen an den richtigen Fleck zu stellen. Nur dann wird er ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden. Erste Vorbedingung ist: Die Eltern dürfen ihre Kinder nicht in einen Beruf zwingen, nicht nach ihren eigenen, vielleicht unerfüllten Wünschen wählen, ihre Wahl nicht von ihrem Ehrgeiz abhängig machen. Sie haben die Pflicht, sich auf die Jugend und auf die wirtschaftliche Lage unserer Zeit einzustellen. Empfehlenswert ist es, die Berufsberatungsstellen in Anspruch zu nehmen, in denen Psychologen, Juristen, Aerzte usf. zusammenarbeiten, um nach Möglichkeit zu verhindern daß der Zufall die Berufswahl bestimmt. Dr. Hoffa erläuterte von den Methoden der Berufsberatung und Eignungsprüfung. Man hat in diesen Dingen große Fortschritte gemacht, hat geeignete Prüfungen für die verschiedenen Berufe ersonnen.

Vagabund als Mörder

Der Fall Bruscato vor Gericht

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II hatte sich heute der 23jährige Erwerbslose Friedrich Stark zu verantworten, der in dem dringenden Verdacht steht, am 6. September die Sprachlehrerin Emma Carl-Bruscato in ihrer Wohnung am Tempelhofer Ufer ermordet zu haben. Aus der Lebensbeschreibung des Angeklagten geht hervor, daß Stark, nachdem er wegen Einbruchsdiebstahls mehrfach vorbestraft war, den Halt verlor. Der Vorsitzende verliest einen Brief Starks, aus dem hervorgeht, daß der Angeklagte, nachdem er mehrere Tage völlig mittellos in Berlin herumgegabundiert war, mit der Unterwelt Kontakt gesucht und auch gefunden hatte.

Den Hergang der Tat selbst schilderte der Angeklagte folgendermaßen: Er sei am 6. September zu Frau Carl-Bruscato gegangen, um bei ihr ein Zimmer zu mieten und habe 5 Mark bereits angezahlt. Später hätte er erfahren, daß er bei der Hellsermue unsonst wohnen könne. Deshalb wäre er wieder zu Frau Bruscato zurückgekehrt und habe ihr die Anzahlung wieder abgeforderd. Darüber sei es zu einem Streit gekommen, in dessen Verlauf er die Frau gewürgt und aufs Sofa geworfen hätte.

Da ihm bei dem Kampf Frau Bruscato in den Daumen gebissen habe, hätte er in der ganzen Wohnung Verbandszeug gesucht. Währenddessen röchelte die Frau noch immer. Darauf riß Stark einen Streifen ihres Kleides ab und erwürgte sie damit vollends. Nach der Tat zog er einen Anzug des Zimmerherrn von Frau Bruscato an, raffte zusammen, was irgend zusammenzurafen war, und verließ die Wohnung.

Sehr belastend für den Angeklagten war die Aussage des ersten Zeugen Zimmermann. Ihm gegenüber hatte sich Stark, der inzwischen wieder nach Stuttgart zurückgefahren war, der Tat gerühmt und Zimmermann hatte daraufhin die Verhaftung des Angeklagten veranlaßt.

Auf der Vorortbahn verunglückt? Heute morgen wurde der 26jährige Expedient Albert Ahlsdorf aus Borsigwalde, Neue Ernststraße 22, auf den Schienen der Vorortbahn in der Nähe des Bahnhofs Eichhornstraße mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Er wurde ins Krankenhaus Reinickendorf gebracht, wo er noch ohne Besinnung liegt. Anscheinend handelt es sich um einen Unglücksfall.

Selbstmord eines alten Sportlers. Gestern nacht erhängte sich der 60jährige Kaufmann Emil Savor in seiner Wohnung, Müllerstraße 65, an der Tür. Als seine Frau von einem Spaziergang zurückkehrte, fand sie ihren Mann tot auf. Savor war um die Jahrhundertwende ein bekannter Name in Sportskreisen. Er errang die österreichische Meisterschaft im Hochradfahren und betätigte sich noch seiner Ueberfiedlung nach Berlin als Wassersportler. Savor führte zum erstenmal auf dem Tegeler See das Paddelboot vor und beteiligte sich später an der Gründung des Ruderklubs Nordstern. Das Motiv des Selbstmordes ist wirtschaftliche Not und Krankheit. — Der 64jährige Professor Emil Zickel, der vor einigen Tagen einen Selbstmordversuch durch Einnehmen von Veronal unternahm, ist im Elisabeth-Krankenhaus gestorben.

Stärkere Beschäftigung der Studienassessoren. In einem vom Reichskommissar Kähler gezeichneten Erlaß des preußischen Unterrichtsministers, den soeben das Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung kundgibt, verlangt die Behörde eine stärkere Inanspruchnahme der Studienassessoren, die auf der Anwärterliste stehen. Während sie früher an den Schulen bis zu 11 Stunden geben durften, wird jetzt vorgeschrieben, daß dies Beschäftigungsmaß nach Möglichkeit überall erreicht werden soll. Sie sollen vor allem Stunden erteilen, die durch das Kollegium nicht gedeckt werden können, aber auch zur Vertretung älterer und überlasteter Lehrer herangezogen werden, weiter auch Arbeitsgemeinschaften abhalten und bei überfüllten und leistungsschwachen Klassen Parallel- oder Förderunterricht erteilen. Namentlich diese Anregung ist angesichts der Not der Zeit zu begrüßen.

Der „Standartenpfarrer" verhaftet

Unter Verdacht des Sprengstoffdiebstahls

Die Vernehmungen der bisher in der Kynauer Sprengstoffdiebstahls-Angelegenheit Verhafteten ergaben, daß neben dem Baron von Zedlitz und Neukirch, seiner Hausdame Sydow und dem Förster Tietze noch andere Personen in die Angelegenheit verwickelt sind.

Wie die Justizpressestelle Breslau mitteilt, wurden daher gestern Pastor Fuchs in Dittmannsdorf sowie der Landwirt des Gasthauses „Zur Brauerei" in Kynau, Franke, polizeilich festgenommen und dem Gericht zugeführt. Pastor Fuchs wurde als Standartenpfarrer bei der S. A. als Zeuge im Reichenbacher Attentatsprozeß vernommen. Er wurde, wie erinnerlich, damals nicht vereidigt, da der Verdacht der Begünstigung bestand.

Folgen des Düsseldorfer Bankbetruges

Dr. Kehl scheidet aus der DD-Bank

Der Millionenbetrug des Bankdirektors Schäfer der Düsseldorfer Filiale der DD-Bank hat jetzt auch ein personelles Opfer gefordert. Als Folge des Skandals ist das ordentliche Vorstandsmitglied der DD-Bank Dr. Werner Kehl mit sofortiger Wirkung von seinem Posten zurückgetreten.

Dr. Kehl, der infolge seiner ungewöhnlichen Begabung zu dem besten Nachwuchs im deutschen Großbankgewerbe zählte, hatte als Vorstandsmitglied ressortmäßig die Filiale Düsseldorf der DD-Bank zu bearbeiten. Er glaubte es nach dem Düsseldorfer Vorfall mit seinem Verantwortungsbewußtsein nicht vereinbaren zu können, noch weiter hier eine leitende Stellung im Vorstand der DD-Bank zu bekleiden.

Voruntersuchung gegen Brolat

Wegen Verdachts des Meineids

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht I hat gegen den im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre beurlaubten Direktor der B. V. G., Fritz Brolat, die Voruntersuchung wegen Meineides eröffnet. Brolat wird beschuldigt; bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungskommissar des Oberpräsidiums, Oberregierungsrat Capelle, unter seinem Eid unzutreffende Angaben gemacht zu haben. Zu diesen unzutreffenden Angaben soll insbesondere die Tatsache gehören, daß Brolat, als der Sklarek-Skandal ins Rollen kam, bestritten hat, eine Reihe von Sklarek-Kunden gewarnt zu haben.

Ueber Brolats Haupt ballen sich jetzt böse Wolken zusammen. In der heutigen Aufsichtsratssitzung der B. V. G. wird der Ueberfall Brolats auf den Gerichtsberichterstatter eines kommunistischen Blattes zur Sprache kommen. Die Kommunisten beantragen, ihn seines Amtes zu entheben.

Personalien. Der im Sommer vorigen Jahres zum Bürgermeister der Stadt Luckau bestätigte Bürgermeister Dr. Georg Salkowsky verschied heute früh plötzlich infolge Herzlähmung im Alter von 57 Jahren.

Der Schiedsspruch bei der Mitropa. Heute abend nehmen die Funktionäre der Mitropa-Angestellten zu dem Schiedsspruch Stellung, der nach den ergebnislosen Verhandlungen gefällt worden ist. In dem Schiedsspruch wurde die Forderung der Firma — 70prozentige Bezahlung des Urlaubs — abgelehnt und eine Klarstellung der Urlaubsregelung für die verschiedenen Klassen getroffen. Weiter wurde die Arbeitszeit des Fahrpersonals schärfer abgegrenzt; innerhalb einer bestimmten Zeit muß ein Mehr an Arbeitsstunden wieder ausgeglichen werden. Bis zum 20. d. M. müssen sich die Parteien erklären.

Der Schuß durch das Fenster. Als der Ingenieur Julius Bergmann, der im Erdgeschoß des Hauses Wriezener Str. 5 in Hohenschönhausen wohnt, sich heute nacht gegen ½2 Uhr in der Küche aufhielt, wurde durch das Fenster auf ihn ein Schuß abgegeben, der ihn am Oberschenkel streifte. Die Verletzung ist nur geringfügiger Natur. Bergmann, der in der nationalsozialistischen Bewegung tätig ist, führt den Anschlag auf politische Gegner zurück. Die Polizei, die nachts noch Spürhunde angesetzt hatte, verfolgte eine Fährte, die aber dann abbrach.

Festnahme im Mordfall Bessert. Gestern wurde ein von der Polizei wegen verschiedener Einbrüche gesuchter 31jähriger Fritz Müller festgenommen, der auch dem Bekanntenkreis des ermordeten Versicherungsagenten Bessert gehörte. Müller wurde der Mordkommission vorgeführt, die er mit den Worten begrüßte: „Sie glauben, daß ich Bessert umgebracht habe. Das ist aber nicht wahr." Er machte dann über seinen Verbleib in der letzten Zeit genaue Angaben, die noch nachgeprüft werden. Müller wurde verhaftet, als er sich von einem Freunde mit dem Motorrad von Berlin fortbringen lassen wollte.

Alt-Berlin. Die nächste Führung durch die vergessenen Winkel des ältesten Berlin veranstaltet das Bezirksamt Schöneberg unter Leitung des Schriftstellers Georg Bamberger am Sonntag, dem 11. Dezember. Treffpunkt: 10.30 Uhr auf dem Spittelmarkt, Ausgang Untergrundbahn. Teilnahme 50 Pf.

Weitere Lokalnachrichten siehe 4. Seite Unterhaltungsbeilage

Hierzu zwei Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Berlin

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich — Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

UNTERHALTUNGSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

NUMMER 341 / DONNERSTAG, 8. DEZEMBER 1932

Neue Talente

Die zweite Herbstausstellung der Berliner Sezession, durchweg „freie Einsendungen", also Gemälde und Bildhauerarbeiten von Künstlern außerhalb des Mitgliederkreises enthaltend, wird heute nachmittag mit einer Rede des Malers Rudolf Levy eröffnet.

Die Fruchtbarkeit des deutschen Bodens ist unerschöpflich. Nicht die Menge des malenden und modellierenden Nachwuchses ist damit gemeint, sondern der Reichtum an bemerkenswerten Talenten, den er birgt. Der verdienstvolle Gedanke der Sezession, einmal im Jahr ihre Räume lediglich für die „anderen", die Nichtmitglieder, offenzuhalten, hat sich belohnt. Die anderthalbhundert Arbeiten, die jetzt aus dem riesigen Angebot ausgewählt wurden, ergeben einen recht interessanten, hoffnungweckenden Ueberblick.

Ganz neue Namen tauchen auf, in einer ansehnlichen Reihe. Es stehen gewiß nicht lauter Originalgenies dahinter. Man bemerkt deutlich, wie die Anregungen der „Führer" eingaum ihren Niederschlag finden. Aber man fühlt zugleich, wieviel persönliche Anschauung mit dem Problem ringt, den Abglanz der unendlichen Weltmannigfaltigkeit und das innerliche Erlebnis der Zeit in sinnfällig-bildnerischer Form auszudrücken.

Dabei zeigt sich, daß die Wiederannäherung an die Natur nicht, wie man in den letzten Jahren argwöhnen konnte, zu einer banalen Wirklichkeitsabschrift geführt hat, sondern lediglich zu einer Selbstbesinnung und gewissenhaftere Kontrolle in der Gestaltung der Vision von den Dingen, in der Betätigung der malerischen Phantasie, mit der das Gegenständliche aufgefangen wird. Damit hängt zusammen, was man schon in der Akademie feststellen konnte: die größere Achtung vor dem soliden Handwerk, vor dem Bild als konzentrierter Arbeitsleistung. Die Neigung zur flüchtigen Improvisation, das unbekümmerte Schöpfen aus der Tiefe des Gemüts hat an Kredit verloren, und das ist gut so.

Was dagegen auffällt, ist, wenigstens in dieser Zusammenstellung an der Gedächtniskirche, ein Stocken der freien und klangvollen farbigen Entfaltung, mit der man sich sonst schon freute. Eine Neigung zu gedämpfter Instrumentierung fällt auf, wobei der Zweiklang Grau-Braun sich einer merkwürdigen Vorliebe erfreut. Das mag an der Zufälligkeit des Ausschnitts liegen. Aber es ist doch auch symptomatisch. Ob der Druck der allgemeinen Lebensstimmung sich hier irgendwie unbewußt auswirkt?

Drei fast Unbekannte möchte ich an die Spitze stellen. Da ist Erich Hartmann aus Altona, der Blicke von südlicher Küstengegend in unauffälliger Stilisierung festhält. Da ist Hans Kuhn aus Baden-Baden, der Gesehenes und Geträumtes in ungemein zarten, grauen Tönungen abspiegelt. Da ist Bruno Müller, ein junger Berliner, der sich schon vorm Jahr mit einer Probe einfand nun aber eine Menschengruppe im Zimmer und ein weißes Haus im Grünen mit einer Feinfühligkeit malte, die wahrhaft entzückt.

Mit dieser Trias zieht ein ganzer Schwarm von Auftreigenden ein, die wir willkommen heißen. Man bleibt vor dem großen Bild der Bergleute in Paradetracht stehen, das Willibald Mayerl aus Hohndorf in der Oberlausitz schickte; in seiner beherzten breiten Figurenmalerei grüßt es den Eintretenden. Oder vor dem „Lumpensammler" von Herbert Condrus, der sich seine Art aus Magnus Zeller und Pirkle mischt. Bei Franz Frank aus Goßfelden, der eine große Komposition „Entführung der Helena" riskierte, zeigt sich ein Nachhall des späten Impressionismus. Bei dem Selbstporträt von Oswald Baer aus Oberweimar der Einfluß der Neusachlichkeit. Bei der Wolfenbüttler Kirche von Heinz Böhm die neue Städtemalerei. Drei Frauen fallen auf: Inge Dinand aus Frankfurt a. M., Gerda Stryj aus Breslau, Elfride Thurner aus Kaiserslautern — sie ist die einzige in sämtlichen Sälen, die das soziale Stoffgebiet berührt. Zwei besonders delikate Bildchen stammen von Hermann Hörner. Ein junger Maler mit dem altberliner Namen Edgar von Bleichröder molte einen S.M.-Mann — nicht unbegabt, immerhin fragt man sich: wie kommt Saul unter die Propheten.

Daneben stehen die Aelteren in erfreulicher Entwicklung. Christoph Drexel, zur Zeit in Florenz, hat selten oder nie ein so rundum gelungenes Bild geschaffen wie diesen „Sommertag". Feibusch, Breinlinger, Jos Hauptmann, Walter Kurau sind in angespanntem Suchen nach neuen Formulierungen. Schnarrenberger aus Karlsruhe wird gern begrüßt. Auch die Neuentdeckungen der letzten Jahre halten Stich. So der Luxemburger Joseph Kutter (der im vorigen Winter den Knalleffekt des Selbstporträts mit dem blutigen Daumen schickte). So die Berlinerin Tali Paul, die mit ein paar Kinderbildnissen ihre große, oft noch seltsam verkapselte Begabung im Aufstieg zeigt. So der junge Tierdarsteller Reinhard Tacke. Der von Hofer abstammende, mehr als geschmackvolle Stilledenmaler Heinz Battke.

Albert Schamoni aus Hamm, der auf Holz in altdeutscher Manier kleine Sächelchen bastelt. Erich Nagel, Heinrich Amersdorffer gehören dazu. Vor allem aber Felix Nußbaum. Er hat wieder etwas von seinen sympathisch verdrehten, farbig außerordentlichen Sachen geschickt.

Die kleine Abteilung der Plastik ergibt dasselbe Bild. Auch hier ein gänzlich neuer Name: Wilhelm Löber, ein Berliner; modellierte einen weiblichen Akt in Wachs, bis auf eine sonderbar behandelte Hand ein wunderschönes Werk, und schickte zwei Büsten in Granit. Aufsteigend und beachtlich Kurt Schwerdtfeger in Stettin, mit einem prächtigen Tierstück aus Eisenbeton, Lili Gräf, die durch ihr holzgeschnitztes Hirtenmädchen mit einem Sprung vorrückt, Heinz Rosenberg-Fleck mit dem fein geformten Kopf eines jungen Chinesen, Hermann Blumenthal, der akademische Preisträger, hätte es nicht nötig, sich so dicht an Gerhard Marcks zu halten.

Da machen die Leute wichtigtuerische Gesichter und erwägen die Frage, ob nicht die Kunst „bisheriger Art" allmählich ihren Geist aushauche — und rings umher liegt schöne grüne Weide!

Max Osborn.

Das hinterlistige Baby

Von ANDRÉ BARON FOELCKERSAM

Eines Tages begab ich mich mit meiner jungverheirateten Schwester auf einen Spaziergang. Und auch ihr Baby hatten wir an die frische Luft mitgenommen. Schieben das Baby im Kinderwagen vor uns her, bewundern die Auslagen in den Schaufenstern. Vor einem Warenhaus bleibt meine Schwester stehen und sagt: „Es ist völlig ausgeschlossen, daß ich noch einen Tag länger in diesem Rad von einem Hut herumlaufe. Noch heute muß ich mir ein neues Hütchen kaufen, und zwar wie die Mode es jetzt vorschreibt: nicht größer wie eine Nußschale und auf der linken Ohrmuschel zu tragen."

So betraten wir das Warenhaus, stellten den Kinderwagen mit dem Baby im Vorraum bei der Drehtür ab und fuhren im Fahrstuhl in den fünften Stock zur Abteilung für Damenhüte.

Nachdem meine Schwester einige Dutzend Hüte anprobiert hat, ringt sie verzweifelt die Hände und spricht: „Ein Hutkauf ist keine Kleinigkeit. Trotzdem ich einer Ohnmacht nahe bin, habe ich mir vorgenommen, das Warenhaus nicht ohne neuen Hut zu verlassen. Es kann sein, daß ich schon in einer halben Stunde fertig bin, es ist auch möglich, daß ich hier bis Ladenschluß ausharren muß. Das Baby aber kann nicht länger warten. Das Baby muß seine Mahlzeiten einhalten. Sei so gut, und fahre das Baby nach Hause." Da blieb mir nichts anderes übrig, als den Kinderwagen mit dem Baby bei der Drehtür abzuholen und ihn nach Hause zu schieben.

Wir gingen ich also den Kinderwagen durch die Straßen. Ich muß zugeben, daß es ein selten liebenswürdiges und appetitliches Baby war: rosig, mit intelligentem Augenausdruck und das Näschen nicht größer als ein Druckknopf.

Auf einmal wird das Baby unruhig. Verzieht das Gesicht, kraust das Näschen, strampelt unten herum, beginnt zu brüllen. Was es aber auf dem Herzen hat, will es nicht verraten. Ich versuche es zu trösten: pfeife ihm die neuesten Schlager vor, blöke wie ein Schaf, miaue wie eine Katze, belle wie ein Hund, schneide Fratzen. Umsonst. Das Baby winkt nur mit den Händchen ab. Es will sich nicht zerstreuen lassen. Wer weiß, worüber es sich so gekränkt hatte. Sogar die Menschen auf der Straße fingen an, sich nach dem brüllenden Baby umzusehen. Am liebsten wäre ich unsichtbar dem Kinderwagen in die Erde versunken. Was hatte mich auch geplagt, mich mit einem unmündigen Baby einzulassen!

Plötzlich fällt es mir ein, daß ich mich mit einer bekannten Dame verabredet habe, mich um sieben mit ihr unter der Normaluhr am Warenhaus zu treffen, um ins Kino zu gehen. Wo soll ich aber mit dem brüllenden Kindchen hin? Ich kann es doch unmöglich mit ins Kino schleppen!

Da begann ich, mit dem Kinderwagen zu rennen, um das Baby so schnell als möglich nach Hause zu schaffen. Warte an den Straßenkreuzungen die Lampensignale nicht ab, steuere mit Lebensgefahr den brüllenden Kinderwagen zwischen rasenden Autos hindurch.

Da ich weder Autobus noch Straßenbahn mit dem Kinderwagen benutzen konnte, beschloß ich in meiner verzweifelten Lage, für das Geld, das ich mir fürs Kino erspart hatte, ein Auto zu nehmen. Lieber wollte ich aufs Kino verzichten, als meine Dame auch nur eine Sekunde warten zu lassen. So winkte ich schweren Herzens eine Autodroschke heran.

Endlich hatte ich den Kinderwagen mit dem brüllenden Inhalt im Auto verstaut. Wie ich aber grade die Tür hinter mir zuschlagen will, fühle ich plötzlich eine schwere Hand sich mir auf die Schulter legen. Wende mich ungeduldig um. Vor mir stehen ein Polizeibeamter und eine kreischende Dame.

„Was wollen Sie?" sage ich, „weshalb halten Sie mich auf? Ich habe keinen Augenblick Zeit." Und befehle dem Schoffür, loszufahren. Der denkt nicht daran. Versuche mich vom eisernen Griff des Polizeibeamten zu befreien. Umsonst. Da mischt sich noch die Dame ein: „Geben Sie mir sofort und auf der Stelle meinen Liebling wieder!"

Auf das Gekreisch der Dame und das Brüllen des Babys bleiben die Vorübergehenden stehen, drängen sich im Kreise um uns, gaffen uns an. „Wir alle", sagen sie, „haben mit eignen Augen gesehen, wie der junge Mann mit dem brüllenden Kinderwagen durch die Straßen gerannt ist, als ob der Teufel hinter ihm wäre. Zuerst dachten wir, daß es sich hier um eine Tonfilmaufnahme handelt. Da es sich aber um keine Tonfilmaufnahme handelt, so muß hier etwas Unreelles vorliegen."

Da half mir der Beamte mit dem Kinderwagen unsanft aus dem Auto. „Weshalb", sagte er, „versuchten Sie im Auto zu entfliehen? Auch haben Sie die Lampensignale an den Straßenkreuzungen nicht beachtet und somit gegen die Verkehrsregeln verstoßen. Die Tatsachen sprechen gegen Sie. Sie haben sich durch Ihre Flucht verdächtig gemacht."

„Aus welchem Grunde", sage ich, „muß ich Ihnen Rede und Antwort stehen, weshalb ich mich plötzlich so beeilen mußte. Von welch einer Flucht reden Sie? Was sind das alles für Wallace-Romane! Weshalb verfolgt mich die Dame? Das Baby ist das Kindchen meiner Schwester und demnach mein Neffe. Das Baby hat sich bei meiner Schwester und ihrem Gatten ein Jahr nach der Hochzeit ganz von selbst eingefunden. Und zwar auf die gewöhnliche Art und Weise. Bitte, lassen Sie mich und das Baby frei. Ich habe keinen Augenblick Zeit."

„Das ist alles erlogen!" regt sich die Dame auf. „Mein Baby ist es! Wie sollte ich es nicht erkennen: dieser intelligente Augenausdruck und das Näschen wie ein Druckknopf! Geben Sie mir sofort mein Baby wieder!"

„Einen Augenblick, meine Dame", sagt der Beamte. „Wie soll ich wissen, wem das Baby gehört? Ich muß zuerst Beweise in den Händen haben. Ich muß es schwarz auf weiß sehen. Ich kann das Kindchen nicht ohne weiteres freigeben." Und holt aus der Rocktasche ein Notizbuch. „Der Ordnung

Porträts aus der vierten Dimension

Von

RUDOLF GROSSMANN

Aus dem neuen Sonderheft des „Querschnitt" über den Okkultismus und das Uebersinnliche mit Beiträgen von Henri Bergson, C. G. Jung, Prof. T. K. Oesterreich, Carl Graf Klinckowstroem, Dr. Wolfgang von Weisl, Richard Hughes, Alfred Döblin, Walther Kiaulehn u. a. über Wunder in unserer Zeit, Wissenschaft und Spiritismus, Teleplasma, Taschenspieler und Medien, Krankheiten und Wünschelrute, über Astrologie, Graphologie, Aberglauben, Prophezeiungen, Hellseher, Sektierer, Handleser, Trance-Maler, Schwindler usw.

Der Astrologe

Er sitzt in der Gesellschaft schweigsam und spricht nur, wenn die Rede auf seine Sterne kommt. Er selbst stellt mit dem Volumen seines Bauchumfanges einen Kosmos dar; man könnte ihm den Tierkreis auf den Bauch zeichnen. Die Sternenkunde ist seine Religion, er nennt sich einen Heiden. Sein Körperbau gleicht einer sumerischen Plastik. Wenn andere sprechen, stellt er seine schwarzen vollen Augen parallel unendlich und denkt an nichts. Dies erholt ihn von den vielen hysterischen Frauen, die täglich zu ihm kommen und ihr Schicksal wissen wollen. Er genießt Frauen, um sich wieder aufzufüllen. Wenn ihn aber jemand in der Gesellschaft fragt, wird er lebendig und greift nach seinem Sternenbuch, verlangt die Geburtsdaten und die Geburtsstunde, löst den Frager aus dem Alltag und knüpft ihn mit verklärter Miene an einen kosmischen Himmel.

„Im September", sagt er einer schon etwas ältlichen Dame, „müssen Sie ja, recht Unangenehmes erlebt haben, da ging der wütende Jupiter auf Sie los, aber in den nächsten Monaten haben Sie einige schöne Mond-Trigone, die müssen Sie ausnützen."

Er empfiehlt dann noch einige Gräser und Pflänzchen, die er in seinem Garten vor der Stadt selbst pflanzt, die zu dem kosmischen Butett gehören, das er jedem gern und freigebig schenkt. Er braucht die Menschen nur anzusehen, um zu wissen, ob sie den Steinbock, den Widder, die Venus oder den Jupiter im Aszendenten haben; dann liest er aus seinen Büchern Charakter und Anlagen, wichtige Lebensadrisse. Die Menschen werden ihm zu Typen, die sich wiederholen.

In einer Gesellschaft mit jungen, hübschen Damen konstatiert er am Schluß erfreut, daß keine der anwesenden Venusse ins Leere gehe, nichts sei schlimmer, als ein eros vacuus, über diesen führe er eine Statistik. „Ich bitte Sie, meine Damen und Herren", sagt er, „mir alle Megären Ihrer Bekanntschaft zu nennen." Im Gegensatz zu den anderen Astrologen glaubt er, daß das jedem zustehende Sternschicksal nur bedingt eintrifft, denn der menschliche Wille sei frei und falle mit in die Waagschale.

Der Hellseher

Er kann sich selbst, außerhalb seiner Kunststellen, gewissermaßen zusehen, glaubt, daß, während er in Funktion ist, Abnormales in ihm vorgehe und bietet sich gern Aerzten und Psychologen zur Untersuchung an. Aeußerst ausdrucksvolles Mienenspiel, die Mundpartie ist oft verwischt, und die Unterlippe hängt. Er kann sich aber jederzeit wieder zusammennehmen, fast wie im militärischen Drill. Das kommt ihm bei seinen großen Vorführungen zugute, wenn er mit Vorliebe die Frauen einfach überrumpelt. „Sie hatten im vorigen Jahr eine unglückliche Liebe, er denkt aber noch an Sie", so fängt er gewöhnlich an. Die Mädchen werden eingeschüchtert und stimmen seinen weiteren Enthüllungen, ohne sie zu prüfen, mit einem hauchenden „Ja" zu.

Er reißt seine Vorführungen nur so herunter, und die Mieten übergeht er im selben Tempo. Seine Hellseherleistungen sind geschäftlich sehr gut aufgezogen, und bei ganz wichtigen Sachen verlangt er bis zu 500 Mark; dieser Preis wird, bevor er in Trance verfällt, von seinem Sekretär schriftlich fixiert. Glückt man einen Bankscheck, so wird die Trance auf das nächste Mal vertagt; dann erfolgt sie prompt.

Er nimmt eine schwarze Binde vor die Augen und einen alten Rosenkranz in die Hand und läßt die Kugeln, die er auszählt, langsam durch die Finger gleiten. Bei der neunten kriegt er schon den Ruck. Zuerst spricht er leise, dann schreit er immer lauter, und die Halsadern schwellen. Eine Dame neben ihm fällt in epileptischen Krämpfen unter den Stuhl, das stört ihn aber nicht, er steht ja hell mit seiner schwarzen Binde, und er schreit weiter.

Der Hellseher

Er kann sich selbst, außerhalb seiner Kunststellen, gewissermaßen zusehen, glaubt, daß, während er in Funktion ist, Abnormales in ihm vorgehe und bietet sich gern Aerzten und Psychologen zur Untersuchung an. Aeußerst ausdrucksvolles Mienenspiel, die Mundpartie ist oft verwischt, und die Unterlippe hängt. Er kann sich aber jederzeit wieder zusammennehmen, fast wie im militärischen Drill. Das kommt ihm bei seinen großen Vorführungen zugute, wenn er mit Vorliebe die Frauen einfach überrumpelt. „Sie hatten im vorigen Jahr eine unglückliche Liebe, er denkt aber noch an Sie", so fängt er gewöhnlich an. Die Mädchen werden eingeschüchtert und stimmen seinen weiteren Enthüllungen, ohne sie zu prüfen, mit einem hauchenden „Ja" zu.

Er reißt seine Vorführungen nur so herunter, und die Mieten übergeht er im selben Tempo. Seine Hellseherleistungen sind geschäftlich sehr gut aufgezogen, und bei ganz wichtigen Sachen verlangt er bis zu 500 Mark; dieser Preis wird, bevor er in Trance verfällt, von seinem Sekretär schriftlich fixiert. Glückt man einen Bankscheck, so wird die Trance auf das nächste Mal vertagt; dann erfolgt sie prompt.

Er nimmt eine schwarze Binde vor die Augen und einen alten Rosenkranz in die Hand und läßt die Kugeln, die er auszählt, langsam durch die Finger gleiten. Bei der neunten kriegt er schon den Ruck. Zuerst spricht er leise, dann schreit er immer lauter, und die Halsadern schwellen. Eine Dame neben ihm fällt in epileptischen Krämpfen unter den Stuhl, das stört ihn aber nicht, er steht ja hell mit seiner schwarzen Binde, und er schreit weiter.

„aber muß ich zuerst die Identität des Babys feststellen und ein Protokoll aufnehmen. Wie alt ist nach Ihren Angaben das Baby? Welchen Geschlechts? Auf welchen Namen ist es getauft? Namen, Stand und Geburtsdaten der Eltern, Großeltern und Urgroßeltern? Führt es seine Ausweispapiere, Taufschein oder irgendwelche andere gültige Legitimation im Kinderwagen bei sich? Zeigen Sie die Papiere des Babys vor."

„Wovon reden Sie!" sage ich. „Was für Papiere?! Seit wann haben unmündige Babys ihre Ausweise bei sich zu tragen? Wenn Sie mir nicht glauben, daß das Baby auf den Namen Eisenhart getauft und männlichen Geschlechts ist, so steht es Ihnen frei, sich über die Richtigkeit meiner Angaben zu überzeugen. Wie alt es aber ist, kann ich Ihnen nicht mit Bestimmtheit sagen, ohne zu lügen. Ich habe es ja nicht geboren. Vielleicht ist es vierzehn Monate alt, vielleicht auch nur elf, vielleicht noch weniger. Bei minderjährigen Babys läßt sich das Alter schwer schätzen. Um Himmels willen und um aller Gerechtigkeit, lassen Sie mich jetzt gehen! Schon vor einer halben Stunde sollte ich das Baby zu Hause abliefern."

Man läßt mich aber nicht gehen. Da kommt mir ein rettender Gedanke. „Vielleicht", sage ich, „befindet sich meine Schwester noch in der Damenhutabteilung des Warenhauses an jener Ecke. Vor kurzem habe ich sie dort verlassen. Sie könnte Ihnen genauere Angaben über das Kindchen machen."

Da begaben wir uns zum Warenhaus zurück. Voran der Beamte mit dem Kinderwagen, hinter uns die neugierige Menge.

Unterwegs fällt es mir plötzlich ein, daß die Normaluhr, an der ich mich mit meiner Dame treffen sollte, sich direkt unter dem Warenhaus befindet. Es ist aber völlig ausgeschlossen, daß ich in diesem unvorteilhaften Aufzuge ihr unter die Augen trete. Was soll sie von mir denken! Und dazu noch mit einem brüllenden Baby. „Herrschaften", sage ich und bleibe stehen, „macht mit mir, was ihr wollt. Keinen Schritt gehe ich weiter."

„Weshalb wollen Sie auf einmal nicht weitergehen?" sagt der Beamte. „Ist die Geschichte von der Schwester erlogen oder was? Führen Sie uns nicht länger an der Nase herum."

Da packt mich die Wut. „Was habe ich denn verbrochen?" wende ich mich an die Umstehenden. „Was sind das für schwere Beschuldigungen? Von solchen Beschuldigungen kann man gradezu krank werden. Nicht einen Schritt gehe ich weiter. Keine zehn Autobusse bringen mich von der Stelle."

Man überhörte meine flehenden Worte und schleppte mich mit Gewalt vors Warenhaus. So stehe ich erschöpft und in zerzaustem Zustand da, spähe zur Normaluhr hinüber und sehe: unter der Uhr steht meine Dame und weht voller Ungeduld den Absatz am Bürgersteig. Da verkrach ich mich hinter die Menge und wagte nicht vom Erdboden aufzusehen. Schließlich erbot sich jemand aus dem Publikum, meine Schwester im Warenhaus zu suchen. Nach einiger Zeit kommt jener zurück. Von meiner Schwester ist keine Spur zu finden.

„Also ist die Geschichte von der Schwester doch erlogen", sagt der Beamte, „Sie verschlimmern nur unnütz Ihre Lage, indem sie sich in Lügen und Widersprüche verwickeln."

Bei diesen beleidigenden Worten breche ich ganz zusammen. „Jetzt glaubt man mir nicht einmal, daß ich eine Schwester habe", sage ich; „bin ich in ein Irrenhaus geraten oder was? Was kann ich dafür, daß meine Schwester sich nicht mehr in der Hutabteilung befindet! Schließlich bin ich kein Hellseher. Allerdings habe ich angenommen, daß sie sich zurzeit noch in der Hutabteilung aufhält. Aber Sie wissen selbst, wie es ist, wenn Damen Besorgungen machen. Vielleicht", sage ich, „ist ihr unterwegs noch diese oder jene dringende Besorgung eingefallen, vielleicht erholt sie sich vom Hüteanprobieren im Erfrischungsraum, es kann auch möglich sein, daß sie unterwegs eine bekannte Dame getroffen hat oder bei den Stoffresten gestranded ist. Es kann noch tausend andere Möglichkeiten geben."

„Wie dem auch sei", sagt der Beamte, „Ihrer angeblichen Schwester wegen können wir unmöglich das Warenhaus absperren und durchsuchen lassen. Länger jedoch dürfen wir auf keinen Fall den Fußgängerverkehr aufhalten. Folgen Sie mir mit dem Baby aufs Revier."

„Soll ich womöglich das Babys wegen noch im Untersuchungsgefängnis enden", rufe ich verzweifelt aus. „Was hat mir da das Baby eingebrockt! Behalten Sie meinetwegen das Baby. Nehmen Sie es aufs Revier mit. Ich hole es, sobald ich Zeit habe, vom Revier ab. Nur bitte ich Sie: verlieren Sie es nicht unterwegs. Schließlich trage ich die Verantwortung. Andererseits: was habe ich persönlich für ein Interesse am Kindchen! Dieses hinterlistigen Babys wegen habe ich nicht nur die nervenzerrüttendsten Unannehmlichkeiten, durch diesen selbigen Balg von einem Baby kann noch mein Lebensglück in Trümmer gehen."

„Weshalb", sagt der Beamte, „wollen Sie jetzt plötzlich und auf einmal das Baby los sein? Da stimmt etwas nicht."

Werfe einen zaghaften Blick auf die Normaluhr und sehe: meine Dame besteigt eine Straßenbahn und winkt mir hämisch lächelnd zu.

In diesem interessanten Augenblick tritt meine Schwester, eine Nußschale von einem Hütchen auf der linken Ohrmuschel, aus dem Warenhaus. Erblickt mich und den Kinderwagen inmitten des Menschenauflaufs und stürzt hinzu.

„Was hast du mit meinem Baby gemacht!" schreit sie. „Was ist meinem Liebling zugestoßen?!" Wirft sich über das brüllende Baby. Betrachtet es eine Weile stumm und spricht endlich mit tonloser Stimme: „Dieses hier ist nie im Leben mein Baby." Und stürzt ins Warenhaus zurück.

Da begaben wir uns alle ins Warenhaus. Und sehen: in der Ecke bei der Drehtür steht genau derselbe Kinderwagen.

Es erwies sich, daß ich aus Versehen ein fremdes Baby mitgenommen hatte. Lachen Sie nicht! Auch Ihnen kann so etwas passieren.

Anstatt sich über ihre Babys zu freuen, warfen sich beide Mütter wie die Tiger mit Beschuldigungen auf mich. Das Publikum grinst, macht feine Witze.

„Herrschaften", wende ich mich an die Umstehenden, „ich muß zugeben, ich bin kein Fachmann. Aber sagen Sie selbst, wie soll man unmündige Babys unterscheiden? An welchen Kennzeichen und Merkmalen? Höchstens am Kinderwagen könnte man sie unterscheiden. Aber auch die Kinderwagen sind in unserem Zeitalter der Massenfabrikation einer wie der andere. Wie soll man sich da auskennen? Um aber dergleichen Mißverständnissen vorzubeugen, schlage ich vor, sämtliche Babys mit Nummern zu versehen oder mit irgendeinem anderen Kennzeichen. Allen Junggesellen rate ich aber dringend davon ab, sich mit unmündigen Babys einzulassen. Im besonderen, wenn sie sich mit einer Dame verabredet haben."

Der internationale Kunstmarkt

Der Kampf um die Kunstauktion

Der Dezemberaufsatz hat in dem Streits, der zwischen Kunstauktionshäusern und Kunsthändlern um die von keiner Seite geleugnete Notwendigkeit einer Reformierung der Auktionen, vor allem der sogenannten Hausauktionen, herrscht, zwei wichtige neue Momente gebracht. Dr. Daun, lange und bei allem guten Willen mit Unrecht, der Allmächtige in Kunstfragen im Berliner Polizeipräsidium, ist nach Schleswig versetzt worden. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. Aber schon jetzt läßt sich eine entreulichte Neigung zu viel schärferer Kontrolle der Hausauktionen nicht verkennen. Ab 1. Dezember ist ausdrücklich die Mietung von Räumen zum Zwecke von Hausauktionen untersagt und ebenso die Unterbringung von anderem Auktionsgute in den Räumen einer Hausauktion.

Unter solchen Umständen gewinnt eine Diskussion in der Fachzeitschrift „Weltkunst" zwischen den Interessenten besonderes Interesse. Zuerst hat Frl. Dr. Ring von der Firma Paul Cassirer für die Auktionshäuser das Wort ergriffen und bei einer Zurückweisung übertriebener Ansprüche doch die Reformbedürftigkeit zugegeben, ja, ihrerseits dazu Vorschläge gemacht, wie die Einführung von Experten nach Pariser Muster (was allerdings eine Verschiebung der ganzen Grundlagen unseres Auktionswesens bedeuten würde). Jetzt im Heft vom 4. Dezember antwortet der Führer der Händler in diesem Streite, Karl Haberstock, in einem langen, sehr eingehenden, zum Teil recht witzigen Aufsatze. Er faßt noch einmal die gesamten Händlerforderungen, etwas milder im Tone aber gleich scharf in der Sache, zusammen: Aufhören der Scheingebote und damit der Verschleierung des wirklichen Auktionsresultates. Haftung, wenn auch zeitlich begrenzt, der Auktionshäuser für die Ware. Kritisch schärfere Bearbeitung der Kataloge. Trennung von Kunsthandel und Kunstauktion, nachlich und räumlich. Genaue Besitzerangaben. Vieles ist berechtigt und wird seinen Weg machen. Recht vieles erscheint uns undurchführbar. Aber die Tendenzen zu immer größerer Sauberkeit unseres Auktionswesens werden ohne Zweifel von allen Seiten geteilt, und erfreulich ist Haberstocks Feststellung, daß der Händler durchaus kein natürlicher Gegner der Kunstauktion, sondern im Gegenteil in seinem eigenen Gedeihen enge mit ihr verbunden ist.

Autographen und Münzen

Das Schwergewicht der Versteigerung von Leo Liepmannssohn in Berlin am 9. Dezember liegt, wie das ja der Natur dieser Firma entspricht, vor allem auf der Musik. Es gibt den zweiten und letzten Teil der Musikmanuskripte der Erben Andrés, des Offenbacher Mozartverlegers. Mit 25 Jahren hat sein Sohn, als er nach Wien kam, der Witwe Mozarts die sämtlichen hinterlassenen Handschriften ihres Gatten abgekauft. Der kostbare Rest von 30 Nummern kommt also am 9. Dezember zum Ausgebot, er schließt Mozarts Nachlaß ab. Einige der größten Kostbarkeiten an Mozartmanuskripten sind ein letztes mal zusammen, bei den gegenwärtigen Verhältnissen war keine Hoffnung, sie auf irgendeine Weise zusammenzuhalten. Was die Firma in einem anderen Katalog an diese Auktion anschließt, ist solcher Nachbarschaft nicht unwürdig. Schäfe von Bach und Beethoven und Schubert, ein herrlicher Lutherbrief, das Stammbuch der Henriette Keil mit der berühmten Eintragung Goethes.

Zwei große Münzauktionen am gleichen Tage, am 5. Dezember bei Ball in Berlin und bei Otto Helbing in München. Eine Riesenauktion bei Ball, über 2000 Münzen aller Zeiten und Länder, darunter Dubletten unseres staatlichen Kabinetts, verzeichnet in einem wissenschaftlich wertvollen Kataloge mit 32 Lichtdrucktafeln, die wohl 1000 Stücke abbilden mögen. Die Münchener Auktion ist spezialisiert, sie setzt die Reihe der Auflösung des Donauschinger Münzkabinetts mit Westfalen, Niederrhein, Hessen und einigen Nebengebieten fort. l. b.

Versuchung in Budapest

Roman von

FRANZ KÖRMENDI

Aus dem Ungarischen übertragen von Mirza v. Schüching

6. Fortsetzung

Copyright 1932 by Pantheon, Budapest

Dann erinnert er sich noch an Türenschlagen, das zerzauste Mädchen, das er zuerst hier durchs Türfenster gesehen hat, schleppt Holz und Zeitungspapier; er sitzt auf der Bank, und ihm gegenüber stehen die beiden Alten im Nachtgewand; dann ist warmes Wasser in der Wanne und Seife, und das ist so sonderbar . . . so im warmen Wasser zu liegen; dann ein Nachthemd und eine Unterhose von Onkel Rudi und ein nach Naphtalin riechender hellbrauner Frühjahrsmantel, in den man ihn hineinsteckt; dann sitzt er ein wenig zitternd im kaltgewordenen Eßzimmer am Tisch, trinkt Kaffee und ist leicht angebrannte Kartoffelnudeln. Die beiden Alten stehen dabei und sehen zu, wie er die Speisen verschlingt, und beim letzten Bissen geht das Fragen los, Fragen. Fragen. Fragen. Woher? Wo? Wann? Was? Mit wem? Wie? Wie lange? — Und er versucht zu antworten, aber als er wieder sagt, ich komme aus Afago seit dem sechsundzw . . . wird er plötzlich bleich, und es kommt ihm so vor, als ob der Kaffee und die Kartoffelnudeln sich in einer sauren Masse zurückbegeben wollten, nach oben, nach der Kehle zu — „Laß ihn, Rudolf", hört er Tante Annas Stimme, „er kann ja gar nicht sprechen, siehst du nicht, so müde ist er, der arme Junge. Hier sind Laken und Kissenbezug, nimm die braune Decke . . . das Eisenbett, Kind, in dem du früher geschlafen hast . . ." Dann legt er sich im Eßzimmer in der Ecke am Fenster in das alte Eisenbett, blickt starr nach der Decke, — und da beginnt das Bett langsam den ratternden Rhythmus des Zuges und fährt und fährt, und irgend etwas dröhnt ihm im Kopf, und das Dröhnen wird von dichten, zuckenden Blitzen unterbrochen; dann hört er auf einmal das röchelnde, schwere Atmen des kleinen Feldy, — du, Szilasi, der will noch was, versteht du nicht, was er sagt, du, Szilasi, sagt er nicht . . . etwas von seiner Uhr? — Dann, als pfiffen Flügelschläge um seine Ohren, das ist ganz anders als das Pfeifen der Schrapnells . . . als pfiffen diese Flügel irgendwie im Kreise . . . Kreise zittern auf dem glatten Wasserspiegel von dem hineingeworfenen Stein . . . dann fängt das ganze Bett an, sich zu drehen, und die Welt stürzt in einem heißen Wirbel fummend um ihn auseinander.

2.

Zehn bis zwölf Tage dauerte seine Krankheit. Was ihm eigentlich gefehlt hatte, erfuhren sie niemals genau; wahrscheinlich war es eine Kombination von allgemeiner Erschöpfung und Influenza. — Im Tage nach seiner Ankunft schlief er mit offenem Munde. Nur mit Mühe konnten sie ihn aufwecken; er trank Kaffee, fiel dann zurück aufs Kissen und konnte nicht aufstehen. „Wir wollen ihn lassen", sagte Onkel Rudi, „er ist müde." Gegen Abend wurde sein Gesicht klarer, Tante Anna kramte entsetzt das Thermometer hervor: neununddreißig-sechs. „Erschöpfung", sagte Onkel Rudi, „er muß sich ausschlafen." Am nächsten Morgen waren Hals, Arme, Brust voller kleiner roter Ausschläge. Die Alten erschraken zu Tode: sicher hat er Flecktyphus. Doktor Webler, Onkel Rudis alter Freund, taperte ratlos ums Bett herum. Sie maßen wieder das Fieber: die Quecksilbersäule kroch kaum über siebenunddreißig. „Das kann kein Flecktyphus sein", sagte der alte Arzt, „er hat ja kaum Fieber." Die Nacht schlief er ruhig, am Morgen war der Ausschlag verschwunden. „Nesselausschlag", meinte Doktor Webler. Immer noch schlief er sechzehn bis achtzehn Stunden täglich, dann fing er an zu husten und bekam wieder hohes Fieber, aber da war man schon davon überzeugt, es sei Grippe. „Wenn keine Komplikation eintritt, wird die Sache nicht schlimm", beruhigte der Arzt die Alten. In der zweiten Woche überwand dann der zwanzigjährige Organismus die Krankheit, — Mitte Dezember begann er frisch und gesund in der Stadt Umschau zu halten. Bekannte Gesichter tauchten auf; er begegnete einem Hauptmann, der schickte ihn aufs Rathaus zur Abrüstung. Er wurde abgerüstet, bekam eine Bescheinigung und wurde weggeschickt. Was nun tun? In der Stadt waren Bewegungen, Arbeiterumzüge, Demonstrationen demobilisierter Soldaten, auf dem großen leeren Platz hinter der Stefania-Straße exerzierte französisches und farbiges Militär. Auf den Straßen gab es am Tage immer Auflauf und Schlangestehen, auf den Elektrischen Gedränge und Auf-dem-Trittbrett-Hängen, und keineswegs konnte man das Gefühl haben, daß jetzt Frieden sei. Oder sieht der Frieden so aus? — Das Wichtigste indessen war, daß er keinen Heller besaß, und wenn er auch bei seinen Verwandten ruhig leben konnte, so stieg doch tagtäglich die Frage in ihm auf: was wird jetzt mit mir? Was soll ich machen? — Denn nach irgend etwas mußte er sich doch umsehen, das stand fest.

Unbeholfen bin ich, dachte er, und einmal, bei diesem Gedanken, mußte er lachen. Bei Simpieto, im Herbst siebzehn, nach den üblichen Artillerievorbereitungen, versuchten die Italiener einen Sturmangriff, und als er in der Morgendämmerung die italienischen Infanteristen mit den Handgranaten sah . . . wie war das gleich gewesen? Eine fürchterliche Verknäuelung gab es, und der erste Graben war im Handumdrehen leer. Da aber stellten er und Szilasi und Altmann und noch einer das halb auf die Seite gekippte Maschinengewehr ein . . . und der italienische Angriff wurde vereitelt. Komisch, da . . . war ich nicht unbeholfen, und er lachte wieder. Was soll ich anfangen Mich auf der Universität immatrikulieren lassen, das hab' ich verpaßt, — und überhaupt, wovon? Was verstehe ich, was kann ich? Gymnasium, Abitur, — Reifezeugnis . . . eine Eins in Mathematik, zwei Zweien, zwei Genügend. Zwei Jahre Frontdienst, Schulterschuß, drei Medaillen . . . Was soll ich anfangen? — Er stand Schlange beim Bäcker, vor dem Grünkramladen, er ging die Fleisch- und Zuckerrationen holen und für Onkel Rudi aus der Trafik, was man eben bekam; so bemühte er sich, den Alten zu helfen. Einmal sah er auf dem Ring zwei Männer in Offiziersuniform, aber ohne Chargenabzeichen: von einer großen Gruppe von Gaffenden umringt, faßen sie auf Schemeln an der Mauer und putzten Schuhe. Irgend etwas daran ergriff ihn tief, und entsetzt packte er sich weg von diesem Schauspiel.

Geld müßte man verdienen. Womit kann man Geld verdienen? Geschäfte machen? Dazu gehört Geld, — Anfangskapital, wenn auch noch so klein, — das hatte ein junger Mann namens Robert gesagt, mit dem er in einem Wartezimmer des Kriegsministeriums bekanntgeworden war, und der einem der Herren vom Ministerium ausländische Zigarren lieferte. Er ging in zwei — drei Geschäfte und meldete sich als Verkäufer. In den Geschäften wurde er meist mit einem einzigen glatten Wort erledigt, — ein Kaufmann

Jochum und Feuermann

Philharmonisches Konzert

Emanuel **Feuermann** war Solist des dritten Konzertes, das Eugen **Jochum** in der Philharmonie dirigierte. Unter den Violincellisten, die heute wirken, ist er einer der Besten; er ist eine in sich gefestigte künstlerische Persönlichkeit. Die Festigkeit, das Wssen um letzte Dinge der Auffassung und des Vortrages gibt seinem Spiel das charakteristische Gepräge. Es ist ruhig, überlegen, nobel, und doch voll innerer Spannungen. Nebenbei stellen wir fest, daß es tonlich und technisch makellos ist. Feuermann hatte mit dem Violoncellokonzert von **Haydn** einen gewaltigen Erfolg. Jochum und das Philharmonische Orchester waren wesentlich beteiligt am Gelingen. Der Dirigent, gezwungen sich fremder Art anzupassen, gab von seiner eigenen Art auf, was aufzugeben ihm nützlich ist. Er gab seine Ungebundenheit auf, die auch Unruhe genannt werden kann, seine noch große Unsicherheit im Zusammenfassen, seine Neigung, die kleinen Züge zu bedenken und den großen Zug zu vergessen. Aber er ist ein Musiker voller Leben und geistiger Beweglichkeit; und seine Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Er hatte sich diesmal an der dritten Leonoren-Ouvertüre und an der Siebenten Sinfonie von **Bruckner** zu erporben.

Mayer-Mahr-Trio

Der zweite Beethoven-Abend, den **Mayer-Mahr** veranstaltete, erfreute sich wieder eines regen Besuches. Und wieder konnten die Hörer feststellen, daß sich dem auf dem Gebiet des Kammermusikspiels so glänzend akkreditierten Meister zwei ihm ebenbürtige Genossen zugesellt haben: Georg **Kniestädt**, der Violinist, und Ewel **Stegman**, der Violoncellist. In ihrem Gemeinschaftsmusizieren herrscht auch im Geistigen eine schöne Harmonie. Die drei Genossen sind frei von aller Eitelkeit des Virtuosen: sie passen sich einander an, sie dienen schlicht und treu der Sache. So gab es vollkommene Aufführungen des Trios, in c-moll, opus I, Nr. 3, des Trios in B-dur, opus II, des Trios in D-dur, opus 70, Nr. I und lebhaftesten Beifall. **M. M.**

Schließung der Königsberger Theater? In der letzten Stadtverordnetenversammlung hatte der Königsberger Magistrat beantragt, in die städtischen Haushalte der Jahre 1933 und 1934 je 300 000 Mark als Zuschuß für die beiden Königsberger Theater, die Oper und das Neue Schauspielhaus, einzusetzen. Dieser Antrag wurde, wie uns berichtet wird, mit 32 gegen 23 Stimmen von den Stadtverordneten **abgelehnt**. Gegen die Bewilligung stimmten die Kommunisten, die Sozialdemokraten, der Christlichsoziale Volksdienst und die Nationalsozialisten. Eine Agitations-Abstimmung, die hoffentlich noch revidiert werden wird.

„Opern-Bilderbogen." In den **Ausstellungshallen** erfreute die **Städtische Oper** Mittwoch ein großes Publikum mit einem bunten, sehr bunten Abend. Es war ein volkstümlicher Querschnitt durch ihre Arbeit. Soli und Ensembles aus den Werken des Spielplans wurden, teils im Gesellschaftsanzug, teils im Kostüm, gesungen und getanzt. Die beiden Trinkszenen aus den „Lustigen Weibern" und „Undine" ließ man von Guttmann und Baumann, von Kandl und Gombert sogar szenisch darstellen. Das Hauptballett tanzte Lortzing und Strawinsky, Smetana und Johann Strauß. Die Begleitung besorgte das Deutsche Sinfonie-Orchester. Stiedry, Breisach, Ladwig u. a. standen am Dirigentenpult. Zu den sensationell plakatierten Improvisationen auf fünf Flügeln kam es nicht. Statt dessen erschienen fünf Männlein und fünf Weiblein und exekutierten zwanzighändig, doch werkgetreu ohne Spuren improvisatorischer Freiheit berühmte Stücke im Marsch- und Walzerrhythmus. Zwischendurch gastierte Josef Schmidt, Funktenor, von Bronsgeest angesagt, mit durch Erkältung leicht getrübten Vorträgen aus dem Bereiche des italienischen Belkanto. **E. N.**

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Prix Goncourt. Aus **Paris** wird uns gemeldet: Der Prix Goncourt, der bedeutendste französische Literaturpreis, der auch meistens dem preisgekrönten Werk einen besonderen Erfolg auf dem Weihnachtsmarkt sichert, ist dem 32jährigen **Guy Mazeline** für seinen Roman „Les Loups" zugesprochen worden. Guy Mazeline ist vor einigen Jahren vom Seeoffizier zum Journalismus übergegangen und lebt jetzt als Gerichtsberichterstatter des großen Pariser Abendblattes „L'Intransigeant". In seinem umfangreichen Roman schildert Mazeline die tragischen Zwistigkeiten in einer großbürgerlichen Familie der französischen Hafenstadt Le Havre. — Ernste Chancen hatte bei der Preiswahl der Autor eines vielbesprochenen Romans „Voyage au Bout de la Nuit". Unter dem Pseudonym Céline verbirgt sich ein 38jähriger, weitgereister Pariser Krankenhausarzt. In seinem Roman beschreibt er die brutale Lebensgeschichte eines in der Welt viel herumgekommenen Degenerierten. Céline wurde gleichzeitig mit dem Journalistenpreis Théophraste Renaudot ausgezeichnet.

Rheuma-Bekämpfung. Die Deutsche Gesellschaft für Rheuma-Bekämpfung hielt gestern in Berlin ihre siebente Tagung ab, die neben internen Angelegenheiten der Uebernahme der bisherigen Rheuma-Abteilung der Chirurgischen Universitätsklinik galt. Diese Abteilung, die seit zwölf Jahren unter Leitung von Privatdozent Dr. **Zimmer** steht, war das erste Universitätsinstitut, das sich besonders mit den rheumatischen Krankheiten befaßte. Auch hat es wesentlich zur Kenntnis der sozialen Wichtigkeit dieser Krankheitsgruppe beigetragen. Bei dem wachsenden Zuspruch von Kranken wurde im vergangenen Jahr die Abteilung unter der finanziellen Hilfe des Reichsarbeitsministeriums aus den engen Räumen der Chirurgischen Universitätsklinik nach der Ziegelstraße Nr. 2 verlegt. Nach der Schließung der Bierschen Klinik hat die Deutsche Gesellschaft für Rheuma-Bekämpfung sich entschlossen, die Abteilung als poliklinisches Institut unter dem Namen „Forschungsinstitut für Rheumabekämpfung" fortzuführen. Als klinische Abteilung steht dem Institut das gut eingerichtete Krankenhaus Hubertus in Schlachtensee zur Verfügung und außerdem die wissenschaftliche Abteilung des Genesungsheims der Krankenkassenvereinigungen im Eisenmoorbad Wilsnack.

Der Münchener Numismatiker Georg Habich †. Wie der „Vossischen Zeitung" aus München gemeldet wird, ist dort Geheimrat Dr. Habich, der Direktor der bayrischen Staatlichen Münzsammlung, der seit Jahrzehnten als eine Weltautorität auf dem Gebiet der Medaillen- und Münzkunde galt, im 64. Lebensjahr einem langjährigen Herzleiden erlegen. Habichs Hauptwerk: „Das Corpus der deutschen Medaillen", ist nahezu vollendet. Der heimgegangene Gelehrte stammte aus Darmstadt; er war ein Bruder des bekannten Bildhauers und Stuttgarter Akademie-Professors Ludwig Habich.

Funk-Intendanten-Wechsel in Hamburg. Die Nachricht, daß der Intendant der Norddeutschen Rundfunk A. G. in Hamburg, Hans **Bodenstedt**, seinen Posten im Frühjahr an Dr. **Stapelfeldt** abtreten werde, wird jetzt amtlich bestätigt. Bodenstedt hatte 1924 die Leitung des Hamburger Rundfunks übernommen und als seinen Mitarbeiter den jungen Dr. Stapelfeldt berufen, der es schließlich bis zum Direktor der Norag brachte. Als man in diesem Sommer daranging, die Privataktionäre aus den Sende-Gesellschaften auszuschiffen, ergaben sich bei der Norag gewisse Schwierigkeiten, da der Hauptaktionär, Hans Blonck, auf den Platz als geschäftsführender Direktor, den folgerechtlich Dr. Stapelfeldt hätte einnehmen müssen, nicht verzichten wollte. Zum Ausgleich berief man Stapelfeldt als Leiter der neuen „Programm-Abteilung" nach Berlin, aber er ließ von vornherein keinen Zweifel darüber, daß er früher oder später nach Hamburg zurückkehren wolle. Einer der beiden Leiter der Norag mußte also geopfert werden, und da hat man sich schließlich für Bodenstedt entschieden, der wahrscheinlich irgendeinen Posten in der Abteilung IV der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft erhalten wird, die die „grundsätzlichen Programm-Fragen" bearbeiten soll. Bodenstedts funkische Stärke liegt in der geschickten „Aufmachung" seiner Programme und einem gesunden Sinn für die akustischtechnische Praxis des Rundfunks. Er hat sich zwar um die drahtlose Pflege charakteristischer niederdeutscher Eigenart zweifellos verdient gemacht — man nennt ihn scherzhaft den „Erfinder des Kulturkreises" —, aber seine besondere Befähigung liegt unbedingt auf dem Gebiete handfester Praxis, und deshalb wird er sich für die Annahme des Berliner Postens ganz gewiß nicht freiwillig oder gar freudig entscheiden. **kap.**

„Das Buch der Zeit." Die Masse an das Buch zu führen, respektive zurückzuführen, ist Zweck und Ziel der von der Lessing-Hochschule im Hause A. Wertheim veranstalteten Ausstellung „Das Buch der Zeit". Man sieht die Bücher an, man fragt, was mag darinnen stehen. Der Beantwortung dieser Frage sollen die Vortragsabende dienen, die als Ergänzung der Ausstellung gedacht sind. Als erster sprach Walter von **Hollander**. Er stellte die Grundfrage an alle Schreibenden auf: Warum dichtet man? Er antwortete: Weil man sich ärgert. Man ärgert sich über Zeiterscheinungen, über Menschen. Man möchte bessern, auf Schäden aufmerksam machen, auf Dinge hinweisen, die geändert werden können, und alle diese Empfindungen werden in der Dichtung, im Buch zusammengefaßt und sublimiert. — Clara **Viebig**, die ihre Novelle „Das Kind" las, hat es betrübt, daß zu ihrer Zeit, so vor einigen dreißig Jahren, die arme, uneheliche Mutter, das uneheliche Kind zu den Verfemten gehörten. Heute hat man eine andere Einstellung zu diesen Problemen. Weil Clara Viebig eine Dichterin ist, weiß sie, daß Kinder stets viel klüger waren und sind als ihre Eltern, daß sie Dinge längst wissen, die ihnen verheimlicht werden sollen und außerdem ein untrügliches Fingerspitzengefühl für die haben, die es gut mit ihnen meinen. Alles dies hat sie in dieser Novelle vorbildlich entwickelt und dargestellt. — Waldemar **Bonsels** las das Kapitel „Mia Stern" aus seinem Buch „Meine Kindheit". Die Atmosphäre der kleinen Stadt, die sich öffnende Tür vor einer Welt, die dem dumpfen Sinn des Knaben bis dahin fremd war, die Persönlichkeit der quicken, lebensnahen Schwester Anni, wirkten auf seine zahlreichen Zuhörer ebenso stark, wie sie auf die Leser der „Vossischen Zeitung" gewirkt haben. **M. C.**

*

Die für heute, morgen und Sonnabend vorgesehenen Vorträge müssen aus technischen Gründen abgesagt werden.

Marie von Mutius: „Hören und Schweigen." Man würde die Frau, die dieses kleine Buch geschrieben hat (Wegweiser-Verlag), gern kennenlernen, denn sie ist feinsinnig und gütig und hat die Stärke der Lebensbejahung. Ihr fiel lange Zeit immer die „Rolle des Papierkorbs" zu, wie sie es nennt. Freunde und Fremde laden bei ihr ab, was ihre Seelen allein nicht tragen oder nicht mehr brauchen können. Und sie trägt das, was man bei ihr ablädt, in ihr Tagebuch ein und läßt uns Einblick tun in das Tändeln einer verwöhnten, launenhaften, schönen Berlin W-Dame — ihrer besten Freundin, mit der sie mütterliche Gefühle verbinden —, die dann doch einmal von der großen Leidenschaft mit tragischem Ausgang gepackt wird. Es sind ästhetisch betonte Menschen, von denen erzählt wird, mit echter Liebe zur Kunst und zu allem Schönen. Sie wühlen uns nicht grade auf, aber man folgt ihnen gern durch die kleinen und großen Abenteuer des Herzens und folgt noch lieber der Autorin selber, die in Gesinnung, Lebensführung und ihrem Bedürfnis, wohl zu tun, so ganz Dame ist und Frau — in jedem und im besten Sinne. **L. Z.**

Oper am Freitag. Staatsoper Unter den Linden: Wegen Erkrankung von Frida Leider an Stelle der Neueinstudierung von „Fidelio" „Die Meistersinger" mit den Damen Heidersbach, Arndt-Ober und den Herren Großmann, Wolff, Kipnis, Fuchs, Laufkötter, Janssen. Musikalische Leitung: **Furtwängler**. Anfang 7 Uhr.

Städtische Oper: „Macbeth" mit Hans Reinmar in der Titelrolle, Else Gentner-Fischer a. G., (statt Sigrid Onégin), Ivar Andrésen, Henriette Gottlieb, Feher, Cavara, Pechner. Am Pult: Fritz Stiedry. Beginn 8 Uhr.

---

in der Rákóczi-Straße wies mit aufgebauschter, theatralischer Geste auf seine Regale: „Eine Stellung, mein Herr? Sehen Sie dorthin, bald habe ich mehr Verkäufer als Ware!" Er schrieb auch Gesuche an einige Banken und Fabriken, die Gesuche übergab er persönlich dem einen oder andern höflichen Herrn, der schriftliche Antwort in Aussicht stellte. Nur eine einzige Bank teilte ihm in zwei Zeilen mit, wir bedauern und so weiter, von den übrigen bekam er nicht einmal Antwort. Geld verdienen. Vielleicht als Arbeiter gehen? Er meldete sich in einer Kartonfabrik; das ist doch keine Arbeit, die ich nicht machen könnte . . . Der Inhaber ließ sich feige und fortwährend blinzelnd mit ihm ein und fragte ihn, was er könne, und vor allem, was seine Ansprüche seien. „Pardon, Herr Herz", sagte ein kleiner junger Mann mit einem Kneifer, „bei kollektiven Lohnverträgen und fachgenossenschaftlicher Lohnskala fragen Sie doch bitte nicht, was seine Ansprüche sind", — und damit nahm er den Zwicker ab und wandte sich an ihn: „Sind Sie Facharbeiter?" „Nein, abgerüsteter Fähnrich." „Mitglied irgendeiner Fachgewerkschaft?" „Nein." „Danke", sagte der junge Mann mit Betonung; „ich bedaure", sagte Herr Herz und sah auf die Erde. Er ging weiter.

Auf der Straße sah er ein Plakat, eine Frau mit wirrem Haar und entsetztem Gesicht, beide Arme in die Höhe gestreckt: Arbeitet, denn das Brot geht zur Neige! — Gut, sagte er, vor dem Plakat stehenbleibend, arbeitet. Aber was sollt ihr arbeiten? Wo sollt ihr arbeiten? Bitte . . . bei tausendsechs ist eine Veränderung zu bemerken, Fähnrich Kádár und vier Mann als Aufklärungspatrouille um halb zwei . . . wer meldet sich freiwillig? Das ist gute Arbeit, die kann man anständig ausführen, man gab uns auch reichlich davon; — oder: der gegenüberliegende Grabenabschnitt muß ausgehoben werden. Fähnrich Kádár mit zwei Maschinengewehren . . . jawohl, der Grabenabschnitt der Andrássy-Straße vom Café Abbazia bis zum Café Palermo muß ausgehoben werden, Fähnrich Kádár mit zwei Maschinengewehren . . . Von Tante Anna kann ich wieder ein paar Kronen bekommen. Ich brauche zwei Paar Strümpfe, und einmal möchte ich ins Orpheum gehen. — Ein junges Mädchen in dunkelblauem Wintermantel und hohen Stiefeln kam ihm entgegen. Er wandte sich ein wenig zur Seite und betrachtete sie scharf; auch das Mädchen sah ihm in die Augen. Er ging ihr nach und sah, daß sie vor einem Schaufenster stehenblieb; während sie tat, als betrachte sie die Auslage, warf sie ihm scharfe Blicke und feiles Lächeln zu. Ich gefalle ihr, dachte er, oder vielleicht lacht sie darüber, daß mir der Schwanz vom Cut unter dem Frühjahrsüberzieher hervorguckt und daß ich gelbe Militärstiefel trage. Das Mädchen, als hätte sie das Schaufenster satt, ruckte mit dem Kopf und ging weiter. Einen Augenblick überlegte er, ob er ihr folgen solle, dann ging er ein wenig zögernd auf die andere Seite. Geld müßte man verdienen.

3.

Es wurde Januar, und bis heute hatte er von zu Hause, von den Eltern, keine Nachricht. Zuletzt war Ende Juli oder Anfang August ein Brief aus Déva gekommen: von Anfang bis Ende vorsichtiges Klagen. Kein Mensch kauft Bücher, auch das Papier geht kaum, das Geschäft ist sozusagen vollkommen tot, von den drei Zimmern haben wir eins vermietet mit voller Verpflegung an einen angehenden Rechtsanwalt. Dem Vater geht es nicht besonders gut, seit Beginn des Sommers spürt er wieder seinen Rheumatismus. Gott segne dich, Gott schütze dich, — so wie es am Schluß eines jeden Briefes stand. — Seitdem keine Nachricht. Was jeder wußte: rumänische Besetzung, kein Postverkehr, — zwei Briefe hatte er nach Hause geschrieben, Antwort war nicht gekommen. Eines Abends trat er vor die Alten: „Ich geh' nach Hause, nach Déva." — Sie sind entsetzt, sie jammern. „Um Gottes willen, liebes Kind, es fahren ja nicht einmal Züge . . ." „Ich werde schon irgendwie hinkommen." — „Aber du hast ja keinen Paß . . ." „Werde ich mich eben über die Grenze schmuggeln." — „Und Geld für die Reise können wir dir auch nicht geben . . ." Er zieht vier Zehnkronenscheine aus der Tasche. „Wo hast du denn die her?" „Meine Uhr", sagt er, „wozu die Uhr? die brauch' ich nicht." Er läßt sich die Sache nicht ausreden: Tante Anna weint, in einen Rucksack stopfen sie ihm etwas alte Wäsche, über den Cut zieht er den Offiziersmantel und geht los.

Der Zug fährt bloß bis Gyula. Dort lungert er zwei Tage herum, versucht, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und etwas darüber zu erfahren, wie es mit dem Verkehr über die Grenze steht. Die Menschen sind mißtrauisch und wissen nichts. Zwei Nächte verbringt er in einer Kneipe, schläft auf der Bank neben dem Tisch, und der Gastwirt ist überzeugt, daß er etwas im Schilde führt. — Am Nachmittag kauft er ein rundes Roggenbrot und eine dünne Stange Paprikaspeck und macht sich gegen Abend auf den Weg. Schneeiger Bleiregen fällt, seine gelben Stiefel patschen bis an die Knöchel durch den Matsch, daran bin ich schon gewöhnt, denkt er. Ueber winterliche, kahle Felder schreitet er im Dunkeln mit dem lockeren, vorsichtigen Schritt, aus dem er sich jeden Augenblick auf die Erde werfen kann, und seine Augen, — auch das hat er gelernt, im Dunkeln nicht blind zu sein, — passen auf die gerade Chaussee auf, damit er nicht mehr als zwanzig Schritt von ihr abweiche. Ums Morgengrauen stand er dann plötzlich einem Trupp Soldaten in fremden Uniformen gegenüber. Er packt das Brot zwischen die Knie und hebt beide Arme hoch. Die rumänische Patrouille ergreift ihn, zwei Infanteristen mit Bajonetts begleiten ihn wohl zwei Stunden lang über die schneeig-dreckige Landstraße, dann kommen sie an einen Schuppen, da stoßen sie ihn hinein. In dem scheunenartigen Raum sind schon an die zwanzig, liegen auf Stroh, schlafen, brummen, weinen. Der Gestank will ihn ersticken, er starrt ins Dunkle, es lohnt sich nicht, nachzudenken. Sein Taschenmesser, seine Papiere, das halbe Brot, seinen Rucksack und seine sechsundzwanzig Kronen hat ihm die Patrouille abgenommen. Na . . . das ist nicht grade gelungen, ich hätte mir das denken können. Warum? Warum hätt' ich mir das denken können? Hätte ich mir denken können, der nächtliche Sturmangriff bei Asterro würde gelingen oder nicht gelingen? Muß man denn über alles grübeln? Alles vorher ausrechnen? Am harten, blauen Himmel strahlt die Sonne, als sie ihn aus der Scheune herausführen. An Schienen gehen sie entlang, wohl zu zehnt, werden in ein weißgetünchtes Haus gelenkt, und dort steht er in einem leeren Zimmer. Eine Stunde, zwei Stunden, drei Stunden? Dann steht er vor einem langen Tisch, der vollgepackt ist mit Papieren, Tintenfässern, Federhaltern. Am Tisch sitzen eine Menge rumänischer Offiziere, rauchen Zigaretten, Zigarren. Unter den Rumänen sitzt auch eine andere Uniform, kein Rumäne, ein fremder Offizier muß das sein. Dann sagt der eine etwas auf rumänisch, er versteht ihn nicht, aber plötzlich blitzt ihm ein Gedanke durch den Kopf, und mit zwei Schritten steht er dem mit der fremden Uniform gegenüber. Ein jugendliches Gesicht, glattes, blondes Haar, klare hellblaue Augen. Ein englischer Offizier.

Fortsetzung folgt

Schnee, Kälte und Nebel

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

HIRSCHBERG, 8. DEZEMBER

In den letzten 24 Stunden hat es sowohl im Gebirge wie im Tale ziemlich kräftig geschneit. Der Sturm hat jedoch den Schnee verweht, so daß er unregelmäßig liegt. Neben kahlen Stellen gibt es hohe Schneewehen. Ein richtiger Sportbetrieb ist daher im allgemeinen noch nicht möglich. Im Tale liegt ebenfalls eine dünne Schneedecke. Im Tale ist es warm, auf dem Kamm herrschen 8 Grad Kälte und starker Nebel.

Rallye Monte Carlo

Die erste Meldeliste

Früher als bei den vorigen Veranstaltungen wird die erste Meldeliste zur Rallye Monte Carlo bekanntgegeben. Bisher sind vier Meldungen deutscher Fahrer, darunter zwei Damen, zu verzeichnen. Und zwar sind dies: Frau Lotte Bahr (Adler-Trumpf), C. Schade (Mercedes-Benz), Adolf Kurz (Steyr) und Fräulein Julia Jaffé (Wanderer). Von den bisher insgesamt 31 Meldungen entfällt die Mehrzahl auf englische Sportsleute. So haben die von der Alpenfahrt bekannten Riley-Fahrer bisher nicht weniger als sieben dieser englischen Sportwagen genannt. Es befinden sich darunter auch Bewerber, die an der 10 000-Km.-Fahrt des A. v. D. teilgenommen haben, wie z. B. Frl. Montague-Johnston. Die Sieger der vorjährigen Fahrt, Boselle und de Lavalette, sind diesmal an der Spitze der Meldenden.

Das Interesse für die im Januar stattfindende Sternfahrt nach Monte Carlo ist überaus rege, und es kommen dem A. v. D. aus dem Auslande zahlreiche Anfragen über Strecke und Straßenzustand zu. Für die Auskünfte die nordischen Strecken betreffend, insbesondere die mühevolle Etappe von Stavanger aus, hat sich zur Auskunfterteilung die Sektion Stavanger des Königlich Norwegischen Automobilclubs zur Verfügung gestellt. Die aus dem Osten und Nordosten kommenden Bewerber müssen die Kontrolle Berlin passieren, die wie in den Vorjahren im Klubgebäude des A. v. D. eingerichtet und am 23. Januar in der Zeit von 5,18 bis 11,18 Uhr geöffnet sein wird.

B.S.C. in Wien ohne Glück

Neue Niederlage durch E. H. K. Engelmann

Die Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuhclubs konnte auch das zweite Spiel in Wien zu keinem Erfolge gestalten. Der Österreichische Meister, EHK. Engelmann (früher Pöseldorf) schlug die Berliner sicher mit 2:0 (1:0, 0:0, 1:0). Die Gäste machten einen etwas überspielten Eindruck und waren nicht so gut wie am Vortage. Nach einer schönen Einzelaktion sorgte Ertl für den Führungstreffer, bei dem es auch im zweiten Spielabschnitt blieb, da Gerhard Ball im Berliner Tor glänzend abwehrte. Einen Nachschuß von Tatzer konnte aber G. Ball nicht mehr erreichen und damit stellte Wien den Sieg mit 2:0 sicher. — Das Spiel nahm vor 2000 Zuschauern einen recht flotten Verlauf, wurde allerdings im zweiten Drittel durch Schneefall beeinträchtigt.

Starkes Eishockey-Interesse

Nachdem der Meldeschluß für die Teilnahme an den Spielen um die Brandenburgische Eishockey-Meisterschaft abgelaufen ist, fand eine Sitzung des Verbands-Spielausschusses statt, die sich hauptsächlich mit der Klassen- bzw. Gruppeneinteilung der Vereine beschäftigte. 20 Vereine haben insgesamt 38 Mannschaften gemeldet. Leider vermißte man unter diesen den Sport-Club Charlottenburg, einen der ältesten Eishockey treibenden Klubs. Hierdurch rückte der im vergangenen Jahre zur 1. Klasse abgestiegene B. S. W. 92 wieder zur Liga auf, der nunmehr folgende weiteren Vereine angehören: Berliner Schlittschuh-Club, B. F. C. Preußen, Brandenburg, Tegeler Eislauf-Verein, Zehlendorfer Wespen, Berliner Eislauf-Club und Grunewald Tennis-Club.

Die 1. Klasse, ebenfalls aus 8 Vereinen bestehend, wurde gemäß Verbandsbeschluß in zwei Gruppen geteilt. In der Gruppe A spielen: Oberschw. Hockey-Cl., Stegl. Schl. Cl., Berl. Eisl. Verein, L. T. C. Greif, und in der Gruppe B die Vereine Landsberger Schwimm. u. Eisl. Verein, Berl. Hockey-Club, Stegl. Tennis-Cl. und der Polizei-Sport-Verein. Der 2. Klasse gehören an: Stettiner Eislauf-Verein, Berl. Rollschuh-Hockey-Cl. 1931, Berl. Rollschuh-Cl. Westen und der V. f. B. Stettin.

Außerdem haben je 8 Vereine eine Zweite und eine Junioren-Mannschaft gemeldet. Für alle Klassen werden die Gegner für die ersten Treffen bereits ausgelost. Für die Abhaltung der Spiele stehen außer der Freilaufkunstreisbahn im Friedrichshain sechs weitere, ausreichend beleuchtete Spritzeisbahnen zur Verfügung.

Heros boxt bei Oberspree

Der einzige Amateur-Vorabend dieser Woche hat ein gutes Programm aufzuweisen, denn Oberspree hat heute 20 Uhr im Schöneweider Blumengarten, Ostender Straße 11—13, als Gegner für den größten Teil seiner Mitglieder die Herosboxer verpflichtet. Im Halbschwergewicht wird der technisch ausgezeichnete Mahron auf den Oberspreer Lorbeer treffen, der ebenfalls zur Berliner Spitzenklasse gehört. Helbert-Heros, ein neuer, talentierter Mittelgewichtler, hat den routinierteren Ewert zum Gegner, während im Schwergewicht Genz-Heros gegen Tolksdorf antritt. Einer der temperamentvollsten Federgewichte ist der starke Potsdamer Turek, der Horatzek sicher schlagen wird. Insgesamt werden zehn Kämpfe durchgeführt.

Berlins Boxer in Magdeburg

Den Berliner Amateurboxern wird in der Pokalunterung, die in diesem Jahre an Stelle der deutschen Mannschaftsmeisterschaft durchgeführt wird, wirklich nichts geschenkt. In der Vorrunde mußten sie gegen die starken Pommern in Stettin antreten, wo sie mit Ach und Krach 9:7 gewannen, und morgen, zur Zwischenrunde, müssen sie abermals auf „heißen" Boden nach Magdeburg. Im dortigen Kristallpalast ist am Freitag Mitteldeutschland der Gegner, besten starke Staffel sich aus Liwowski, Weidauer, H. Kästner, Meseberg, O. Kästner, Niemann, Pietsch und Titel zusammensetzt. In der Berliner Mannschaft Weinhold, Pierenz, Gehlhaar, Donner, Mittischke, Hornemann, Senft und Surma befinden sich fünf Polizisten. Schade, daß so interessante Begegnungen wie Gehlhaar—Kästner, Senft—Pietsch und vor allem Donner—Meseberg so „weit vom Schuß" vor sich gehen. Sie würden auch in Berlin ein volles Haus ziehen.

Allerlei von Ueberall

Bei der Professional-Veranstaltung in der Londoner Alberthalle ging auch der frühere deutsche Weltergewichtsmeister Hans Seifried-Bochum in den Ring als Ersatzmann für den erkrankten schwedischen Mittelgewichtsmeister Agren. Der Bochumer zeigte sich dem guten Engländer Mc Avoy nicht gewachsen. Er mußte dreimal schwer bis „8" auf die Bretter, trotzdem kam er trotz weiterer Niederschläge über die volle Distanz der zehn Runden. Der Punktsieg von Mc Avoy stand keinen Augenblick in Frage.

Bei den Prager Berufsboxkämpfen im Lucernasaal wurden zwei tschechische Meisterschaften entschieden. Im Mittelgewicht holte sich Dyfast den Titel durch einen k. o.-Sieg in der zehnten Runde über Letowski. Im Leichtgewicht triumphierte Pokorny nach Punkten über Novotny. Der Deutsche Urban erzielte gegen Rudsky ein Unentschieden.

Wales schlug im Fußballkampf Irland 4:1 in Wrexham. Die England-Besieger, Wales, waren ausgezeichnet und siegten sicher, obwohl die Iren bei Halbzeit mit 1:0 geführt hatten.

Tödlich verunglückt ist der bekannte italienische Rennfahrer Ruggieri beim Training auf der Rennbahn zu Montlhery bei Paris. Sein Wagen überschlug sich in der Kurve und Ruggieri erlitt eine schwere Schädelverletzung, der er bald darauf im Krankenhaus erlag.

Einen Weltrekord schwamm Englands Meisterin Frl. Harding, die in Los Angeles Vierte wurde, im 400-Meter-Rückenschwimmen mit 6:12,4 in Seacombe und verbesserte damit die bisherige Höchstleistung der Holländerin Frl. Braun um 4,4 Sekunden.

Das Championat der italienischen Flachrennreiter gewann P. Caprioli mit 96 Siegen vor Camici mit 72, Romero mit 60 und Gubellini mit 57 Erfolgen. Im belgischen Flachrenn-Championat siegte J. Shifner mit 124 Erfolgen nur mit einem Punkt Vorsprung gegen E. Ellis mit 123, Morjan mit 101 und Wauthy mit 79 Siegen.

Der Lausbub

Im U. T. Kurfürstendamm

Ein Film von einem „Wildfang" aus besserer Familie, gedreht von William Beaudine zu Nutz und Frommen der Väter und Mütter, Söhne und Töchter des geistigen Mittelstandes. Es geht alles sehr gesittet zu: das Milieu ist gesittet, der Konflikt der Eltern wickelt sich in gesitteten Formen, genau nach den Regeln des bürgerlichen Wohlanstandes, ab, und selbst die Unarten des begabten kleinen Leon Janney sind gepflegt wie die Ziersträucher in einem hochherrschaftlichen Garten. Ueber dem allem aber strahlt ein Humor, dünn und blaß wie die Sonne an einem Dezembermorgen. Tom Sawyer und Huckleberry Finn, die geistigen Ahnherrn aller amerikanischen Lausbubengeschichten, rotieren im Grabe vor Kummer und Scham über diese Entartung ihres Geschlechts, und nur die Genien der Knabenbücher und Töchteralben lächeln verklärt.

wyr.

Weihnachtsfeier im Zoo. Die verbündeten Vereine für Mittelstandsfürsorge haben auch in diesem Jahr im Marmorsaal des Zoo eine Weihnachtsfeier für große und kleine Kinder veranstaltet. Ein Bilderbuch wurde zusammengestellt, wie die Vorsitzende, Frau Anna Charlotte Lindemann, in ihrer Begrüßungsansprache sagte, um einen Begriff vom deutschen Weihnachten und der Weihnachtsfeiern anderer Länder aus den Gemälden großer Künstler zu geben. In lebenden Bildern wechselte diese Darstellungen mit Solo- und Gemeinschaftsgesang, mit Tanzvorführungen und Musik ab. Die Weihnachtsfeier wird heute abend wiederholt.

„Urnordisch." Im Rahmen der Gesellschaft für Germanische Ur- und Vorgeschichte sprach Stadtbibliothekar Wolfgang Schöning über „Urnordische Kulturbeiträge zum germanischen Katholizismus". Er leitete die kultischen und heiligensymbole der katholischen Kirche von altgermanischen, zum Teil in die Steinzeit zurückreichenden Gottesvorstellungen ab. Die Ausführungen Schöninghs auf Stichhaltigkeit nachzuprüfen, kann naturgemäß nur Sache der Fachwissenschaft sein. Der unbefangene Zuhörer mußte allerdings den Eindruck mitnehmen, als sei durch die Gegenüberstellung „ostisch-mongoloider" Einflüsse hier eine Unterbauung einer germanischen Weltanschauung ad usum nazi beabsichtigt.

Weihnachtsmesse der Evangelischen Frauenhilfe. Die Evangelische Frauenhilfe veranstaltet zum Besten ihrer Mütterhilfe eine weihnachtliche Festwoche im Anschluß an eine Messe im Konzerthaus Clou. Die Eröffnungsansprache hielt die Vorsitzende des Reichsverbandes, Frau von Oppen. Frau von Oppen gab eine Uebersicht der Arbeitsmethoden in den Mütterschulen in Berlin und anderen Orten Deutschlands. In zwei Lichtbildervorträgen sprachen Pfarrer Weiß und Clara Schlosßmann-Lönnies über Müttererholungsfürsorge im großen Mütterheim Lübthen und über die Notwendigkeit der Mütterschulung überhaupt. Die Messe ist bis zum 17. Dezember von 3—7 Uhr geöffnet. Täglich finden künstlerische Darbietungen statt. Der Eintritt ist frei.

Englischer Abend. Zum englischen Abend, den die Apa (Vereinigung aller Völker) unter dem Protektorat von Lady Rumbold im Hotel Esplanade veranstaltete, hatten sich viele Mitglieder der britischen Kolonie eingefunden. Margaret Fuleman, die Begründerin der Berliner Apa, sprach in ihren Begrüßungsworten über die Arbeit der Vereinigung, die der Völkerverständigung dienen will. Ein hübscher Film führte Landschafts- und Städtebilder aus England vor. Kammersänger Walter Kirchhoff machte sich mit englischen Liedern um den künstlerischen Teil des Abends verdient. Ein englisches Lustspiel, „The Perfect Butler" von Reginald Arkell, das Mitglieder der britischen Kolonie mit viel Lust und Liebe spielten, wurde mit starkem und verdientem Beifall aufgenommen.

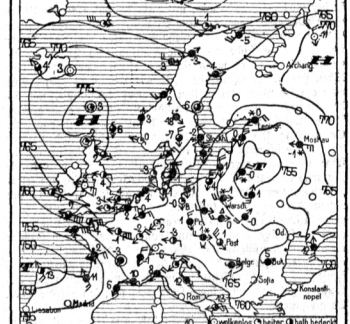
Charlottenburger Schulexperimente. Die Charlottenburger Bezirksversammlung soll über zwei Schulvorlagen des Bezirksamts Beschluß fassen, die sich mit der Umwandlung der Auguste-Viktoria-Schule in der Nürnberger Straße und der Höheren Waldschule beschäftigen. Im vergangenen Jahr hatte Charlottenburg die Untertertia des Lyzeums der erstgenannten Schule abgebaut und die Schülerinnen auf die Studienanstalt übergeführt, die erhalten bleiben sollte. Dieser Beschluß ist fehlgeschlagen; das Bezirksamt muß heute feststellen, daß die Schülerinnenzahl an beiden Anstaltsteilen erneut zurückgegangen ist. Trotzdem erklärt nun die Schulverwaltung, sie wolle jetzt die Studienanstalt erhalten und das Lyzeum abbauen. Ebenso merkwürdig mutet die zweite Vorlage an: Die höhere Waldschule, die nur für Schüler und Schülerinnen mit ärztlichem Attest zugänglich ist, soll zur Oberrealschule ausgebaut werden. Abgesehen davon, daß bei der Finanzlage der Stadt der Kämmerer kaum auf dies Projekt eingehen wird, befinden sich auf dem Terrain der Waldschule auch noch zwei Klassen des Mommsen-Gymnasiums, die jetzt um eine dritte vermehrt werden. Wenn nunmehr wieder neue Klassen der Waldschule hinzukommen, wird der Raum demnächst für das neue Mommsen-Gymnasium nicht ausreichen. Was will dann Charlottenburg tun? Baumittel sind im Haushaltsplan sicher 1933 ebenfalls vorhanden wie 1932. Es wird die höchste Zeit, daß die Zentrale Schulverwaltung sich auf die von ihr erstrebte Planwirtschaft besinnt und solchen überflüssigen Experimenten einen Riegel vorschiebt.

Das größte Geschütz der Welt

Frankreich hat eine technische Großleistung zu verzeichnen, die allerdings leider nicht dem Fortschritt der Menschheit dient, sondern der Zerstörung. Die Geschützfabrik Schneider-Creusot hat nämlich ein Riesengeschütz erbaut, durch das die berühmte deutsche „dicke Berta" des Weltkrieges noch überboten wurde.. Es handelt sich um eine 52-Zentimeter-Haubitze, das das größte Geschütz der Welt ist. Da Steilfeuergeschütze von solchen Ausmaßen auf gewöhnlichen Beförderungsmitteln nicht fortbewegt werden können, so ist die Haubitze als Eisenbahngeschütz gebaut. Der Eisenbahnwagen, auf dem es aufmontiert ist, hat eine Länge von mehr als 30 Meter und ein Gewicht von 265 000 Kilogramm. Das Gewicht des Geschützes beträgt insgesamt rund 70 000 Kilogramm. Das Rohr hat eine Länge von 8,50 Meter. Ein einziges Geschoß wiegt 1400 Kilogramm. Die Reichweite des Riesengeschützes beträgt 18 Kilometer. Das Geschütz ist so gebaut, daß es trotz seiner ungefügen Größe auf normalspurigen Eisenbahnwagen befördert werden kann. Es ist also nicht auf besonders zu erbauende Schienenwege eingerichtet. Auch der Bau des Eisenbahnwagens, der für das Geschütz bestimmt ist, stellt einen Rekord der Festigkeit dar.

Wetterkarte vom 8. Dezember

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin . Nachdruck verboten



Allgemeine Wetterlage

Durch die mehr zur Herrschaft gelangenden nördlichen Winde wurde noch etwas kältere Luft nach Mitteleuropa gebracht. Ihr Eindringen rief in der letzten Nacht noch verbreitet Schneefälle hervor. Der Luftdruck ist in den letzten 30 Stunden beständig gestiegen. Ein großes Hochdruckgebiet liegt über England und der Nordsee. Das flache Tief, das gestern über Mitteldeutschland sich befand, hat sich mehr aufgefüllt und mit dem über Polen liegenden Tief vereinigt. Infolgedessen dürfte sich vorläufig mehr eine Hochdruckwetterlage ausbilden. Stärkere Schneefälle stehen vorerst nicht in Aussicht. Auch eine weitere merkliche Verschärfung des Frostes ist nicht zu erwarten.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Wolkiges Wetter mit Temperaturen nahe bei Null, nördliche Winde, nur geringfügige Niederschläge.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Im Nordosten noch vielfach Schneefälle, in Mittel- und Südost-Deutschland wolkig, nur geringfügige Schneefälle, im Westen und Süden trocken und zeitweise heiter.

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

BEILAGE ZU NR. 588 · DONNERSTAG, 8 DEZEMBER 1932 · ABEND — mit Kurszettel — VERANTWORTLICH: I. V. WILHELM DÜSTERWALD, BERLIN

Berlin sorgt vor

Stadtanleihen zur Schuldenverrechnung

Während die Nachrichten über die Zuspitzung der kommunalen Finanznöte sich häufen und immer mehr Städte ihre laufenden Verpflichtungen nicht mehr aus eigener Kraft erfüllen können, hat sich an den deutschen Börsen am Markt der Stadtanleihen zum Teil eine markante Aufwärtsbewegung vollzogen. Es ist bezeichnend, daß an dieser Entwicklung sogar Werte teilnehmen konnten, die, wie die Frankfurter und Kölner Schatzanweisungen, bei Fälligkeit nicht prompt eingelöst werden konnten und für die mit den Gläubigern mehr oder weniger freiwillige Stillhalteabkommen getroffen werden mußten. Die Annahme, daß hier in absehbarer Zeit wenigstens eine Teilquote in bar bezahlt werden kann, dürfte diese Bewegung vielleicht fördern, wenn auch nicht erklären. Die Einlösung eines Teils längst fälliger Verpflichtungen, die noch dazu höchst ungewiß ist, bildet kaum ein Haussemotiv. Offenbar spielen Hoffnungen auf eine generelle Regelung der Kommunalumschuldung und die Gesundung städtischer Finanzgebarung eine Rolle.

Besonders bemerkenswert erscheint die Aufwärtsbewegung, die in den letzten Tagen fast sämtliche Emissionen der Stadt Berlin erfahren haben. Darüber informiert nachstehende Tabelle:

	8. 12.	7. 12.	6. 12.	5. 12.
6proz. Berliner Schatzanw.	75,00	74,00	73,25	72,75
5proz. „ „	88½	88,00	86,25	84,75
6proz. „ Anelihe	64,00	64,50	63,75	61,12
Verkehrsanleihe	67⅜	66,87	65,87	65,75

Dabei hat Berlin kaum weniger finanzielle Sorgen als andere große Städte Deutschlands. Oberbürgermeister Sahm hat erst kürzlich in einem dringenden Appell an die Reichsinstanzen auf die angespannte Lage der städtischen Finanzen hingewiesen und die Notwendigkeit staatlicher Hilfe betont. Wenn dennoch die Anleihen der Reichshauptstadt ihre Kurse beträchtlich erhöhen konnten, so ist das offenbar zum Teil darin begründet, daß Berlin bisher seinen Verpflichtungen prompt nachgekommen ist und durch eine vorsorgliche Finanzpolitik auch für die künftige Einlösung seiner Fälligkeiten nach Möglichkeit vorsorgt. Bürgermeister Dr. Elsas hat erst gestern abend darauf hingewiesen, daß es der Stadt Berlin höchst unerwünscht sein würde, sich dem Vorgehen von Frankfurt oder Köln anschließen zu müssen. Die zuständigen Instanzen der Reichshauptstadt seien bestrebt, eine solche Entwicklung unbedingt zu vermeiden.

Kommt also in der Kursgestaltung der Anleihen der „Kredit" Berlins sichtbar zum Ausdruck, so ist die Bewegung offenbar auch noch durch andere mehr technische Gründe ausgelöst. Es scheint, daß in den Berliner Emissionen ständig Käufe solcher Stellen erfolgen, die ihren Besitz an städtischen Anleihen zu bestimmten Rückzahlungszwecken zu verstärken wünschen. Wie andere Städte, hat sich auch Berlin vor einiger Zeit bereit erklärt, eigene Anleihen für gewisse Verpflichtungen, insbesondere für Zusatzhypotheken und Arbeitgeberdarlehen in Zahlung zu nehmen. Davon werden zum Jahresultimo wieder größere Beträge fällig. Da nun die Stadt die Anleihen mindestens zu pari in einzelnen Fällen sogar darüber in Anrechnung bringt, ergibt sich für die Zahlungspflichtigen ein Anreiz, die noch wesentlich niedriger notierenden Papiere zu erwerben und so die Differenz zwischen Börsen- und Verrechnungskurs zu verdienen. „Damit ist aber nicht nur den Interessen des Schuldners, sondern auch denen der Stadt selbst gedient, da sich auf diese Weise der Betrag der umlaufenden Schuldtitel verringert. Das ist schon deshalb besonders erwünscht, weil am 1. April 25 Mill. 5prozentige und am 1. Oktober 85 Mill. früher 8-, jetzt 6prozentige Schatzanweisungen zur Rückzahlung fällig werden. Durch den früheren Rückfluß verringern sich also die Sorgen der Einlösung. Es wäre verfehlt, anzunehmen, daß durch die Zahlung mit Anleihen ein Mindereingang an Barmitteln erfolgt. Denn bei den Zahlungen, die in der erwähnten Form geleistet werden können, handelt es sich fast durchweg um Beträge, die sonst nur sehr schwer oder jedenfalls wesentlich später eingehen würden.

Diese Art der Finanzpolitik und ihre bisher befriedigenden Ergebnisse können natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, daß das gesamte Problem der Kommunalumschuldung und der Gemeindesanierung überhaupt weiter ein dringendes Gebot der Stunde bleibt. Hier münden die Sorgen der Stadt in Probleme der allgemeinen Wirtschafts- und Finanzpolitik, deren Lösung eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung ist.

Dr. Kehl scheidet aus der DD-Bank

Eine Folge des Falles Schäfer

Der Millionenschaden, den die DD-Bank durch die Veruntreuungen ihres Direktors Schäfer von der Düsseldorfer Filiale erleidet, hat nunmehr auch zu einer aufsehenerregenden Maßnahme in der Zentralverwaltung geführt. Das Vorstandsmitglied Dr. Werner Kehl ist mit sofortiger Wirkung ausgeschieden. Ueber die Begleitumstände dieses Ausscheidens, das besonders an der Börse lebhaft besprochen wurde, teilt die DD-Bank folgendes mit:

Angesichts des Umstandes, daß Schäfer die Vertrauensstellung, die er innerhalb der Bank einnahm, aufs Gröblichste mißbraucht hat, hat Herr Dr. Kehl als dasjenige Vorstandsmitglied, das ressortmäßig im Vorstande die Filiale Düsseldorf bearbeitet, es mit seiner Auffasssung von der Verantwortung als Vorstandsmitglied nicht vereinigen können, weiter in dieser Stellung zu verbleiben und hat deshalb dem Aufsichtsratspräsidium mitgeteilt, daß er es als seine Pflicht ansähe, aus dem Vorstand auszuscheiden.

Seine Kollegen bedauern den Verlust seiner hervorragenden Arbeitskraft und Persönlichkeit, haben sich aber in Anerkennung des Grundsatzes einer verantwortlichen Bankleitung seinen Gründen nicht entziehen können. Dieser Auffassung ist auch das Präsidium des Aufsichtsrats der Bank mit dem gleichen Bedauern beigetreten und hat den Entschluß des Herrn Dr. Kehl angenommen.

Mit Dr. Kehl verliert die DD-Bank ihr jüngstes und in letzter Zeit aktivstes Vorstandsmitglied. Dr. Kehl steht erst im 45. Lebensjahr. Eine ungewöhnliche Karriere hat ihn schnell bekannt gemacht und in die vorderste Reihe der deutschen Bankdirektoren gestellt. Es ist ein seltsamer Zufall, daß der Aufstieg Dr. Kehls in der gleichen DD-Bank-Filiale begann, durch die er jetzt zum Rücktritt veranlaßt wurde. Von jungen Jahren ab war er bei der Deutschen Bank in Düsseldorf tätig und wurde dort 1921, also mit 34 Jahren, stellvertretender Direktor. Kurz darauf wurde er, zunächst ebenfalls als stellvertretender Direktor, in die Berliner Zentale berufen, in der er einen raschen Aufstieg nahm. Schon 1926 wurde er zum stellvertretenden Vorstandsmitglied und im Jahre 1923 zum ordentlichen Vorstandsmitglied bestellt.

Sein Hauptarbeitsgebiet innerhalb der Bank betraf den industriellen Westen. Als Sachbearbeiter für diese Interessen der Deutschen Bank hat er sich die ersten Sporen mit der Klarlegung der Verhältnisse beim Stumm-Konzern verdient. Auch heute noch ist er im Aufsichtsrat fast aller zu dieser Gruppe gehörenden Gesellschaften. Einer breiteren Oeffentlichkeit wurde sein Name durch eine Rede auf einer Düsseldorfer Tagung des Reichsverbands der Deutschen Industrie bekannt, in der er das Problem der Auslandskredite behandelte, sich gegen die kurzfristige Auslandsverschuldung wandte und statt dessen eine Risikobeteiligung der ausländischen Interessenten forderte.

Sein Verhandlungsgeschick hat zu einer Reihe industrieller Kombinationen geführt, die zu ihrer Zeit beträchtliches Aufsehen erregten. Erinnert sei an den Zusammenschluß der beiden großen Textilkonzerne Hammersen und Dierig, die sich jahrelang in erbittertster Feindschaft gegenübergestanden haben. Aber auch kleinere Konfliktsfälle hat er mit nicht minderer Geschicklichkeit gelöst. So wurde er in den Aufsichtsrat der Voigt u. Haeffner A.-G., Frankfurt a. Main, berufen, als um diese Gesellschaft durch die Aktienaufkäufe des Hannoverschen Bankhauses Ephraim Meyer u. Sohn stürmische Majoritätskämpfe tobten. Es gelang ihm bald, die Streitigkeiten durch ein Abkommen zu schlichten, das bis vor kurzem noch in voller Wirksamkeit war. Aber auch über diese Einzelfälle hinaus hat Kehl unzählige Male durch geschickte Dispositionen der DD-Bank und ihren industriellen Großkunden genützt.

Neben den bereits erwähnten Aufsichtsratsmandaten vertrat er die Interessen seiner Bank noch bei einer großen Anzahl anderer industrieller Unternehmungen. Zu ihnen gehören u. a. die Berliner Kraft und Licht A. G., die Bewag, das V.E.W., die Maximilianshütte, der Essener Bergwerksverein König Wilhelm, die Gelsenkirchener Bergwerks A. G., die Vereinigten Stahlwerke, die Ruhrstahl A. G., Schubert u. Salzer und Kammgarnspinnerei Stöhr.

Mit dem Ausscheiden Dr. Kehls verliert die DD-Bank das zweite ihrer jüngeren Vorstandsmitglieder, von denen man einmal annahm, daß sie den aktiven Nachwuchs in der Leitung der deutschen Großbanken bilden werden. Wie erinnerlich, ist vor einiger Zeit auch das Vorstandsmitglied Dr. Bonn von seinem Posten zurückgetreten. Die Gründe, die den Rücktritt Dr. Kehls veranlaßt haben, sind verständlich. Der Fall Schäfer war so ungeheuerlich, daß er nicht ohne Rückwirkung auf die ihm vorgesetzte Stelle bleiben konnte.

Wirkungen der Wechselknappheit

Wie in jeder Depression, so ist auch in den letzten Jahren der gesamte Wechselumlauf in Deutschland erheblich zurückgegangen. Gegen 12,28 Md. am Jahresende 1928 und 8,63 Milliarden am 30. Juni 1931 befanden sich Ende Oktober 1932 8,78 Md. in Zirkulation. Zwischen den beiden letztgenannten Daten liegt die Bankenkrise, die ein vorübergehendes Anschwellen bis auf 10,77 Md. am 30. November 1931 bewirkte.

Diese Unterbrechung der abwärts gerichteten Linie wurde aber, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuen Wochenbericht ausführt, durch die Ziehung von Finanzwechseln (vornehmlich zu Stützungszwecken) verursacht. Obwohl sich seitdem der Umlauf von Schatz- und Kommunalwechseln weiter um zirka 150 Mill. RM erhöht hat, ist der Gesamtumlauf bis heute um 1,8 Md. gesunken, ein Beweis dafür, daß der Bedarf der Wirtschaft an Wechselkredit für rein kommerzielle Zwecke infolge der noch immer brach liegenden Unternehmungslust gesättigt ist.

Durch die Abdeckung eines großen Teiles der Finanzierungswechsel hat sich die Qualität des Wechselumlaufs erheblich gebessert, was in der Abnahme der Wechselproteste auf 12 Mill. RM im Oktober (gegen 14,6 im Vormonat, 27,1 im Januar 1932 und 40,1 Mill. im Vorjahre) zum Ausdruck kommt.

Für die Banken, die ihre Liquiditätsreserven nur in bar, Reichsbanknoten oder rediskontablen Warenwechseln anlegen können, bedeutet die Verknappung des Wechselmaterials insofern eine Belastung, als Wechsel die einzige verzinsliche Anlage der liquiden Mittel darstellen. Wenn sie Wert auf die Aufrechterhaltung dieser Liquidität legen, müssen sie also notgedrungen die Rentabilität vernachlässigen. Dies tritt zwar in jeder Depression ein. Dieses Mal trifft die Banken die Wechselknappheit aber stärker als in normalen Krisen, da die Notenbank infolge ihres sehr kleinen Gold- und Devisenbestandes von dem ungewöhnlich kleinen Wechselumlauf relativ und absolut einen ungewöhnlich hohen Anteil zur Notendeckung an sich zu ziehen gezwungen war.

98 Millionen Reichsdefizit

Einnahmen und Ausgaben im Oktober

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im Oktober 1932 im Ordentlichen Haushalt die Einnahmen 639,1 (September 587,0) und die Ausgaben 737,2 (566,6) Mill. RM, mithin ergibt sich für Oktober eine Mehrausgabe von 98,1 (Mehreinnahme von 20,4). Da die Einnahmen in den Monaten April bis Oktober 4368,7 und die Ausgaben in dem gleichen Zeitraum 4367,5 betragen haben, so ergibt sich für Ende Oktober eine Mehreinnahme von 1,2 (99,3) Mill. RM. Der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1532,3 vermindert sich gemäß der Schuldentilgung in Ausführung des Gesetzes vom 23. Oktober 1930 um 245,0 auf 1287,3. Unter Berücksichtigung dieses Fehlbetrages stellt sich das Defizit Ende September 1932 auf 1286,1 (1223,0) Mill. RM.

Im Außerordentlichen Haushalt wurden im Oktober 3,9 (September 1,1) verausgabt; seit Beginnn des Rechungsjahres also 16,2 (12,3) Mill. RM, während Einnahmen nicht ausgewiesen werden. Der vom letzten Rechnungsjahr her vorhandene kassenmäßige Bestand von 58,0 vermindert sich daher auf 41,8. Für beide Haushalte einschl. der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bzw. Bestände errechnet sich per Ende Oktober 1932 ein Defizit von 1244,3 (1177,3) Mill. RM.

Der Kassensollbestand betrug am 31. Oktober 1932: 1541,0 (am 30. September 1507,0); davon sind 1425 (1440) verwendet worden. Es war daher Ende Oktober bei der Reichshauptkasse und den Außenkassen ein Bestand von 116,0 (67,0) Mill. RM vorhanden.

Pariser Gold für U.S.A.

Die Schwäche des französischen Franc dem Dollar gegenüber ließ bereits vermuten, daß es demnächst zu Goldsendungen von Frankreich nach U. S. A. kommen würde. Dieser Fall ist bereits eingetreten. Nach dem Tagesbericht der Federal Reserve Bank of New York kamen Mittwoch 525 000 Dollar Gold aus Indien an. Außerdem wurden aus Frankreich 1 Million Dollar Gold eingeführt, und zwar ist dies seit Mai 1931 die größte Goldsendung aus Frankreich. In Devisenkreisen rechnet man infolge der Schwäche des Franc mit weiteren französischen Goldsendungen. Aus England kamen 5,25 Mill. Doll. Gold an. Die für fremde Rechnung reservierten Goldbestände erfuhren eine Zunahme um 10 209 Mill. Doll.

Bankhilfe für New York unter strengen Bedingungen. Unter der Bedingung, daß die Stadt New York 1933 ihre Ausgaben um weitere 20 Mill. Dollar kürzt, haben sich eine Gruppe führender New-Yorker Bankiers Mittwoch bereit erklärt, der Stadt die notwendigen Kredite zu geben, um über den 15. Dezember hinwegzukommen. Die Bankiers haben erklärt, daß die Stadt, wenn sie sich an die Vereinbarungen hält, ihren Kredit vollständig wieder herstellen könne.

Extra-Dividende der Central Hanover Bank. Der Aufsichtsrat der Großbank Central Hanover Bank and Trust Company, New York, hat beschlossen, außer der regelmäßigen Vierteljahrsdividende in Höhe von 1,50 Doll. pro Aktie eine Extra-Dividende in Höhe von 1 Dollar pro Aktie auszuschütten. Reguläre und Extra-Dividende sind zahlbar am 2. Januar 1933.

Kunstseide-Einigung

Internationale Verhandlungen abgeschlossen

Von der Kunstseiden-Verkaufsbüro G. m. b. H., Berlin, wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit der belgischen und französischen Kunstseiden-Industrie bezüglich ihres Beitritts zu dieser Gesellschaft zu einem günstigen Abschluß gelangt sind. Gleichzeitig mit dem Beitritt der belgischen und französischen Kunstseidenproduzenten zum Deutschen Kunstseidensyndikat ist eine Verständigung zwischen den deutschen Kunstseidenproduzenten und der belgischen Kunstseidenindustrie für den belgischen Markt erzielt worden. Durch den erfolgten Beitritt der Belgier und Franzosen zu dem Deutschen Kunstseiden-Verkaufsbüro ist ein bedeutsamer Schritt zur Weltverständigung der Kunstseidenindustrie erfolgt.

Neuer Aufsichtsrat bei Hochfrequenz. Die o. GV. der Hochfrequenz Maschinen AG. für drahtlose Telegraphie, Berlin, (546 200 RM A- und 24 800 RM B-Aktien vertreten), beschloß, aus 77 603 RM Reingewinn 8 pCt. Dividende zu verteilen und 10 913 RM vorzutragen. Besondere Vorgänge sind aus dem laufenden Jahre nicht zu berichten. Die Verwaltung hofft jedoch, wieder eine angemessene Dividende verteilen zu können. Der bisherige Aufsichtsratsvorsitzende, Kurt Sobernheim, legte sein Mandat nieder. Neugewählt wurden Bankier Bernhard Randebrock-Naumburg/Saale, Direktor Hugo Emsmann, der aus dem Vorstand der Gesellschaft ausscheidet, und Kommerzienrat Georg Merz.

1,47 Mill. Verlust der Triton-Werke. Die Triton-Werke, Bamberger, Leroi AG., Hamburg, schließen, wie der „Vossischen Zeitung" aus Hamburg gemeldet wird, 1931 nach Abschreibungen von 0,22 (0,1) Mill. RM, Sonderabschreibungen von 0,48 Mill. RM und nach Auflösung der gesetzlichen Rücklage mit einem Verlust von 1,468 Mill., der vorgetragen werden soll (i. V. eine kleine Zuweisung an Delcredere, 7 pCt. Vorzugsaktiendividende). Der GV. soll eine Kapitalherabsetzung durch Einziehung der im Besitz der Gesellschaft befindlichen 275 000 RM Aktien vorgeschlagen werden, womit das Grundkapital sich auf 4,94 Mill. RM verringern würde. Eine weitere Kapitalsherabsetzung zwecks Anpassung der Aktiven an den veränderten Vermögensstand ist vorläufig bis zur Vorlage der Bilanz für 1932 zurückgestellt worden.

Die Uebernahme der neuen Girmes-Aktien. Wie der Essener Korrespondent der „Vossischen Zeitung" erfährt, werden von den nach der Sanierung neu geschaffenen 1,134 Mill. RM Aktien die DD-Bank nom. 773 000 RM, die Internationale Bank Amsterdam nom. 86 000 RM und die Reichskredit AG. nom. 55 000 RM übernehmen. Die restlichen 200 000 RM Aktien verteilen sich auf mehrere andere Banken in einer Anzahl kleinerer Posten.

Das Auslands-Interesse am amerikanischen Stahltrust. Von der U. S. Steel Corporation wurde vor kurzem eine Statistik über die Käufe des Auslandes in den Aktien der Gesellschaft veröffentlicht. Seit dem 1. Januar 1932 sind insgesamt 51 931 Shares aus amerikanischem in ausländischen Besitz übergegangen, davon allein in der Zeit von Juli bis Oktober 29 823. In der Statistik wird ferner ausgeführt, aus welchen Ländern die Käufe herrührten. An erster Stelle steht Holland, das im dritten Quartal allein 20 000 Shares kaufte und damit seinen Besitz an Aktien des Stahltrusts auf 90 000 Shares erhöhte. Holland hat jetzt ungefähr 36 pCt. aller in ausländischem Besitz befindlichen U. S.-Steel-Aktien. An zweiter Stelle steht England, das im dritten Quartal d. J. 9000 und in diesem Jahre insgesamt 10 000 Shares kaufte. Der englische Besitz an U. S.-Steels hat sich damit auf ca. 58 000 Shares erhöht.

halb der nächsten vier Wochen noch einmal einberufen werden und ist dann unabhängig von der Zahl der vertretenen Stimmen beschlußfähig.

Freiheit dem Außenhandel

Deutsch-holländische Annäherung

Gegenüber den resignierten Bestrebungen, den deutsch-holländischen Warenverkehr in die Fesseln des Clearings oder des primitiven Warentauschs zu zwängen, da ein freier Handel doch nicht mehr möglch seii, mehren sich jetzt erfreulicherweise die Stimmen, die eine Rückkehr zum normalen Handels- und Geldverkehr fordern. Dazu mag beigetragen haben, daß *in beiden Ländern offenbar ein gewisser* Stimmungsumschwung sich anzubahnen beginnt. In Deutschland sind die Kontingentspläne — hoffentlich endgültig — aufgegeben worden, aber auch in Holland wird man vielleicht bald einsehen, daß der Gedanke, auf Deutschland verzichten und in England vollen Ersatz zu finden, utopisch ist, nachdem durch die Beschlüsse von Ottawa die nichtbritischen Lebensmittellieferanten nahezu restlos vom englischen Markte verdrängt worden sind.

Der Wunsch nach Ueberbrückung der Interessengegensätze findet auf holländischer Seite seinen Ausdruck in der Gründung des „Zentralinstituts zur Beförderung des normalen *deutsch-niederländischen Handelsverkehrs*", dessen Vorsitz der ehemalige Minister Dr. Posthuma übernommen hat, der Führer der landwirtschaftlichen Molkereigenossenschaften, der in den bekannten Konflikt mit der Tomaten-Kommission zu den energischsten Führern des Abwehrkampfes gegen Deutschland gehört hatte. Auf deutscher Seite wurde der „Deutsch-holländische Ausschuß" ins Leben gerufen, dessen Geschäftsführung beim Reichsverband der deutschen Industrie und dem außerdem der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels sowie der Deutsche Industrie- und Handelstag angeschlossen sind.

Führende Vertreter dieser beiden Organisationen haben sich gestern in Köln zu einer Aussprache getroffen. Von deutscher Seite waren neben Staatssekretär von Simson Dr. Herle und Rechtsanwalt von Brackel vom Reichsverband der Industrie, auch führende Industrielle vertreten, so der Textilindustrielle Mittelsten-Scheidt, der Maschinenfabrikant Dr. Tigler, Generaldirektor Zapf von Felten u. Guilleaume, Graf Vitztum vom Zentralverband der elektrotechnischen Industrie, Dr. Reichert vom Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Dr. Schlenker vom Langnam-Verein. Von dem Großhandel waren u. a. Paul Koch-Wuppertal und August Götz-Köln erschienen. Auch auf holländischer Seite waren neben Führern landwirtschaftlicher Organisationen, darunter Baron van Voorst, die Vorsitzenden der Industriellen-Spitzenverbände, Geldermann und Steenberghe sowie Präsident Begeer von der Niederländischen Handelskammer für Deutschland erschienen.

In der Besprechung, die bei einer neuen Zusammenkunft im Januar nächsten Jahres fortgesetzt werden soll, bestand Uebereinstimmung darüber, daß nicht durch irgendwelche Formen von Clearing, sondern nur durch weitest mögliche Freiheit des Waren- und Devisenverkehrs, für den freilich von Regierung zu Regierung die Voraussetzungen geschaffen werden müssen, der deutsch-holländische Handel vor Schädigungen bewahrt werden kann.

●

Internationaler Kongreß der Exportindustrien. Heute begann, wie uns gedrahtet wird, in Paris der Internationale Kongreß der Exportindustrien, auf dem nicht nur sämtliche bedeutenden Wirtschaftsorganisationen Frankreichs, sondern auch zahlreiche ausländische Gruppen vertreten sind. Die Arbeiten des Kongresses teilen sich in drei große Sektionen: Produktion, Güteraustausch und Währungs- und Finanzfragen. Die heutige Sitzung wurde durch *eine Aussprache des Unterstaatssekretärs für Volkswirtschaft* Patenôtre eingeleitet, der die etwas günstigere Lage in der Weltwirtschaft zum Schluß des Jahres 1932 unterstrich.

Programm des Einzelhandels

Neue Eingabe der Hauptgemeinschaft

Der Vorstand der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat sich dieser Tage in einer Vollsitzung mit der organisatorischen Lage, die durch den Austritt der Warenhäuser und Lebensmittelfilialbetriebe aus der Hauptgemeinschaft entstanden ist, sowie mit den wirtschaftspolitischen Zukunftsaufgaben beschäftigt. Er hat sich dabei auf den Standpunkt gestellt, daß der fristlose Austritt der Großbetriebsverbände zu Unrecht erfolgt sei, da mit der Annahme des bekannten Sondersteuerantrags *nicht die satzungsgemäß* verankerte Pflicht zur Vertretung der gesamten Einzelhandelsinteressen durch die Hauptgemeinschaft verletzt, *sondern nur Richtlinien* für die weiteren Vorarbeiten des Steuerausschusses aufgestellt worden seien. Der Vorstand erkennt jedoch trotz dieses formaljuristischen Einwands den Austritt dieser Mitgliedsverbände als vollzogene Tatsache an und legt nur nochmals Wert auf die Feststellung, daß in der Hauptgemeinschaft nach wie vor die „Idee der Gesamtberufsstandvertretung" ihren Ausdruck findet.

Leider wird man auch dieser vorsichtigen Formulierung *nicht ganz zustimmen können.* Die Idee zeigt die Dinge, wie sie sein sollten. Die wirtschaftliche Kritik aber hat sich mit den Verhältnissen zu beschäftigen, wie sie tatsächlich sind. Nachdem die Hauptgemeinschaft sich zum mindesten formell auf einen Kurs festgelegt hat, der wirtschaftlich gesunde und organisch gewachsene Betriebsformen des Einzelhandels durch Mißbrauch der Steuerpolitik abdrosseln will, wird sie sich nicht wundern dürfen, daß diese Unternehmun*gen ihr den Rücken gekehrt haben, und daß vor allem eine* so einseitig orientierte Organisation vorläufig als Spitzenvertretung des gesamten Einzelhandels nicht anerkannt werden kann.

Erfreulich dagegen ist der Entschluß, zur Regelung und Veredelung des Wettbewerbs weiter mit den andern Gruppen der Warenverteilung zusammen zu arbeiten. Als besondere Aufgabe des Einzelhandels bezeichnete es der Vorstand der Hauptgemeinschaft, die Beziehungen zwischen Warenpreis und Warenqualität dem Verbraucher deutlicher zu machen. Die Formen der hierfür notwendigen Zusammenarbeit mit den Verbraucher-Organisationen wurden in der Vorstandssitzung abschließend erörtert.

Weiterhin sollen die Bemühungen um betriebswirtschaftliche Selbsthilfe und wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Kostensenkung des Spezialgeschäfts energisch fortgeführt werden. Die Hauptgemeinschaft wird in den nächsten Tagen, im Benehmen mit den Vertretungen anderer Wirtschaftsgruppen, der Reichsregierung ihre Vorschläge zu den bekannten Plänen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung und Einkommenspolitik übermitteln. *Sie spricht die Hoffnung aus,* daß alle Beeinträchtigungen der weihnachtlichen Kauflust durch Regierungsmaßnahmen oder politische Kundgebungen diesmal vermieden werden.

Gradlinige Wirtschaftspolitik

Der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstags hielt gestern eine Sitzung ab, der Vertreter der Reichsregierung, an ihrer Spitze Reichsarbeitsminister Dr. Syrup (dessen Referat über Arbeitsdienst wir heute morgen wiedergegeben haben), der preußischen und anderen *Landesregierungen sowie Reichsbankpräsident* Dr. Luther beiwohnten. Nachzutragen sind Reden von Präsident Dr. Grund und Oberbürgermeister Dr. Most. Präsident Dr. Grund (Breslau) hob hervor, daß die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit auch weiterhin vor allem auf Grund des Gedankens der verantwortlichen persönlichen Unternehmerleistung und ihrer Ermutigung und Entlastung versucht werden müsse. Eine Beibehaltung der Steuergutscheine zur Steuerentlastung und Krediterleichterung dürfe als selbstverständlich betrachtet werden.

Es sei zu begrüßen, daß die Handelspolitik im großen ganzen von Kontingentierungsmaßnahmen befreit sein werde.

Die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit habe die Regierung Papen mit Recht vor allem auf dem Wege über die Privatwirtschaft zu fördern gesucht. Wenn ein Teil der Beiträge, die als Prämie für Mehreinstellung von Arbeitern gedacht waren, nach Abdeckung des hierfür erwachsenden Bedarfs öffentlicher Arbeitsbeschaffung zugeführt werden solle, so könne dies begrüßt werden, wenn die strengen Erfordernisse wirtschaftlicher Nützlichkeit gewahrt würden. *Das gelte insbesondere auch bei* gemeindlichen Arbeiten.

Oberbürgermeister Professor Dr. Most referierte über Bevölkerungsprobleme und Wirtschaft. Es handelte sich dabei vor allem darum, an der Entwicklung der letzten Jahre den weiteren Verlauf des Geburtenrückganges und seiner Folgen nachzuprüfen, wobei er unter Würdigung der geistigen und kulturellen Strömungen unserer Zeit zu einer weniger pessimistischen Prognose für die künftige Bevölkerungsentwicklung gelangte, als sie heute im allgemeinen üblich ist.

●

Leicher Rückgang der Wagengestellung. In der Woche vom 20. bis 26. November sind von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft durchschnittlich 109 917 Güterwagen je Arbeitstag gestellt worden, gegen 118 388 in der Vorwoche und 114 591 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß, wenn auch auf etwas niedrigerem Niveau die Saisonbewegung in diese mJahre günstiger war alsim Vorjahr. Gegenüber dem Mitte Oktober erreichten Höchstbestand betrug der Rückgang im bisherigen Verlauf dieses Jahres 6,3 pCt., während in der entsprechenden Vorjahrsperiode ein Rückgang um 11 pCt. zu verzeichnen war. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß 1932 der Rückgang erst in der letzten Berichtswoche eingetreten ist, während in der Vorwoche sogar der erwähnte Höchststand von Mitte Oktober noch etwas überboten worden war. Offensichtlich hatte also im Vorjahr *die absteigende Konjunktur und die lähmende Wirkung der* Kreditkrise die saisonbedingte Abflauung des Güterumschlags verschärft, während in diesem Jahr leichte konjunkturelle Besserungstendenzen die rückläufige Saisonbewegung gebremst haben.

●

Automobilbau fordert Lastensenkung

Die Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Automobilindustrie E. V. nahm einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

Die Mitglieder des Reichsverbandes der Automobilindustrie fordern von der Reichsregierung dringend, einen Abbau der Sonderlasten des Kraftverkehrs nicht länger hinauszuzögern.

Die Treibstoffpreise in Deutschland haben das Achtfache des Weltmarktpreises erreicht; ebenso wie die gesamte deutsche Industrie zum Erliegen kommen müßte, wenn die Kohlenpreise auf das Vielfache ihres *jetzigen Standes erhöht würden, können Kraftverkehr* und mit ihm Automobilindustrie nicht gesunden, solange das für sie wichtigste Produktionsmittel — der Treibstoff — durch Zölle und Preisabgaben übermäßig verteuert wird. An der Form der Spritbeimischung und der Höhe der daraus sich ergebenden Belastung ist immer noch nichts geändert worden. Wenn wirklich die Subventionierung weniger Großbrennereien mit 60 Mill. RM im Jahr einem unabweisbaren nationalen Interesse dient, so *muß* die Last dieser Maßnahme von der Allgemeinheit, nicht aber von einer willkürlich herausgegriffenen, ohnehin überlasteten Wirtschaftsgruppe getragen werden. Darum ist zu fordern:

Sofortige Senkung der Pauschalsteuer um 50 pCt.

Abbau der Mineralölzölle auf ein tragbares Maß.

Uebertragung der Kosten der Spritbeimischung auf die Allgemeinheit.

●

Stand der Rheinschiffahrts-Verhandlungen. In der Vollversammlung der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Ruhrort berichtete Generaldirektor Dr. Welker über den gegenwärtigen Stand und die Aussichten der internationalen Rheinschiffahrts-Verhandlungen. Die Annahme des Jägerplans wurde von ihm als die zur Zeit einzig mögliche Lösung bezeichnet, obwohl von gewissen, den Partikulierschiffern nahestehenden Kreisen dagegen in ablehnendem Sinne Stellung genommen werde. Demgegenüber stellte er fest, daß grade den Partikulierschiffern aus dem Plan nur Vorteile erwüchsen. Am 9. Dezember werde eine weitere Sitzung der Studienkommission und am 10. Dezember eine solche der deutschen Rheinreedereien statt*finden, alsdann werde der Plan aller Wahrscheinlichkeit nach* den einzelnen Reedereien und Partikulierschiffern zur Stellungnahme unterbreitet werden.

Elbedampf-GV. vertagt. In der nach Magdeburg einberufenen a. o. G.-V. der „Elbe" Dampfschiffahrts AG. in Hamburg, die den Kleinschiffern sowie der Schiffseigner-Genossenschaft zu Hamburg nahesteht, kam es, wie der „Vossischen Zeitung" aus Magdeburg gemeldet wird, zur Vertagung der Versammlung. Es sollte Beschluß gefaßt werden über eine Kapitalherabsetzung von 1 Million M auf 0,5 Mill. M, um auf diese Weise eine Neubewertung der Anlagewerte vorzunehmen und Verluste zu tilgen. In der Versammlung vertagen. Die Versammlung ist auf den 28. Dezember einberufen und wird dann unabhängig von der Zahl der vertretenen Stimmen beschlußfähig.

●

Stabiler Eisenmarkt

Sinkende Weltmarktpreise

Nach dem in der Zeitschrift „Stahl und Eisen" veröffentlichten Bericht über die Lage der deutschen Eisenindustrie haben sich die Verhältnisse auf dem rheinisch-westfälischen Eisenmarkt nicht wesentlich geändert. Wenn auch die Auftragsmengen aus dem Inlande nicht zunahmen, so unterblieb andererseits der um diese Jahreszeit übliche Rückgang, was den Schluß auf eine wenn auch nur geringe Besserung zuläßt. Zweifellos hätte diese stärkere Formen angenommen, wenn eine Klärung der *innerpolitischen Lage erfolgt* wäre.

Das Auslandsgeschäft hat inzwischen an Festigkeit wieder sichtlich eingebüßt. Infolge starker Unterbietungen durch französische Werke ging der Stabeisenpreis von 3 auf etwa 2.18.— £ zurück. Das aber*malige Sinken der Weltmarktpreise hat die Hoffnung,* daß die deutschen Werke demnächst wieder auf den Auslandsmärkten in Wettbewerb treten könnten, stark gemindert; vorläufig halten sie sich jedenfalls fast völlig von der Ausfuhr zurück. Die Aufträge aus Rußland dürften mit der Ende Oktober erfolgten Bestellung auf 11 000 bis 12 000 To. Stabeisen zur Lieferung bis 15. November und einer Zusatzbestellung auf 1200 To. Universaleisen vorläufig ihr Ende *gefunden haben.* Hierfür Ersatz zu schaffen, wird augenblicklich schwer sein. Die südamerikanischen Staaten scheiden wegen ihrer äußerst ungünstigen geldlichen Verhältnisse als Käufer aus. Nach den Vereinigten Staaten ist ein Geschäftsabschluß wegen der ungeklärten Antidumpingbestimmungen im gegenwärtigen Zeitpunkt kaum möglich, und der Absatz nach den nordischen Staaten und Holland hat sich infolge der durch die deutschen Kontingentierungsmaßnahmen geschaffenen Kampfstimmung noch nicht wieder belebt.

Die Lage auf dem Erzmarkt hat keine Aenderung erfahren. Der Erzverbrauch dürfte sich im Rahmen des Vormonats bewegen. Die Verhandlungen mit den schwedischen Grubengesellschaften wegen der Gestaltung der künftigen Erzlieferungen sind im Augenblick noch in der Schwebe. Eine Besserung der Absatzverhältnisse im inländischen Erzbergbau *ist leider wiederum nicht zu* verzeichnen. Da aber nach wie vor stark eingeschränkt gefördert wurde, vermochte der Absatz die Förderung zu übersteigen, so daß die Vorräte eine Abnahme erfuhren.

Die schwache Belebung auf dem Eisen- und Stahlmarkt hat auch eine Anregung in dem Manganerzgeschäft gebracht. Zu erwähnenswerten neuen Geschäften ist es jedoch nicht gekommen. Die deutschen Werke werden auf Grund des bestehenden Vertrages von den Russen beliefert, so daß für einen etwaigen Zukauf nur verhältnismäßig geringe Mengen indische Sondererze in Frage kommen dürften.

●

Erdmannsdorfer AG. nach der Sanierung

Die Erdmannsdorfer A.-G. für Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei und Weberei, die früher zum Blumenstein-Konzern gehörte, muß — wie gemeldet — eine scharfe Sanierung vornehmen. Das Aktenkapital von 3,3 Mill. RM wird im Verhältnis 10 : 3 auf 0,99 Mill. RM herabgesetzt. Anschließend erfolgt eine Wiedererhöhung auf 1,5 Mill. RM, von der der größere Teil in sechsprozentigen Vorzugsaktien begeben wird.

Der Buchgewinn aus der Kapitalherabsetzung beträgt 2,31 Mill. RM. Die Mehrheit des Aktienkapitals ist ebenso wie die England-Anleihe, die die Bank für Textilindustrie für die dem Blumenstein-Konzern angehörenden Gesellschaften aufgenommen hatte, in den Besitz der der Gesellschaft *nahestehenden Banken übergegangen. Diese* haben eine Ermäßigung der Anleiheverpflichtung von 1,6 auf 0,63 Mill. RM bewilligt und das Unternehmen aus der bisherigen Gesamthaftung für die übrigen Schuldner dieser Anleihe entlassen. Hieraus entsteht ein weiterer Buchgewinn von 0,99 Mill. RM, so daß insgesamt 3,3 Mill. RM zur Verfügung stehen. Getilgt wird hieraus zunächst der auf 0,7 (0,52) Mill. RM angewachsene Betriebsverlust. Außer 0,2 Mill. RM ordentlichen Abschreibungen wird der Rest benutzt zu Sonderabschreibungen von 0,85 Mill. RM auf Anlagen, 0,4 Mill. RM auf Waren, 0,2 Mill. RM auf das Disagio der England-Anleihe und 0,98 Mill. RM auf Debitoren. 0,15 Mill. RM dienen zur Neubildung der Reserve. Die große Sonderabschreibung auf Debitoren ist vor allem auf Verluste bei dem notleidend gewordenen Engagement, bei der Wilhelm Cronjaeger u. Co. G. m. b. H., Berlin-Tempelhof, zurückzuführen, deren Geschäftsanteile die Gesellschaft übernehmen mußte.

Eine weitere Entlastung erfährt die Gesellschaft dadurch, daß von der Kapitalserhöhung 0,1 Mill. RM gegen einen entsprechenden Betrag der restlichen Anleiheverpflichtung und 0,41 Mill. RM gegen Bankschulden übernommen werden

●

Neuzulassung der Feibisch-Aktien. Auf Antrag des Bankhauses B½e½t½t, Simon u. Co. ist das Aktienkapital von 1,44 Mill. RM der G. Feibisch A. G. Berlin (Teppichfabrik) zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden. Die Neuzulassung war notwendig, da, wie erinnerlich, die Gesellschaft 360 000 RM eigene Aktien eingezogen hat, die auf Grund öffentlicher Aufforderung derart erworben wurden, daß jedem Aktionär für 1000 RM Aktien nom. 1750 Goldmark im Besitz der Gesellschaft befindlicher 7proz. Goldpfandbriefe ausgehändigt wurden. Die Gesellschaft hat also für die inzwischen eingezogenen 0,36 Mill. RM eigenen Aktien insgesamt 0,63 Mill. Goldmark Goldpfandbriefe gewährt. Ein Buchgewinn ist bei dieser Transaktion nicht erzielt worden. Es handelt sich, wie aus den Bilanzerläuterungen des Projekts hervorgeht, um 7proz. Pfandbriefe verschiedener Sorten, die am 31. Dezember 1931 einen Kurswert von etwa 61—71 pCt. hatten und niedriger (etwas über 57 pCt.) angesetzt wurden, damit der Gesamtbetrag mit dem Nennbetrag der Kapitalherabsetzungssumme übereinstimmte. Ueber die eingezogenen Aktien hinaus befinden sich im Besitz der Gesellschaft keine Vorratsaktien. In einem Zwischenstatus per 30. Juni werden jetzt Kassa-, Wechsel-, Postscheck- und Bankguthaben mit 0,90 Mill. RM gegen damals 0,83 Mill. RM ausgewiesen. Debitoren werden mit 0,62 (0,75) und Warenestände mit 0,30 (0,48) Mill. RM beziffert. Das Lager ist demnach erheblich reduziert worden, bzw. es sind interne namhafte *brufe erfolgt. Andrerseits* sind die Verbindlichkeiten mit rund 68 000 (36 000) RM weiterhin sehr gering. Rücklagen und Uebergangskonten erscheinen auf der Passivseite mit 0,59 (0,69) Mill. RM. Das Werk arbeitet zur Zeit teils vier, teils fünf Tage in der Woche. Die eingeschränkte Produktion konnte ungefähr abgesetzt werden. Das Geschäft hat sich im letzten Vierteljahr belebt

Gubener Hut-Industrie gut beschäftigt. Die Gubener Hut-Industrie, die den größten Teil der deutschen Woll- und Haarhutindustrie umfaßt, ist, wie der „Vossischen Zeitung" gemeldet wird, seit einigen Monaten gut beschäftigt. Der Eingang an Aufträgen war gegenüber dem Vorjahr nicht geringer, so daß die Mehrzahl der Fabriken in doppelten und dreifachten Schichten mit vielen Ueberstunden arbeiten mußten. Dieses Ergebnis verdient um so größere Beachtung, als in der Hauptsache für den Binnenmarkt gearbeitet werden muß. Es ist wenigstens mengenmäßig kein Rückgang gegenüber 1931 festzustellen.

Unsicherer Börsenverlauf

Nur Montanwerte gehalten

Infolge des katholischen Feiertags war heute der Ordereingang aus dem Westen des Reichs geringer als an den Vortagen. Infolgedessen ließen auch die Umsätze auf allen Marktgebieten einschließlich dem der Montanwerte merklich nach. Immerhin war die Börse von Beginn an gut gehalten. Einzelne Werte setzten sogar um etwa 1 pCt. fester ein.

Bald nach Festsetzung der ersten Kurse machte sich jedoch eine allgemeine Unsicherheit geltend, die ein Abbröckeln des Kursniveaus zur Folge hatte. Die Verstimmung nahm ihren Ausgang vom Markt der Farben-Aktien, deren Kurs zeitweise unter größerem Exekutionsdruck lag. Daneben mahnte ein empfindlicher Rückgang der Chade-Aktien, der noch über die gestrige Erholung hinausging, zur Zurückhaltung. Schließlich trug das Ausscheiden Dr. Kehls aus dem Vorstand der DD-Bank und die Schwierigkeiten, mit denen das Kabinett Herriot zu kämpfen hat, eine Unsicherheit in die gesamte Börse. Allzu starke Abschläge wurden jedoch vermieden, da eine weitere Befestigung des englischen Pfundes und neue verhältnismäßig günstige Berichte aus den verschiedensten Industriezweigen der Tendenz eine Stütze boten.

Montanwert blieben auch im Verlauf verhältnismäßig gut gehalten. Allerdings traten hier die bisheigen Favoriten etwas in den Hintergrund. Statt dessen war das Geschäft in Rheinstahl anfänglich rege, der Kursgewinn von fast ½ pCt. konnte sich bis in die zweite Börsenstunde hinein behaupten. Etwas fester (plus 1) begannen auch Mansfeld. Erdöl mußten dagegen ihren Anfangsgewinn von benfalls 1 pCt. später wieder hergeben. Sie bewegten sich in der zweitn Börsenstunde ähnlich wie di übrigen Werte des Marktes etwa auf der Basis des Vortagsschlusses. Uneinheitlich lagen Braunkohlen-Aktien. Rhein. Braunkohle gewannen zum ersten Kurs 2½ pCt., Leopoldgrube mußten dagegen von den Vortagsgewinnen rund 3 pCt. hergeben. Kaliwerte meist eine Kleinigkeit freundlicher. Die oben rwähnten Exekutionen in Farben drückten den Kurs allmählich um 1½ auf 96 yCt. In Chade wurde das Angebot von rund 15 000 Peseten auf die syhwächere Züricher Börse, daneben aber auch auf die Transferschwierigkeiten bei der Auszahlung der Dividende zurückgeführt. Der Kurs ging um 6 auf 147 M zurück. AEG, Siemens, Schuckert und Gsfürel 1—1½ pCt. niedriger.

In Conti Gummi ließen heute die Käufe ebenfalls nach, so daß sich der Kurs dem Abbröckelungsprozeß nicht entziehen konnte. Schiffahrtswerte bis gegen Schluß gut gehalten. Auch Reichsbank nur in geringen Grenzen verändert. Nebenwerte hatten eine wenig einheitliche Tendenz aufzuweisen. Einzelne Tarifwerte waren eher fester, während Maschinenwerte nach freundlichem Beginn meist etwas nachgaben. Metallgesellschaft auf eine kleine Zufallsorder hin 1/ pCt. schwächer. Dortmunder Union nach dem Vortagsrückgang mit 1½ pCt. erholt.

Unnotierte Kaliwerte angeboten

Am Markt der unnotierten Werte hielt das bereits gestern bestehende Abgabebedürfnis an. Hiervon wurden vor allem Wintershall betroffen, die fast 3 pCt. einbüßten. Daraufhin verloren Burbach 1½ pCt. Die übrigen Werte, unter denen Faber Bleistift (plus ½) und Gummi Elbe (plus ½) eine Ausnahme bildeten, blieben wenig verändert. Glückauf 83,5, Gummi Elbe 83,5, Holzminden Glas 12, Industrie-Beteiligungen 23, Karstadt 3,12, Linke-Hofmann 19,25, Maschinen- und Kranbau 31, Scheidemandel 26, Burbach 17,75 à 16,50, Wintershall 71,75 à 70,25.

Am Einheitsmarkt der Industriewerte waren verschiedentlich kleinere Publikumskäufe zu beobachten. Auch hiier bestand weiter Interesse für Tarifwerte. So setzen Bremer Gas ihre Aufwärtsbewegung erneut um 3½ pCt. fort, auch Nordwestdeutsche Kraftwerke lagen nach ihrem Rückgang wieder 3 pCt. höher. Kölner Gas gewannen 2 pCt. Elektra um 1¾ pCt. gebessert. Für einige Bauwerte, wie Germania Zement (plus 2), Breitenburger Zement (plus 1) und Alsen Zement (plus 1) sowie Rhein.-Westf. Kalkwerke (plus 2) wurden kleinere Kaufaufträge ausgeführt. Dagegen gaben Gebrüder Goedhart in Reaktion auf ihre gestrige Steigerung 1½ pCt. nach. Auch Varziner Papier schwächten sich um 2 pCt. ab.

Am Bankenmarkt konnten Berliner Handelsanteile von ihrem liechten Kursrückgang dr letztn Tage hute ⅜ pCt. zurückgewinnen. Hyp.-Bank-Aktien waren sehr still und zum Teil mangels Umsatz gestrichen. Deutsche Hypothekenbank lagen 1¼, Hamburger ¾ pCt. höher, dagegen gaben Westdeutsche Boden um ¾ pCt. nach.

Renten freundlich

Am Markt der heimischen Rentenwerte war die Stimmung durchaus freundlich. Zwar waren auch hier angesichts des katholischen Feiertages die Orders speziell aus Westdeutschland gering, anderseits fehlte es aber an größerem Angebot. Während sich in Reichsanleihen die Kursgewinne meist in bescheidenen Grenzen hielten, waren einzelne Stadtanleihen wieder recht fest veranlagt. Auch Hypothekenpfandbriefe und Komumnal-Obligationen waren größtenteils freundlicher. Altbestsanleihe konnte sich unter leichten Schwankungen auf dem Niveau des gestrigen Schlußkurses behaupten. Reichsschuldbuchforderungen, in denen in der ersten Börsenstunge dien Umsätze reger waren, lagen im Durchschnitt ¼ bis ½ pCt. höher. Nach ihrer gestrigen Abschwächung lag heute Reinhold-Anleihe wesentlich fester. Sie hatte mit einem Kursgewinn von 1½ pCt. dien stärkste Steigerung unter den Reichs-Emissionen. Auch Staatsanleihen lagen überwiegend freundlich. Die Kursgewinne betrugen im Durchschnitt ½ pCt., gingen in Bayern-Anleihe und der 1928 Braunschweiger Emission sogar darüber hinaus. Während 1930er Lübecker Schätze um ¾ pCt. nachgaben, war die 1929er Serie im gleichen Ausmaß befestigt.

Wir schon erwähnt, waren dien Umsätze in Stadtanleihen wieder ziemlich rege. Im Vordergrunde standen erneut Berliner Emissionen. Frankfurter Schätze blieben behauptet, Kölner bröckelten unwesentlich ab. Einen stärkeren Rückgang hatte Düsseldorfer Stadtanleihe zu verzeichnen, da es an der sonst üblichen Aufnahmeneigung aus Weltdeutschland angesichts des Feiertages mangelte. Etwa¼ Bestensangebot bestand in Deutsche Komm. Sammel-Anl. Serie III (1½).

Industrie-Obligationen lagen im Großverkehr überwiegend fester. Vereinigte Stahlbonds erreichten vorübergehend einen Stand von 63 pCt. (plus ¾). Auch Krupp und Mittelstahl waren nach anfänglichen Abschwächungen später wieder gefragt. In den gestern überwiegend schwächeren Kassawerten dieses Marktgebietes überwogen heute Rückkäufe. Daher zogen Basalt um 1¾, Fahlberg List, Lüdenscheider Metall und Minister Achenbach um je 1 pCt. an. Hackethal waren dagegen ½ pCt. abgeschwächt. Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen wiesen bei sehr stillem Geschäft Kursgewinne von ¼ bis ½ pCt. auf, auch Liquidationspfandbriefe waren meist leicht gebessert. Landschaftliche Emissionen setzten ihre Kurssteigerungen zum Teil weiter um ½ pCt. fort.

Von ausländischen Anleihen litten Bosnische Werte, wie schon in den letzten Tagen unter Realisationen. Auch Mazedonier waren im Verlauf leicht abgeschwächt.

Pfund amtlich 13,69 RM

Die gestrige feste Haltung der Sterlingsdevise im internationalen Verkehr fand auch heute vormittag ihre Fortsetzung. Man hörte zunächst einen Kurs von London gegen New York mit 3,24⅜, unter kleineren Schwankungen befestigte sich die Sterlingsdevise weiter auf 3,25½. London gegen Berlin wurde mit 13,65 à 13,69½ à 13,68 genannt. Die amtliche Berliner Pfundnotiz wurde mit 13,69 (gestriger Kurs 13,53) festgestellt. Sonst war das Geschäft am internationalen Devisenmarkt sehr still.

Am Geldmarkt ist eine weitere kleine Erleichterung eingetrenten. Tagesgeld war für erste Adressen heute schon zu 4¼, vereinzelt bereits zu 4⅛ erhältlich. In Privatdiskonten war das Angebot nicht sonderlich groß, aber auch die Aufnahmeneigung blieb ziemlich gering. Die Privatdiskontnotiz wurde unverändert mit 3⅞ in der Mitte festgestellt. Kleines Interesse bestand für Reichsschatzanweisungen und Reichswechsel.

Schluß lustlos

Die Börse, für die die Vorgänge bei der Deutschen Bank und Disconto-Geselschaft immer noch das Hauptgesprächsthema bildeten, schloß in lustloser Haltung. Die Schlußkurse lagen mit Ausnahme der meist gehaltenen Montanpapiere durchweg unter den ersten Notierungen. So endeten Farben mit 96 (97½). Erst an der Nachbörse zeigte sich einige Deckungsneigung, so daß sich der Farbenkurs auf 96½ bessern konnte. Siemens unverändert 121½ (122⅜), AEG 33⅛ (34⅛), Schuckert 75½ (77), Chade schlossen unerholt mit 147 (147). Am Montanmarkt gingen Rheinstahl wieder auf 71⅞ (72½) und Mannesmann auf 59⅜ (60¾) zurück. Harpener 82¾ (84¼), Ver. Stahl 30¼ (30⅝). Reichsbank 129⅛ (130½). Am Rentenmarkt mußten Ver. Stahlwerke mit 62½ (62⅞) den größten Teil ihres vorangegangenen Gewinnes wieder hergeben. Auch Reichsbahn-Vorzugsaktien bröckelten leicht auf 91¼ (91½) ab. Altbesitz 57⅝ (57¾), Neubesitz 6,40 (6,40).

Frankfurt unsicher

Die Börse war unsicher. Zunächst war die Tendenz weiter befestigt, wenngleich das Tempo der Steigerungen vorsichtiger war. Das Publikum beteiligte sich etwas mehr am Geschäft. Bald nach Eröffnung fiel die Schwäche der I. G. Farben-Aktie auf, die auf 96¼ zurückging, nach einem amtlichen Eröffnungskurs von 97½. Hierdurch wurden auch die übrigen Aktiengebiete etwas in Mitleidenschaft gezogen. Am Rentenmarkt war die Tendenz fester für Reichsanleihen und auch für Obligationen. Stahlverein-Bonds zogen abermals um 1 pCt. an auf 63.

*

KÖLN, 8. DEZEMBER (Privat-Telegramm)

	8. 12.		8. 12.		8. 12
Basalt	16,25	Dahlbusch	53,00	Rhein. Braunkohl.	*
BonnerBergwerk	34,00	Hammersen Spinn.	*	Viersener Spinn.	*

Tendenz: Ruhig.

DRESDEN, 8. DEZEMBER (Effekten-Kurse)

	8. 12.		
Erste Culmbacher	49,00	Mimosa A. G.	175,50
Felsenkellerbrauerei	33,00	Peniger Patentpapier	17,00
Heidenauer Papier	22,00	Reichelbräu	135,50
Kulmbacher Rizzi	108,50	Soc. Brau. Waldschlößchen	94,00
		Thode Papier	26,0

Tendenz: Freundlich.

MÜNCHEN, 8. DEZEMBER (Privat-Telegramm)

	8. 12.		8. 12.		8. 12
Bamberger Mälzerei A. G.	89,00	Heilmann u. Littmann A. G.	8,00	Schöfferhof-Binding, Frankfurt	143,00
Brauhs. Würzbrg.	114,00	Löw.-BräuMünch	200,00	v. Tuchersche Br.	55,00
Bürgerl. Brauhs. Ingolstadt	84,00	Neu-Westend Münch. Terr.-G.	—	Waitzingerbräu A.-G., Miesbach	55,00
Hackerbräu München	138,00	Paulanerbräu München	182,00	Bayer. Lloyd A. G. Regensburg	51,2

LEIPZIG, 8. DEZEMBER (Privat-Telegramm)

	8. 12.		8. 12.		
				H. Schneider, Leipz.	32,00
Adca (neue Akt.)	62,50	LeipzKammg.-Spin	55,00	Schulz jr., Leipzig	48,00
Fritzsche-Hager	—	do. Spitzf. Barth&Co	25,00	Sondermann „B"	—
Kirchner & Co.	17,00	Mansfelder Bergb.	21,50	Stöhr & Co., Kammgarnsp., Leipzig	58,00
Lpz. Baumwollsp.		Polyphon w Wahren	44,75		
Lindenau	72,50	Riquet & Co. A.-G.	68,00	Thür. Gasg., Leipz.	92,50

Tendenz: Uneinheitlich.

Pfund fest

Der Londoner Devisenmarkt stand im Zeichen einer markanten Aufwärtsbewegung des Pfundes, das bis 3.25½ gegen New York anstieg. Die Festigkeit wird zurückgeführt auf die Schwäche des Francs, durch die innerpolitischen Schwierigkeiten in Frankreich und die Kriegsschuldenfrage. Die amerikanische Antwort auf die Schuldennote blieb bisher ohne Einfluß auf die Pfundbewertung.

Die Londoner Börse war lustlos und bei Realisationsverkäufen schwächer. Deutsche Werte lagen fest: Dawes-Anleihe (plus ¼) 82, Young-Anleihe 75. Internationale Werte gaben nach, englische Industrie-Aktien lagen uneinheitlich und lustlos.

Das Pfund zog nach fester Eröffnung weiter an: gegen Paris 83⅛, Amsterdam 808, Zürich 16.88, Berlin 13.67. Die letzten Kurse waren: New York 3.25½, Paris 83 5/16, Amsterdam810, Zürich 16.92, Berlin 13.71.

Paris uneinheitlich

Die innen- und außenpolitischen Schwierigkieten scheinen doch die Zuversicht der Pariser Börse etwas wankend gemacht zu haben. Die Börse eröffnete heute unregelmäßig bei recht geringem Geschäft. Die französischen Renten und Staatspapiere lagen leicht rückgängig. Die Bankn ziegten sich in ihrer Kursgestaltung durchaus schwankend; während die Bank von Frankreich sich leicht befestigen konnte, mußten die übrigen Bankaktien etwas nachgeben.

Unter den Industriewerten lagn die chemischen Aktien und Elektrizitätswerte fest, während die übrigen leicht zurückgingen. Bei den Auslandswerten war die Entwicklung ähnlich; hier jedoch überwiegen die Kursabschläge, die sich alle in geringen Grenzen hielten. Die Young-Anliehe konnte sich verhältnismäßig am besten halten und ihren Stand um 10 Punkte verbessern.

Pariser Kurse: Bank von Frankreich 11 375; Banque de Paris 1560; Union Parisienne 414; Crédit Foncier 4650; Crédit Lyonnais 2025; Crédit Commercial 670; Société Générale 1097; Nordbahn 1430; Lens 463; Courrières 351; Aciéries du Nord 518; Kuhlmann 520;

Zürich unregelmäßig

Die Börse verkehrte bei sehr geringen Umsätzen in unregelmäßiger Tendenz. Bemerkenswert war jedoch die feste Haltung der in- und ausländischen Renten: 3½proz. Bundesbahnen 98,50 (98,25), do. 12er—14er 101,80 (101,60), Baden-Anleihe konnte von 58 auf 60, Young-Anleihe von 53,25 auf 54,90 anziehen. Von deutschen Arbitragewerten waren höher Conti 70 (68), AEG. 33 (32,50), Bemberg 122 (118), während Kursverluste aufwiesen I. G. Chemie (infolge der Rathenower Explosion) 537 (542), Licht u. Kraft 288 (290), Gesfürel 71 (72). Es notierten ferner Elektrobank 660 (654), Motor Columbus 260 (260), Chade 730 (745), Aluminium 540 (545), Nestle 479 (477), Creditanstalt 610 (608).

Fortgang der Getreidestützung

Berliner Produktenbörse fester

Infolge der Preisrückgänge für Brotgetreide in den letzten Tagen hat das Reichsernährungsministerium heute eine Warnung an die Landwirte vor überstürzten Abgaben gerichtet. In diesem Communiqué heißt es:

Am Getreidemarkt ist gegenwärtig eine saisonübliche Steigerung des Angebots zu verzeichnen. Von der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft werden dementsprechend zur Stützung des Marktes stärkere Mittel eingesetzt. Das wird auch für die weitere Dauer des Saisondruckes ohne weiteres möglich sein, da sich die staatliche Stützungsstelle grade erst am Anfang der Verwendung der im November von der Reichsregierung bereitgestellten Mittel befindet. Die Stützungstätigkeit der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft wird auch nach Neujahr 1933 nicht aufhören. Es bleibt demnach der Grundsatz bestehen, daß es für den Landwirt falsch ist, in Zeiten weichender Preise Ware zu verkaufen und in Zeiten steigender Preise dem Markte fernzubleiben.

Diese amtliche Mitteilung hat natürlich die heutige Berliner Produktenböuse lebhaft beschäftigt. Im allgemeinen war man der Ansicht, daß wesentliche Neuheiten in dem Communiqué nicht enthalten seien. Denn mit einer Fortsetzung der Stützungsaktion ist von Anfang an gerechnet worden, und es war kaum anzunehmen, daß die betrauten Stellen schon jetzt die hierzu vorgesehenen Mittel verausgabt haben.

Gleichwohl konnte eine befestigende Wirkung nicht ausbleiben, da sich natürlich sofort ein regeres Deckungsbedürfnis bemerkbar machte. Dazu kam ferner, daß das Angebot der Landwirte, das in den Vormittagstunden noch außerordentlich stark war, sich später merklich verminderte. Endlich ist auch die Frostgefahr zu berücksichtigen, welche unter Umständen eine Behinderung der Binnenschifffahrt und weiter eine Steigerung der Getreidepreise herbeiführen könnte. Alle diese Umstände hatten eine befestigende Wirkung zur Folge, die sich auch bei den meisten Notierungen bemerkbar machte. Am Markte der Zeitgeschäfte lagen die Eröffnungsnotierungen um durchschnittlich eine, die Schlußnotizen um 1½—2 M fester. Am Lokomarkt wurde der Weizenkurs um 1 M heraufgesetzt, während Roggen unverändert blieb.

Der Mehlmarkt ist diesen Bewegungen einstweilen noch nicht gefolgt. Die Stimmung blieb unverändert ruhig und es zeigte sich keinerlei Belebung der Kauflust. Die Forderungen der Mühlen blieben daher auch unverändert. Für Hafer war die Stimmung eher etwas freundlicher, ohne daß bei weiterer Zurückhaltung des Konsums die Preise anziehen konnten.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
Weizen, märk.	187—189	186—188	Viktor.-Erbsen	21—26	21—26
Futterweizen	—	—	Kl. Speiseerbs.	20—23	20—23
Sommerweizen	—	—	Futtererbsen	14—16	14—16
Roggen, märk.	151—153	151—153	Peluschken	13—15	13—15
Braugerste	169—179	169—179	Ackerbohnen	13,50—15,50	13,50—15,50
Futter- und			Wicken	14—16	14—16
Ind.-Gerste	160 -167	160—167	Lupinen, blau	9—11	9—11
Hafer, märk.,			„ gelb	12—13,50	12—13,50
neue Ernte	118—123	118—123	Seradella	18—25 00	18—25,50
Weizenmehl	24—26,60	24—26,60	Leinkuchen	10,00—10,10	10—10,10
Erdnußkuchen	10,70	10,70	Trockenschn.	8,80	8,80
„ „ -Mehl	11,00	11,00	Sojabohnen-		
Roggenmehl	19,50—21,80	19,50—21,80	schrot ab Hamb.	9,90	10 00
Weizenkleie	9,40—9,70	9,40—9,70	ab Stettin	10,70	10,70
Roggenkleie	8,80—9,15	8,80—9,15	Kartoffelflock.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen Dez. 202,50 (201,50), März 205,50—206,00 (204,50), Mai 209—210 (207,50), fester. Roggen Dez. 163,50—164,50 (162,50), März 167,50—168 (166,50), Mai 170,75—171 (169,50), fester. Hafer Dez. 130—130,50 (129,50), März —, 131 (131), Mai —, 134 (133), Lieferung fester.

Amtliche Berliner Metall-Terminnotierungen vom 8. Dezember. Kupfer: Dez. 39¼ B 38¼ G; Jan. 33: 39¼ B 38¾ G; Febr. 39½ B 39 G; März 39¾ B 39½ G 39¼—39½ bz; April 40¼ B 39¾ G; Mai 40¾ B 40 G; Juni 40¾ B 40½ G 40 bz; Juli 41¼ B 40¾ G; Aug. 41¼ B 40¾ G; Sept. 42 B 41 G; Okt. 42 B 41½ G; Nov. 41½ B 41 G 41¾—41½—41¼ bz; schwächer.

Blei: Dez. 15½ B 14½ G; Jan. 16 B 14½ G; Febr. 16¼ B 14¾ G; März 16½ B 16 G; April 16¾ B 15¼ G; Mai 17 B 15½ G; Juni 17¼ B 15¾ G; Juli 17½ B 16 G; Aug. 18 B 16¼ G; Sept. 18 B 16¼ G; Okt. 18¼ B 16% G; Nov. 18½ B 16¾ G. Lustlos.

Zink: Dez. 20 B 19¼ G; Jan. 20% B 19½ G; Febr. 20¾ B 19¾ G; März 21 B 20 G; April 21¼ B 20¼ G; Mai 21½ B 20½ G; Juni 21¾ B 20¾ G; Juli 22 B 21 G; Aug. 22½ B 21¼ G; Sept. 22¾ B 21½ G; Okt. 23 B 21¾ G; Nov. 22¾ B 22¼ G. Lustlos.

BERLIN, 8. DEZEMBER **Metallpreise**

	Für 100 kg in GM	(Vortag)
Elektrolytkupfer wire bars (festgestellt v. d. Verein f. d. deutsche Elektrokupfernotiz)	48 50	48,50
Notier. d. Metallb.: Originalhüttenaluminium 98—99 pCt.	160,00	160,00
do. do. in Walz- od. Drahtbarren	164,00	164,00
Reinnickel	350,00	350,00
Antimon Regulus	37—39	37—39
Silber in Barren ca. 900 fein für 1 kg	35,50—39,00	35.25—38,75

MAGDEBURG, 8. DEZEMBER. Zucker. Gemahl. Melis: Prompt per 10 Tage 31,25; Dez. 31,25—31,50; Tendenz ruhig. — Termine: Dez. 5,30 B 5,10 G; Jan. 33: 5,35 B 5,20 G; Febr. 5,45 B 5,30 G; März 5,45 B 5,35 G; Mai 5,60 B 5,55 G; Aug. 6,00 B 5,80 G; Tendenz stetig.

BREMEN, 8. DEZEMBER. Baumwolle. (Amtlich.) Loko 6,83. — Termine: Jan. 33: 6,50 B 6,44 G 6,47 bz; Febr. 6,63 B 6,57 G 6,62 bz; März 6,72 B 6,71 G; Juli 6,83 B 6,81 G 6,82—6,83 bz; Okt. 6,98 B 6,96 G 6,97 bz; Tendenz kaum stetig.

Der Baumwollterminmarkt eröffnete in Erwartung eines hohen Büroberichts abgeschwächt 7—10 Punkte niedriger. Die Unternehmungslust war größtenteils gering, dagegen fanden infolge der Unsicherheit der weiteren Entwicklung vielfach Liquidierungen stattt. Die Kurse bröckelten daher während des Vormittags langsam einige Punkte weiter ab. Der Markt schloß um 13 Uhr kaum stetig 1—4 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

●

Schwedische Konvertierungsanleihe. Nach Meldungen der Stockholmer Presse dürfte noch in dieser Woche eine neue schwedische 4prozentige Staatsanleihe in Höhe von 100 Mill. Kr. zum Kurse von 97½ aufgelegt werden. Die Anleihe soll für die Konvertierung der 5prozentigen Anleihe des Jahres 1923 verwandt werden.

Scharfe Bereinigung der Triton-Werke AG. Der Abschluß der Tritonwerke-Bamberger, Leroi AG., Hamburg, weist, wie uns gedrahtet wird, infolge der ungünstigen Entwicklung in der Branche des Unternehmens bei 0,22 Mill. RM normalen Abschreibungen, bei 0,48 Mill. RM Sonderabschreibungen zum Ausgleich von Wertminderungen und nach Auflösung der gesetzlichen Rücklage einen Verlust von 1,47 Mill. RM aus, der vorgetragen werden soll. Hiervon ist in der Bilanz gemäß den Vorschriften über Bilanzerleichterungen für Vorräte ein Konjunktur-Entwertungskonto von 0,46 Mill. RM eingesetzt worden. Der G.-V. soll ferner eine Kapitalherabsetzung durch Einziehung von im Besitz der Gesellschaft befindlichen 275 000 RM Aktien vorgeschlagen werden, so daß das Grundkapital alsdann 4,943 Mill. RM betragen wird. Eine weitere Kapitalsherabsetzung zur Anpassung der Aktiven an den veränderten Vermögensstand ist, da das Ergebnis von 1932, insbesondere infolge wesentlicher Ermäßigung der Betriebs- und Handlungsunkosten voraussichtlich gegenüber dem Vorjahr eine Besserung zeigen dürfte, zunächst bis zur Vorlage der Bilanz per 31. Dezember 1932 zurückgestellt worden.

Handelsbank AG. schüttet Teilquote von 7 pCt. aus. Wie die Bank durch Rundschreiben an ihre Gläubiger mitteilt, wird sie bis Ende des Jahres in der Lage sein, über die im Vergleich vereinbarte Quote von 5 pCt. hinaus weitere 2 pCt. auszuschütten. Dadurch erhöht sich die Gesamtleistung auf 17 pCt. Die auf die einzelnen Gläubiger entfallenden Beträge sollen nach Möglichkeit noch vor Weihnachten in die Hände der Empfangsberechtigten gelangen.

In der Vereinigung von Oberbeamten im Bankgewerbe E. V. spricht am Mittwoch, dem 14. Dezember, Rechtsanwalt Dr. Fritz Rothstein über das Thema „Gibt es noch Sicherheiten für Bankkredite?"

Der Bankenverband teilt mit: Der Centralverband sieht sich genötigt, das Publikum erneut darüber zu unterrichten, daß die Bayerische Bank für Industrie und Landwirtschaft AG., Berlin, nicht zur Börse zugelassen ist, daß die Angabe auf ihren Briefbogen über die Telefonverbindung während der Börse demzufolge falsche Vermutungen aufkommen läßt, und daß die anreißerische Tätigkeit der Firma zu Bedenken Anlaß gibt.

AMTLICHE KURSE DER BERLINER BÖRSE VOM 8. DEZEMBER 1932

Fortlaufende Notierungen

			Einheitskurs heute	vor
Altbesitz des Dtsh. Reichs		57,75-7,38-57,63	57 40	57 50
Neubesitz		6,40-6,38-6,40	6 40	6 35
Koesch	8	79,50-80,0-80,25	80 00	80 00
Krupp RM	6	79,88-80,00	80 00	79 63
Mitteld. Stahl	6	70,75-71,00	70 90	70 50
Verein. Stahl	6	62,88-63,13-62,5	62 63	61 38
Bosn. Eisenb.	5	11,75-12,0-12,13	11 88	12 50
do Invest.	5	11,75-12,0-12,13	11 88	12 25
Mexikan. 99	5	—	—	—
do 1904	4	—	—	—
Oest. Schatz	5½	—	9 70	9 60
do Gold	4	—	8 40	8 30
do Silber	4½	—	1 05	1 05
Rumän. 03	5	—	—	—
do 1913	4½	9,50	9 50	9 55
do do	4	—	4 65	4 55

TürkBagd. S1	4	4,15	—	—
do S 2	4	—-4,10-4,15	—	4 00
do unif. Anl.	4	6,50-6,63-6,55	6 50	—
do Zoll-Obl.	4	—	—	3 65
Ung. St. R. 13	4½	5,65	5 63	5 75
do 14	4½	5,85	—	5 70
do Gold	4	—	5 85	5 75
do St.-R. 10	4	—	5 60	5 70
Lissabon	4	—-32,25	32 38	31 50
Mexik. Bew.	4½	—	—	—
Anatol. 1 u. 2	2½	21,75-21,88	—	21 50
Mazedon.	3	4,13	4 05	4 05
Tehuantepec	5	—	—	—
do	4½	—	—	—
Accumul.-F.	37	—-143	143 00	144 00
Aku	0	55,25-54,25	54 25	55 25
Allgem. E.-G.	0	34,13-33,5-33,13	33 50	34 13
Aschaff. Zell.	0	28 25	28 13	28 50
Bayr. Motor.	0	63,50-62,50	62 75	63 25
Bemberg	0	62,63,61,5-62,25	60 75	63 00
Berger	12	142	141 75	141 50

Berl.-Karlsr.	0	48,88-48,75	48 63	48 13
Berl. Kr. u. L.	10	110,5-110,38	110 38	110 13
Berl. Masch.	0	36-35,5-35,63-5,5	36 00	35 88
Bubiag	10	145,5	145 75	145 00
Brem. Wollk	10	127	—	127 88
Buderus Eis.	0	44,88-44,5-44,63	44 38	45 00
Charl. Wass.	4	80,5-79,75-79,25	79 75	80 00
Chem. v. Heyd	0	48,63-47,5	47 50	48 00
Cp. Hispano	12	147	146 00	153 00
Cont. Gummi	8	119-117,25-118	118 25	120 00
do Linoleum	0	38-39-38	38 00	45 88
Daiml.-Benz	0	19-19,25-19,5	19 13	19 38
Dtsch. Atlant.	8	104,25-103,25	104 25	103 00
DessauerGas	7	98-97,25-97	97 25	98 00
Dtsch. Erdöl	4	81,5-80,75	80 88	81 00
do Kabel	0	32,88,32,5-32,75	32 63	32 13
do Linoleum	0	45,75-45,13	45 00	45 88
do Tel. u. Kab.	0	52,5	50 50	50 00
do Eisenhdl	0	21,5-21,25-21,38	21 38	21 50
Dortm. Union	12	177,5	175 50	177 00
Eintracht Br.	10	142,5	—	141 50
Eisenb. Verk.	6	—	84 50	84 00
Elekt. Liefer.	5	74	73 25	73 50
E. W. Schles.	0	66-67	66 00	65 50

E. Licht u. Kr.	6	99,75-99,50	99 50	99 63
Engelhardt	8	102	100 00	100 00
J. G. Farben	7	97,2-96-96,38-96	96 13	97 75
Feldm. Pap.	0	62-61,50	61 50	61 50
Felt. & Guill.	0	55,13-54,88-55	54 88	54 00
Gelsenk. Br.	6	46,75-46,63-46,2	46 75	46 75
Ges. f. el. Unt.	4	73,75-72,5-71,88	72 75	74 25
T. Goldschm.	0	28,63-28,50	28 13	—
Hamb. Elektr.	8½	103,50-102,59	103 00	103 38
Harb. Gummi	0	26,25-26	26 00	25 13
Harpen. Bgb.	0	84,25-83,2-82,75	83 25	84 63
HoeschKöln N	0	47,50-47,13-47	47 13	47 13
Holzmann	0	57	56 63	57 50
Hotelbetrieb	0	41	40 00	40 00
Ilse Bergbau	7	127,25	—	129 00
do Genuß	7	101-100,75-100	100 63	100 00
Junghans	0	17,25	16 75	16 88
Kali Chem.	0	—	—	75 00
KaliAschersl.	6	109,50-109	108 50	107 13
Klöckner	0	45,25-45	45 13	44 13
Lahmeyer	10	114	113 88	—
Laurahütte	0	16,25-16,75	16 75	17 00
Leopoldgrb.	0	45-44-43,50	43 50	46 63
Mannesmann	0	60,7-60,13-59,38	60 38	60 75

MansfeldBgb	0	22	21 88	20 13
Masch.-Unt.	0	45-44,25	44 13	43 50
Maxhütte	9½	—	103 50	104 00
Metallgesell.	0	33,75-33,88	33 75	34 63
Montecatini	12	—	—	—
Niederl. Kohl.	10	—-133	133 00	132 00
Obschl. Koks	0	42,63-42,25-42	42 25	42 75
Orenst&Kopp	0	37,25-36,63-36,5	36 75	37 38
Phönix	0	33,75-33,5-33,75	33 50	33 00
Polyphon	0	45,75	45 88	45 13
Rh. Braunk.	10	179	177 00	177 50
Rh. Elektriz.	5	79,50	79 75	80 00
Rh. Stahlwk.	0	72,5-71,75-71,88	72 00	71 38
Rh.-W. Elekt.	5	80,50-79,25-79	79 50	79 88
Rütgerswke.	0	42,50-42-41,50	42 25	42 00
Salzdetf. Kali	9	171,50	170 00	170 00
Schl. Bergb.	0	24,25	—	24 00
Schl. El. La. B.	8	94,50-94,25	94 50	94 00
Schub. & Salz	10	174,75	174 50	174 00
Schuckert	0	77-76-75,50	76 13	76 88
Schulth.-Ptz.	0	99,88-99,38	99 63	101 50
Siemens & H.	9	122,38-122-121,5	121 75	122 75
StöhrKammg	0	58,13-57,50	—	57 63
Stolberg Zk.	0	—	—	36 50

Südd. Zucker	8	—	—	141 50
Thüring. Gas	6½	—	91 25	91 75
Leonh. Tietz	6	43,63-43	42 75	44 00
Ver. Stahlwk.	0	30,63-30,25	30 50	30 25
C. J. Vogel	0	30,25-30-30,25	29 75	30 50
Wass. Gelsk	7	103,25-103	103 25	102 88
Westeregeln	6	—-113,50	—	112 50
Zellstoff-Ver.	0	—-3,88	4 00	3 75
Zellst. Waldh.	0	45,88-45	45 50	45 88
Bk. el. Werte	0	58-57-56,75	57 25	57 25
Bank f. Brau	6	70,50	71 50	70 25
Reichsbank	12	130,50-129,13	130 25	130 00
A.G.f. Verkehr	0	45,25-45	45 00	45 50
Allg. Lokalb.	5	64,50-64,38	64 38	64 63
Canada	0	—-24,75	24 75	—
Dt. RchsbV.-A	7	91,50-91,25	91 50	91 63
Hbg.-Am. Pak	0	19-18,88-18,75	18 75	19 00
Hambg.-Süd	0	—	—	—
Hansa Dampf	0	—-25,50	25 50	25 50
Nordd. Lloyd	0	19,88-19,75	19 88	19 75
Otavi	0	16	—	15 75

BERLINER DEVISEN-KURSE

Disk.	Reichsbank Diskont 4% Lombard 5%	Einheit	Devisen 8. 12. Geld	Brief	7. 12. Geld	Brief	Noten 8. 12. Geld	Brief	7. 12. Geld	Brief
2½	Holland	100 Guld.	169,23	169,57	169,28	169,62	168,86	169,54	168,91	169,59
3½	Belgien	100 Belga	58,29	58,41	58,29	58,41	58,13	58,37	58,13	58,37
4	Oslo	100 Kr.	70,18	70,32	69,43	69,57	70,61	70,79	69,26	69,54
4	Kopenhagen	100 Kr.	70,83	70,97	70,33	70,47	70,46	70,74	69,96	70,24
3½	Schweden	100 Kr.	74,53	74,67	73,98	74,12	74,35	74,65	73,80	74,10
4	Danzig	100 Guld.	81,69	81,85	81,72	81,88	81,51	81,83	81,54	81,86
6½	Helsingfors	100 Fm.	5,984	5,996	5,944	5,956	5,92	5,96	5,88	5,92
5	Italien	100 Lire	21,48	21,52	21,38	21,42	21,42	21,50	21,32	21,40
2	London	1 Lstr.	13,67	13,71	13,51	13,55	13,63	13,69	13,47	13,53
—	do. kleine	1 Lstr.	—	—	—	—	13,63	13,69	13,47	13,53
2½	New York	1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217	4,20	4,22	4,20	4,22
—	do. kleine	1 Dollar	—	—	—	—	4,20	4,22	4,20	4,22
2½	Paris	100 Frcs.	16,43	16,47	16,44	16,48	16,39	16,45	16,40	16,46
2	Schweiz	100 Frcs.	80,92	81,08	80,92	81,08	80,74	81,08	80,74	81,06
6	Spanien	100 Pes.	34,37	34,43	34,38	34,44	34,23	34,37	34,24	34,38
6	Wien	100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05	—	—	—	—
5	Prag	100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485	12,37	12,43	12,37	12,43
—	do. 1000 Kr.	100 Kr.	—	—	—	—	12,37	12,43	12,37	12,43
5	Budapest	100 Pengö	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buenos-Aires	1 Pap.-Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862	0,84	0,86	0,84	0,86
8½	Sofia	100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063	—	—	—	—
4,38	Japan	1 Yen	0,859	0,861	0,859	0,861	—	—	—	—
—	Rio de Janeiro	1 Milreis	0,279	0,281	0,284	0,286	—	—	—	—
7½	Jugoslawien	100 Dinar	5,634	5,646	5,634	5,646	5,60	5,64	5,58	5,62
6½	Lissabon	100 Esc.	12,76	12,78	12,76	12,78	—	—	—	—
9	Istanbul	1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012	1,85	1,87	1,86	1,88
10	Athen	100 Drach.	2,308	2,312	2,318	2,322	—	—	—	—
—	Canada	1 k. Doll.	3,616	3,624	3,586	3,594	3,59	3,61	3,56	3,58
—	Uruguay	1 G. Peso	1,678	1,682	1,688	1,692	—	—	—	—
7	Rumänien	100 Lei	2,507	2,513	2,517	2,523	2,47	2,49	2,47	2,49
—	do. unt. 500 L.	100 Lei	—	—	—	—	2,47	2,49	2,47	2,49
—	Kairo	1 ägypt. Pf.	14,05	14,09	13,89	13,93	—	—	—	—
6½	Reykjavik (Isl.)	100 isl. Kr.	61,69	61,81	60,94	61,06	—	—	—	—
5½	Tallinn (Estld.)	100 estn. K.	110,59	110,81	110,59	110,81	—	—	—	—
6	Riga	100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88	—	—	—	—
7	Kaunas (Kowno)	100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96	41,62	41,78	41,62	41,78

Reichsschuldb.-Forderungen

Fällig 31. 3.	Alte Geld	Brief	Polenschäd.
1933	99 50	100 25	—
1934	94 50	95 25	94 88
1935	89 63	90 75	—
1936	—	82 63	—
1937	81 88	83 00	—
1938	79 63	80 88	79 38
1939	76 63	77 75	—
1940	75 38	76 50	75 00
1941	74 00	75 13	74 00
1942	72 88	74 25	73 75
1943	72 63	73 88	73 00
1944	72 50	73 50	73 75
1945	72 38	73 50	72 75
1946	72 38	73 38	72 75
1947	72 38	73 38	72 75
1948	72 38	73 38	72 75
Wiederaufbau-Anleihe			
1944/45	31 75	—	
1946/48	30 75	31 88	

Festverzinsliche Werte

Deutsche Staatsanleihen

	Zs.	heute	vor
Dt. wertb. Anl. fällig 35	6	94 00	94 50
Dt. Reichs 29	6	90 50	90 00
Dt. Reichs 27	6	76 25	75 25
Dt. Reichsch. K	4	—	75 00
Int. A. d. Dt. R.	5½	75 10	75 10
Prß. St.-A. 28	6	90 75	90 00
Pr. St. 29 2. Flg u. 31 1. Folge	6	101 30	101 50
do 30 1. Folge	6	95 00	95 00
Bad. Staat. 27	6	73 75	73 75
Bayern St. 27	6	79 50	78 75
do Schatz	5	108 25	108 00
Braunschw 28	6	66 75	66 00
do do 29	6	66 75	66 25
do do 30	6	97 00	96 88
Hessen 29	6	68 50	68 50
Lübeck St. 28	6	63 00	63 00
do do 30	6	84 25	83 50
do do 30	6	74 00	74 75
Meckl. Anl. 28	6	64 00	64 00
do do 29	6	67 00	66 25
do do 26	6	66 25	66 00
Mckl.-Str 30	6	68 00	67 50
Sächs. St. 27	6	69 50	68 63
Thüring. A. 26	6	65 25	66 50
do RM-A. 27	6	63 25	63 25
Dt. Rchsb. R. 1	6	93 75	92 75
Dt. R.-Post-Sch. 1930, 2. F.	6	97 00	96 88
do 1931 1. F.	6	98 25	98 00
Pr. Ld. Rtb. 1,2	6	77 50	77 50
do Liqu. Gld.	5½	88 00	87 63
do Abfind.	6	74 00	74 00

Steuergutsch.

		heute	vor
fällig	1934	90 38	90 38
do	1935	85 00	85 00
do	1936	80 00	80 00
do	1937	75 25	75 25
do	1938	71 00	71 00

Ablös.-Scheine

	heute	vor
Hamburg alt	52 75	52 50
do. neu	5 30	5 30
Lübeck Alt	51 00	—
Thüringen alt	—	—
Oberhessen. alt	—	—
Ostpreußen. alt	46 00	46 50
Pommern I	—	—
Pommern II	—	73 00
Rheinprov. alt	—	53 00
Schleswig-Holstein, alt	—	—
Westfalen, alt	51 88	52 00
Teltow, alt	53 50	53 00
Mannheim, alt	49 50	49 50
Rostock, alt	—	—

	Zs.	heute	vor
Dt. Kom. Abt. I		—	53 75
Dt. Kom. Abt. II		—	73 25
Dt. Kom. neu		—	6 20
Kurmark Kom.		51 00	51 13
Schutzgeb., alt		5 30	5 30

Anleihe der Kommunalverb.

	Zs.	heute	vor
Brandbrg. 28	6	66 50	65,00
do do 30	6	66 50	65,00
do do 26	6	—	—
Hann. Prov. 1B	6	67 25	67 63
do R. 2B, 4B. 5	6	—	—
do R. 10-12	6	—	—
do R. 13, 14	6	67 00	67 00
do Reihe 7	6	—	67 00
N.-Schl. Pr. 26	6	—	—
do do 28	6	67 50	—
Ostprß. Prov.-Anl. 27, A14	6	61 75	61 00
Pom Pr. G 28	6	—	—
do do 30	6	—	—
Sächs. A. 13	6	—	—
do A. 18	6	—	—
do Ausg. 14	6	—	67 75
do Ausg. 15	6	—	—
Schl.-H. Pr. 14	6	63 75	64 00
do do A. 18	6	—	—
do Vb. 28, 29	6	62 00	—
do do 30	6	—	—
Kassel Bz.-V.	6	—	—
Wiesbd. Bz.-V.	5	—	98 00

Kreis- und Stadtanleihen

	Zs.	heute	vor
Aachen 29	6	—	—
Altenb.-Thür	6	59 00	—
Augsburg 26	6	—	—
Berl. 29, 30	6	75 00	74 00
do 26 1 u. 2 A	6	64 00	64 50
do do 1928	6	67 38	66 88
do do 1924	6	61 25	61 75
do Sch. 28	5	88 50	88 00
Boch. Gold 29	6	58 50	—
Bonn St. 26 N	6	—	—
do do 29	6	57 50	57 50
Braunschw. 26	6	65 00	—
Breslau 28 I	6	—	55 00
do 28 II	6	—	—
do Schatz 29	6	58 00	58 25
do RM Anl. 26	6	—	—
Dresden 28	6	52 00	51 25
do Schatz	6	55 75	55 50
do 26 R. 1, 2	6	51 63	51 75
Dresd. 1928	6	—	—
do Schatz 33	6	—	—
Duisburg 28	6	53 50	—
do 1926	6	53 00	—
Düsseldorf 26	6	61 50	63 50
Eisenach 26	6	—	57 00
Elberfeld 28	6	56 63	56 25
do 26	6	—	—
Emden G.-A. 26	6	56 00	56 25
Essen 1919	6	68 50	—
Frankfurt a M.	6	57 50	57 50
do Schatz 29	6	69 00	69 00
Gelsenkrch 28	6	56 00	—
Gera Stadt	6	55 00	—
Görlitz 1928	6	—	—
Hagen 1928	6	—	—
Kassel 1929	6	55 50	—
Kiel St. 1926	6	59 75	59 00
Koblenz 1926	6	56 00	56 25
do 1928	6	—	56 00
Köln 1929	6	63 38	63 50
Königsbg A2, 3	6	56 75	56 50
do RM. Anl. 29	6	55 88	55 75
do RM. Anl. 27	6	55 88	55 88
do Gold 28 A. 1	6	56 50	56 25
Leipzig 1928	6	64 00	63 25
do 1929	6	63 00	63 00
Magdebg. 26	6	63 38	63 38
do 1928	6	—	64 75
Mannheim 26	6	58 38	58 50
do 1927	6	—	58 25
Mülh. a. R. 26	6	61 00	60 25
München 29	6	—	—
Nürnberg 26	6	—	—
do 1923	5	—	—
Oberhaus. Rh.	6	55 25	55 00
Pforzheim 26	6	—	—
do Rm 27	6	57 13	57 25
Plauen 1927	6	—	—
Solingen 28	6	54 50	54 75
Stettin 1928	6	[illegible]	[illegible]

	Zs.	heute	vor
Weimar St. 26	6	—	67 25
Wiesbad. 28	6	59 63	59 75
Zwickau 26	6	55 25	55 00
do 28	6	55 00	55 00
Emscher 6 B	6	—	—
Ruhrb. R. A.	6	87 00	86 75

Oeffentl. Pfdbr.

	Zs.	heute	vor
Brschw. Stb Pfb. R. 14	7½	—	—
do do R. 16	6	79 25	—
do do R. 20	6	79 25	79 50
do do R. 17	6	78 50	78 00
do Km. R 15	6	—	—
do R. 21	6	68 00	67 75
Hess. Ldb. G.-H.-Pf. R. 1, 2, 7-9	6	78 00	—
do R. 10, 11	6	—	—
do R. 12	6	78 00	78 50
do L. G. Sch. R. 2	6	—	—
do do R. 3	6	—	—
Oldb. Stl. Kred.-Anstalt 25	6	—	83 00
do Pfd. Ser. 5	6	79 00	—
do Liquid.	5½	81 00	80 00
do do K. S. 2	6	—	—
Pr. Lds.-Pfb.-A. Goldm. R. 4	6	78 00	78 00
do do R. 11	6	78 50	78 00
do R. 13, 15	6	77 75	77 75
do Reihe 19	6	78 00	77 75
do Reihe 10	6	79 00	79 00
do Reihe 21	6	78 50	78 50
do Reihe 22	6	78 50	78 50
do Kom. R. 12	6	69 00	69 00
do Reihe 20	6	68 50	68 50
do Reihe 6	6	—	—
ThürStaatsb.	5½	88 75	88 63
Bad. K. Lbk. G1	6	—	—
do do R. 3	6	—	—
Han. Ldk. G.	6	80 00	—
do do 26, 27	6	78 25	78 75
do do S. 5	6	—	—
Kass. Ldkr. 1. 2	6	85 00	—
do R. 7-9	6	78 50	—
do R. 10	6	—	—
do R. 11. 12	6	78 50	78 50
do Kom. R. 1	6	64 25	64 00
Mitteld.	6	—	—
do von 29 A1, 2	6	—	—
do von 30 A1, 2	6	—	—
Osch. P. B. Pf. 2	6	—	—
Pom. Pr. Bk. Gld. 26 A. 1	6	—	—
Rhpr. Gld. A. 3	6	—	75 25
do Kom. A. 4	6	64 38	63 50
do K. A. 1a. 1b	6	61 25	61 00
do Kom. A. 3	6	—	—
do Kom. A. 2	6	—	—
Schl. H. Lb. 1. 3	6	73 50	75 00
do Kom. 2, 4	6	—	62 63
Westf. L. D. R. 2	6	—	—
do R. 25	6	—	—
do Gold R. 1, 2	6	75 50	75 75
do K. R. 2. 3	6	63 75	63 75
do K. R. 4	6	63 75	64 75
do 1930 K. 2	6	64 00	64 00
do Hgst. R. 1	6	—	79 50
do Reihe 3	6	78 75	79 50
Zentr. f. Bdk. 1	6	70 50	70 50
Dt. KGd. 25, 26	6	70 10	70 00
do 26 A. 1, 2	6	72 25	72 25
do 1928 A. 3 u. 29 A. 1-4	6	71 00	70 88
do 30 A. 1-2	6	71 75	71 25
DtKGd 1926 A1	6	71 75	72 00
do 1928 A. 1	6	—	—
do 1930 A. 1	6	72 00	72 00
Dt. K. G. Sch. 31	6	87 50	87 50
do 1927 A. 1	6	70 00	69 75
do 1923 A. 1	5	—	—

Landschaften-Pfandbriefe

	Zs.	heute	vor
Kur-Neum. R1	6	—	65 75
do Abfind.	5½	—	—
do rittsch.	6	—	—
do do R 2	6	64 00	62 50
Ldsch.-C.-G.	6	67 25	67 25
do Liq.-Pfbr.	5½	65 13	66 15
do Anteilsch	f2	—	1 01
Mecklb. Ritt.	6	63 38	64 00
do Abfind.	5½	—	—
Ostpr. Ldsch.	6	62 00	61 75
do do	6	61 50	62 00
do do	5½	66 25	66 50

	Zs.	heute	vor
Pomm. Ldsch.	6	64 30	64 25
do do	6	64 30	64 00
do Abfind.	5½	63 00	63 00
do neuld.	5½	—	—
Prov. Sächs.	6½	67 50	67 00
do do	6	67 50	67 00
do Liqu.	5½	73 00	73 70

Stadtschaften

Hypotheken-Bank-Pfandbr.

	Zs.	heute	vor
Dt. Hyp. BGP Liq. S32 v26 u29	6	85 25	85 10
do Kom. S. 6	6	63 00	63 00
do do S. 9	6	62 75	62 00
do do S. 8	4½	91 00	91 00

	Zs.	heute	vor
Rh.-W. B. Gd.-K. 26, S. 4, 5 27, Serie 6	6	—	67 25
RoggrBGR1-3	6	77 75	78 00
do R. 4-6	6	—	—
do R. 1 u. 2	5	69 50	—

Industrie Obligationen

Ausländische Anleihen

	Div.	heute	vor
Türk. 400 Fr.		10 25	10 50
Ung. Kronenr.	4	0 35	0 35
do St. 97	3½	—	—
do f. d. eis. T.	3	—	—

AKTIEN

Industrie

	Div.	heute	vor
Falkenst Grd.	5	70 00	70 00
Feibisch	0	125 00	*
Fein-Jute-Sp.	0	47 00	45 50
Ford Motor C	0	—	—
Fraust. Zucker	4	—	—
R. Frister A.G.	0	8 50	9 75

	Div.	heute	vor
Odenw. Hartst.	5	65 00	—
Oesterreich-Sim.-Sch.	0	—	44 75
Osnabrck. Kupf	0	—	—
Phön. Brnk.	4½	59 75	59 75

	Div.	heute	vor
Wayss u. Freyt.	0	—	—
Weg. & Hübner	0	8 25	8 25
Wenderoth Ph.	0	27 88	—
Wersch. Weiß	0	65 00	63 75
Westf. Draht	0	—	—
Wicking P. C.	0	5 75	6 00

Banken

Verkehr

Versicherungs-Aktien

Kolonial-Werte

* bedeutet: Ohne Angebot und Nachfrage